



L. L. 10.

Sitten und Gebräuche

der

E u r o p ä e r

im V. und VI. Jahrhundert.



Aus

einem alten Denkmale

beschrieben

von

Friedrich Christoph Jonathan Fischer.

Neumann

Frankfurt an der Ober,

verlegt von Carl Gottlieb Strauß. 1784.



3217



91946

Sitten und Gebräuche

der

G r o p ä e r

im V. und VI. Jahrhundert

aus einem alten Denkmale beschrieben.

Wenn wir die Tugend mit unsern körperlichen Augen beschauen könnten, sagt Plato, so würde der Eindruck ihrer göttlichen Schönheit uns entzücken, uns bis zur Umarmung hinreißen. Mit welcher größerem Rechte können wir dieses nicht von der Sittenlehre und von der Gesetzgebung unserer Stammväter behaupten? Wahrlich, nirgend herrscht eine solche Einfachheit in den Begriffen, nirgend eine solche Harmonie in den Grundsätzen. Die Menschheit scheint hier wiederum ihre ächten und unwandelbaren Rechte ungestört zu genießen, und mit dem edlen Stolge einer unangetasteten Freiheit zu triumphiren. Die Tugend sucht keine fremden Reizungen zu erborgen, sondern zeigt sich ganz ungeschmückt in ihrer ersten Einfachheit. Der Aberglaube und der Despotismus fanden keine

Gelegenheit, die Unschuld dieser zwei ebenbürtigen Schwestern zu versuchen, und auf Abwege zu führen. Denn mit der natürlichen Blöße ihrer Schwester zufrieden, verachtete die Tugend allen Glitterstaat, den ihr jener umlegen wollte, und man kannte weder die Lehrlätze einer verkehrten Politik, noch die weinerlichen Klagen der Schwärmeren über natürliche und ursprüngliche Verderbnisse des Menschengeschlechtes. Ueberzeugt von der ersten Güte und Unverdorbenheit unsrer Gattung, bemühte man sich, die zarten Keime der Menschheit zu nähren und sie empor zu bringen. Man war besorgt, alle Hindernisse wegzuräumen, und allem Anstoße vorzubeugen, der ihrem Wachstume schädlich seyn, oder ihn gar aufhalten könnte. So wenig ließ man sich's einfallen, die unverwahrte Brust durch scheinbare Uebel zu schrecken und in vergebliche Furcht zu setzen, daß man vielmehr jeden Anlaß vermied, sie allzuehrzeitig von dem Daseyn des wahren Uebels zu benachrichtigen. Wenn dieses aber einmal vorhanden war, und ihnen sichtbar wurde, so wußte man dessen Schädlichkeit durch schleunige Linderungsmittel zu mäßigen und es eilig zu entfernen. Man ließ übrigens der Natur ihre volle Stärke, die eingepflanzten Vollkommenheiten selbst auszubilden, und schwächte ihre Wirkungskraft durch keinen Eigendünkel. Möchten wir Deutschen, die wir so eifrig sind, uns um alle Heimlichkeiten unsrerer Nachbarn zu bekümmern, und uns nach allen Kleinigkeiten der klassischen Vorwelt zu erkundigen,

möch-

möchten wir doch einmal uns die Mühe nehmen, nach der Zuverlässigkeit dieser Dinge zu forschen, und unserer ewigen Betrachtung und Bewunderung der Sitten, Verfassung und Denkart der Griechen und Römer ein paar Augenblicke entwenden, um sie demjenigen Volke zu schenken, das sich selbst die Achtung dieser vergötterten Alten erworben, das seine Herrschaft über ganz Europa, und über den größten Theil der beiden Halbkugeln ausgebreitet hat. Freylich wird die Nachforschung mit einiger Demüthigung verknüpft seyn. Denn wir werden auf jedem Schritte gewahr werden, daß wir heutzutage mit ihnen beynahe nichts mehr als den Namen gemein haben, und daß eben so sehr, als sie sich ehemals bestrebten, es allen Nationen an Heldenmuth und Rechtschaffenheit zuvor zu thun, wir uns jezo bemühen, allen diesen an Unart und Thorheiten nichts nachzugeben. Allein welche Beruhigung für uns, wenn wir den Ursachen dieser Verdorbenheit nachspüren! Der Aberglaube, dieser allgewaltige Zauberer des menschlichen Geistes, hat auch uns berückt. Unsere Väter, die jenen Grad der Erleuchtung noch nicht besaßen, der nur durch eine Erfahrung, die eine stufenmäßige Entwicklung der Menschheit durchwandelt ist, und nur durch vielen Umgang mit aufgeklärten Köpfen aus verschiedenen Zeitaltern erlangt wird; ließen sich statt einer seligmachenden Religion bloß morgenländische Sitten und römischen Despotismus einflößen, und besaßten damit ihren Nationalcharakter. Späte be-

merkten sie erst die Täuschung, und obgleich sie sich jezo mit aller ihrer natürlichen Hefigkeit wafneten, um die Trümmer der väterlichen Tugend zu retten, so blieb doch all ihr Eifer vergeblich; denn die Fesseln, die ihnen der listige Alerus unmerklich angelegt hatte, waren unzerbrechlich, und ihr Ungestüm konnte nach einer Reihe von schrecklichen Revolutionen, die beynahе ganz Europa erschütterten und zu Grunde richteten, am Ende nichts weiter auswirken, als daß er das sonderbare Staatsgebäude hervorbrachte, das wir noch heutzutage bewohnen, und das ohngeachtet aller seiner Bau-fälligkeit, doch sorgfältig erhalten werden muß, weil keine allgemeine Verbesserung möglich ist, und sein Einsturz die fürchterlichsten Verwüstungen nach sich ziehen würde. Jene, die sich's so sehr angelegen seyn lassen, die übrigen morschen Pfeiler vollends wankend zu machen, dürfen sicher darauf zehlen, daß sie zuerst, der Umsturz mag sich nun neigen, auf welche Seite er will, unter seinem Schutte begraben seyn werden.

Kein Zeitraum ist für die neuere Geschichte von größerer Wichtigkeit, als der vom Einbruche der Barbaren ins Römische Reich. Und wie sehr unterscheiden sich hier nicht wiederum die Heerzüge Attila's, Königs der Hunnen? Die barbarischen Nachbarn Roms hatten sich mit ihren Einfällen nie weiter als in die äußersten Staaten dieses ungeheuren Reiches gewagt. Marich und Attila, von der äußersten Sittenverderbnis, dem gänzlichen Mangel an Kriegs-zucht

zucht a), und von der schlechten Staatsverfassung vollkommen unterrichtet, und also leicht vorhersehend, wie wenig die innern Gegenden seines Gebiets vermögend seyn würden, einem feindlichen Anfälle zu widerstehen, verfolgten zuerst ihre Siege bis an die Zinnen der Hauptstadt b), und lehrten durch ihr Beyspiel, daß es, um das ungeheure Staatsgebäude ganz über den Haufen zu werfen, seither nur an zureichender Entschlossenheit und an kühnem Muthe gemangelt habe. Odoacer, Theoderich der Große und Alboin folgten genau dem vorgezeichneten Pfade, und Karl der Große glaubte seinen Eroberungen so lange keine Grenzen setzen zu dürfen, als bis er die glänzenden Vorrechte des römischen Thrones auf seine fränkischen Staaten herübergepflanzt hätte. So glanzvoll aber die Epoche ist, die der Hunnische Attila gemacht hat, so wenig sind wir heutzutage von dem Detail seiner Siege benachrichtiget, und von den mancherlei Veranlassungen seiner Thaten belehrt. Denn gleich andern Helden der ersten Größe war er bemüht, dem Aberglauben Schranken zu setzen, und der Priesterschaft die dem Volke entwandten Schätze wieder abzunehmen. Aber dadurch erfuhr auch er die schreckliche

A 4

liche

a) *Priscus* in *Excerpt. Legat.* pag. 34.

b) *Naeniae R. Attilae ap. Jornand. de reb. Get. p. 479.*
Praecipuus Hunnorum Rex Attila — vtraque Romanae Urbis imperia captis ciuitatibus terruit, et ne praeda reliqua subderent, placatus precibus annum vectigal accepit.

liche Wirkung, die jede Verfolgung dieser Menschen-
 klaffe nach sich zieht. Der gemeine Haufe von Mön-
 chen wußte eine Menge häßlicher Verläumdungen
 wider ihn auszustreuen, und sein Andenken bey dem
 Volke auf mancherlei Art zu lästern und zu verun-
 glimpfen. Nicht genug, daß er seiner Namen mit
 dem Beyworte einer Geißel des menschlichen Ge-
 schlechts gebrandmarkt hatte, zerstörte er boshafter
 Weise alle Denkmäler, die seinen edlen Charakter
 der Nachwelt hätten kennbar machen, und seine Tha-
 ten vor aller Berunglimpfung hätten sichern können.
 Eben daher besitzen wir von einem für unsere Kultur
 und Staatsgeschichte so merkwürdigen Zeitalter heutz-
 tage nichts, als ein paar abgeriffene unvollkommene Frag-
 mente von Geschichte; nichts als widersinnige Fabeln von
 Wundern, wodurch sogenannte Heiligen den Lauf seiner
 Eroberungen aufgehalten haben sollen; nichts als ge-
 häßige Beschreibungen von Grausamkeiten, denen er,
 wenn sie auch wahr sind, bey der unzähligen Menge,
 und der angebohrnen Wildheit seiner Krieger nicht
 immer Einhalt thun konnte. Nirgend eine genaue
 und ausführliche Erzählung der Begebenheiten und
 ihrer Verknüpfung mit der Geschichte der umliegen-
 den Völker; nirgend eine Schilderung der gleichzei-
 tigen Staatsverfassung Europens und des Grades
 seiner Kultur. Ueberall nur kurze, nur dunkle und
 einseitige Bemerkung allgemeiner Revolutionen,
 und sehr selten eine Angabe der Triebfedern dieser er-
 staunenswürdigen Staatsveränderungen, oder Ent-
 wicke-

wickelung der Mittel, woburch sie bewirkt worden sind. Wie schätzbar muß uns daher nicht jedes Denkmal seyn, das uns von einem so düstern Zeitalter ausführliche Nachrichten liefert, das uns die ersten Keime unserer jetzigen Staatsverfassung entwickelt, die Urstoffe unserer heutigen Sittlichkeit zeigt, und Gebräuche und Gewohnheiten schildert, die, obschon sie uns fremde sind, doch noch durch ihre natürliche Unschuld und Vortreflichkeit reizen, und uns mit dem Urstande der Menschheit näher bekannt machen! — Ja, was alles dieses weit übertrifft, das uns einen der größten Weltbezwinger in seinem Privatleben abmahlet; uns in die Geheimnisse seines Hauswesens hineinblicken läßt; uns die ersten Entwürfe seiner Jugend vorhält. —

Ein solches Monument hat sich zu einer Zeit entdeckt, wo so viele Archive durchstöret, so viele Denkmäler untersucht worden, und, eine natürliche Folge, so viele wichtige Urkunden ans Licht gekommen sind. Es war im Jahr 1779, da ich zu Stuttgart die schätzbare Bibliothek des Grosbritannischen Legationsraths von Mosheim, eines würdigen Sohns des ehemaligen Göttingischen Kanzlers besah. Unter vielen merkwürdigen Dingen zeigte er mir einen kleinen Pergamentenen Codex des XIII. Jahrhunderts, der eine Sammlung verschiedener Stücke aus verschiedenen Zeitaltern, klassische Autoren, Akten der Kirchenväter und Formeln aus der päpstlichen Kanzley enthielt.

Meine Aufmerksamkeit mußte sich nun allerdings bey einem epischen Gedichte in lateinischer Sprache ansetzen, das sich ohngefähr in der Mitte zwischen Fragmenten vom Cicero und des Boethius philosophischen Trostgründen befand, und wovon mir Mosheim sagte, daß es ein Roman aus dem Mittelalter wäre. Kaum hatte ich es abschreiben lassen, und mit der in diesen Arbeiten nothwendigen Genauigkeit untersucht, so erstaunte ich über den literarischen Schatz, der sich unter meinen Händen gebildet hatte, über die Bereicherung der Geschichtskunde, die daraus für ganz Europa entstand, und über den Nutzen, der sich davon auf spätere klassische Schriftsteller verbreiten ließ. Ich fand, daß meine Epopöe die Geschichte der ersten Heerzüge des Attila gegen die fränkischen, gallischen, und burgundischen Staaten enthielt, wovon indeß die historischen Monumente bald gar nichts gesagt, bald unter falscher Zeitrechnung gesprochen haben, und daß sie sich endlich in eine Erzählung der Begebenheiten Walthers (Waltharii) eines königlichen Prinzens von Aquitanien verwandelt. Das Gedicht war weder Polykarp (senfern c), noch Caspar von Barth d), noch irgend einem der historischen Literatoren von Deutschland bekannt. Nur der berühmte Baiersche

Histo-

e) *Historia Poetarum et Poematum medii aevii*. Halae 1741.

d) Vid. Index II. omnium auct. Christian. in *Adversar.* Tomo,

Historiker Hans Thurmeyer e) hat in der Klosterbibliothek von St. Emmeran eine Handschrift gesehen, und zween Verse davon in seine bairische Chronik eingerückt. Nachher bekam Markward Freher ein Manuscript, das nach den von ihm angeführten Schlußversen wahrscheinlich vollständig gewesen ist, und das er in einem sogenannten Tomo Francicorum anecdoton bekannt machen wolte. f) Ludwig Anton Muratori gab unter seiner Sammlung Italienischer Schriftsteller g) ein Fragmentum Chronici Monasterii Novaliciensis heraus, worin einige Begebenheiten des Prinzen Walthers erzählt, und etliche Verse

aus

- e) *Annal. Bojor. L. II. p. 130.* Reperi Reginoburgi in Bibliotheca divi Haimerani de rebus ab Attila gestis opus heroico versu et latina lingua non ineleganter factum. Unde isthaec de Hannis et Attila carmina excepi.

Foedera supplicibus donat sternitque rebelles
Ultra millenos fertur dominarier annos.

Teutsche Chronika, Frankf. 1622. S. 498. Es sein viel alter Reime und Meistergesänge bey uns vorhanden, von ihm gemacht. —

- f) *in Origin. Palat. P. II. pag 62.* Sed et antiquissimo quodam Anonymi carmine latino non absimile nugamentum de Gybicone Francorum Rege Wormatiae residente ejusque filio Gunthario, tum Walthario Aquitano et Haganone descriptum in veteribus membranis habeo.

- g) Tom. II. P. II. pag. 704. seqq.

aus jenem Gedichte eingestreut werden. Noch mehrere Auszüge kommen in den weitem Fragmenten dieser Chronik vor, die erst nachher Muratori von einem gewissen Grafen Robilant aus einer Handschrift des X. Jahrhunderts erhalten, und in den 3ten Band seiner Italienischen Alterthümer eingerückt hat. Im Jahre 1782 fand endlich der Badische Bibliothekar, Friedrich Molter, auf der Markgräflichen Bibliothek zu Karlsruhe eine Handschrift vom neunten Jahrhundert, die ganz vollständig war. Daher er nicht nur den Schluß des Gedichts, der im Mosheimischen Manuscripte abgeht, in Meusels Litteratur 1782. St. IV. bekannt machte, sondern auch das ganze Gedicht metrisch übersezte, und bey Maklot in Karlsruhe 1782. herausgab. Aber schon vorher hatte ich den Originaltext nach der Mosheimischen Handschrift mit einem ausführlichen Commentar begleitet im Schwickertischen Verlage zu Leipzig abdrucken lassen i).

Das Gedicht scheint nicht ganz gleichzeitig zu seyn. Denn B. 685. heist es:

*Quem referunt quidam Scaramundum nomine
dictum.*

und B. 916:

Iliusque modi Francis tunc arma fuere.

Indes

h) pag. 965. vsque ad 972.

i) De prima expeditione Attilae Hunnorum Regis in Gallias ac de rebus gestis Waltharii Aquitanorum pri-

Indeß halte ich es auch nicht für viel jünger, als vom VI. Jahrhunderte. In welcher Vermuthung mich nicht allein die Uebereinkunft der Sittenbeschreibungen mit der Verfassung dieses Zeitalters, und die Gleichheit der lateinischen Ausdrücke und Rechtschreibung mit den klassischen Handschriften aus diesem Zeitraume bestärken, sondern auch die auffallende Aehnlichkeit mit den Schriften des Venantius Fortunatus und des Hl. Cresconius Corippus Afrikanus, wie ich es durch Benzeichnung der Parallelstellen in meinem Commentar k) gezeigt habe. Weiter unten werden wir noch einen Vers kennen lernen, der uns in den Stand setzt, das Alter des Gedichts genau zu bestimmen.

Gleichwie überhaupt die Teutschen gewohnt waren, bey ihren Gastmälern l) die Thaten ihrer tapfersten Helden abzusingen, und auf diese

principis carmen epicum Saec. VI. ex Cod. MSto membr. opt. notae summa fide descriptum, nunc primum in lucem productum et omni antiquitatum genere, inprimis vero monumentis coaeuis illustratum et adactum a F. Chr. I. Fischer ICto Hal. Lips. 1780.

k) ad v. 223. p. 18. 265. p. 20. 290. p. 22. 294. p. 23. 298. p. 24. 306. p. 25. ad v. 380. p. 30. 406. p. 31. 566. p. 37. 1561.

l) Diß erläutert die Stelle Ossians Lathon:

Wenn sie den lodernden Eichstamm umsitzen, und
unter Gesängen

Voriger Alter die Nächte verfliegen.

diese Art ihr Andenken bey der Nachwelt zu erhalten m), so geschah es auch nach Annehmung der christlichen Religion von ihrer Geistlichkeit, die gewohnt war, eine Menge heidnischer Gebräuche bezubehalten, und sie mit Andachtsübungen zu vermischen. Sie brachte dergleichen Volk=lieder in eine dem Christenthum angemessene Form, und ließ sie besonders in den Klöstern während der Tafel und an den Winterabenden deklamiren n). Noch 1380 befehlet Bischof Wilhelm von Wykeham in seinem Stiftungsbriefe für das Neue Collegium zu Orford, daß die Studenten sich des Winters nach dem Mittagstische und nach dem Abendessen mit Gesängen und andern ehrbaren Ergözüngen belustigen, und sich mit der Lesung der Gedichte, der Reichschroniken und mit der

Be-

m) *Bayer* in opuscul Histor. Philol. Critic. pag. 243.
Winckelmann in Exequiis Rolandi Brem. Sect. 21. ap:
Westphalen Tom IV. Monum. ined. rer. Cimbr. et
Megapol. col. 2068 *Bartholin.* Ant. Dan L. I c. 10.
 pag. 153 seqq. *Torfæus* in præfat. rer. Orcad. Hist.
 ohne Seitenzahl.

n) *Ant. Dadin Alteserra* Asceticon siue Origin. rei
 monast. ex Edit. *Glückii.* Halae 1782. L. V. cap. 12.
 pag. 450. 451.

Vita S. Meinweri n. 52. Ludusque fuit omnibus
 insudare versibus jucundisque cantibus, quorum in
 scriptum et pictura jugis instantia claret multipliciter
 hodierna experientia, dum studium nobilium Cleri-
 corum vsu perpenditur vtilium librorum,

Betrachtung der Wunder dieser Welt unterhalten könnten o).

Der Anfang meiner Epopöe:

Tertia pars Orbis, fratres, Europa vocatur

zeigt, daß es ebenfalls ein solches Gedicht gewesen ist, welches während der Tischzeit den Mönchen, denn Fratres wurden damals alle Mönche genannt p), vorgelesen wurde, und da der Held des Stücks, Prinz Walther von Aquitanien, seine übrige Lebenszeit im Kloster Novalesa in Piemont zugebracht haben soll, und der Inhalt des Gedichts nachher ganz in die Novalesische Chronik eingetragen worden ist, so wird es mir nicht unwahrscheinlich, daß der Verfasser ein Mönch dieses Klosters gewesen ist. Wenigstens ein Mönch war er ganz gewiß. Man sieht dieses aus der Menge seiner eingestreuten Betrachtungen. Sein Name aber wird nirgends erwähnt.

Alle Europäer von keltischer und germanischer Abkunft hielten sich ihre eigenen Hofpoeten, Barden und Skalden genannt, welche die merkwürdigsten Begebenheiten und Heldenthaten in Verse bringen mußten, um auf diese Art ihr Andenken bey der Nach-

o) *Wharton History of English Poetry*, Vol. I. p. 92.

p) *Muratori in praefat. ad Nigell. de reb. gest. Ludov. Pii Tom. II. Script. rer. Ital. P. II. pag. 7.*

Nachwelt zu erhalten, und die Zeitgenossen zur gleichen Tapferkeit anzufeuern q).

Nicht allein zur Zeit des Tacitus, sondern noch viele Jahrhunderte nachher bis zum XIV. Jahrhundert blieben dergleichen Gesänge die einzigen Quellen der vaterländischen Geschichte. Die Barden und Skalden waren die angesehensten Männer im Volke, deren Rath man sich in den wichtigsten Angelegenheiten und in Staatsfachen bediente. Sie wohnten al-

len

q) *Aelian Var. Hist. L. XII. c. 23.* Proinde Canticorum materiam faciunt homines, qui in bello pulchra morte occubuerunt.

Lucani Phars. L. I.

Vos quoque, qui fortes animas, belloque peremptas,
Laudibus in longum vates dimittitis acuum.
Plurima securi fudistis carmina Bardi.

Ammian. Marcellin. L. XV. c. 9. Fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt.

Egils Saga ap. Bartholin. Ant. Dan. p. 166. Rex omnium aulicorum suorum in maximo honore habuit Scaldos, qui in alterius scamni honoratioribus locis sedebant.

Knyrlinga Saga cit. l. p. 168. Fuit vir quidam nomine Thoraninus Loftuoga natione Islandus insignis Poeta (Skalldr) hic in aulis regum aliorumque principum diu commoratus grandaevus euaserat, cum Regum Canutum adiret, nam de eo carmen pepigerat.

Snorro Sturles. in praef. Chron. Norweg. Apud Haraldum Regum Scaldi erant, quorum carmina adhuc memoria tenentur, vt et carmina de omnibus Régibus, qui in Norvvegia regnarunt, composita.

len Schlachten bey, um sich die merkwürdigsten Begebenheiten anzumerken, und das Andenken der tapfersten Männer durch ihre Lobgedichte zu verewigen r). Denn ihr Stillschweigen von den Thaten gewisser Personen ward für dieselben sehr unrühmlich s).

Temora B. 1. — Nun aber grub man ohne Thränen sein Grab,

Und über den König von Erin schwiegen die Varden.

Daher sagt auch Jingal im V. Buche bey Ossian:

Doch werden mich Varden
Singen, und Steine verkünden; dir aber o Ryno,
dir tönet

Nirgend ein Lob, noch glänzet dein Name in keinem
Gesange.

Allein, lange dein Saitenspiel her, und sing mir
von Ryno!

Welche

r) Thom. Barbolin. Antiquit. Dan. L. I. c. 10 pag. 173. sqq. Ge Buchanan. rer. Scoticar. L. II.

s) Daher redet der Skalde Starkather den unthätigen König Jngell von Dännemark beym Saxo Grammat. so an:

Vnde cum Regum tituli canuntur
Et Ducum vates memorant triumphos,
Pallio vultum pudibundus abdo

Pectore tristi.

Cum tuis nil eniteat trophaeis
Quod stylo digne queat annotari
Nemo Frothonis recitatur haeres

Inter honestos.



Melde der Folgezeit ihren Verlust am werdenden
Helden. —

Ferner fragt er:

Wessen Gedächtnis — — —

Ruhet auf jener begrüntem und finstern Stätte? Bier
Steine

Schau' ich begipfelt mit Moos. Sie künden der
Sterblichkeit engen

Aufenthalt an. Dort soll er auch ruhen, mein Ryno,
zur Seite

Eines Tapfern. Vielleicht daß dort ein rühmlicher
Führer

Schlummert, in dessen Geleite mein Sohn einst Wol-
ken beschwebt.

Allin durchdenke die Kunden der Vorzeit! Laß deine
Gesänge

Strömen, und gib uns Bericht von den dunkeln
Bewohnern

Dieser Gräber.

Im VII. Buche heist es von einem Barden:

Unter der moosigten Klippe von Lona, da wo sich
der Stroh krümmt,

Wohnt in seinen ergraueten Hahren der König der
Harfen

Elomnal. Ueber dem Greifen erbrauset sein Eich-
baum, und bräunlich

Hüpfen die Genssen umher. Von unserer Schlach-
ten Getümmel

Tönet sein Ohr, so wie er die Vorzeit durchdenkend
hinansigt.

Ihre Person war selbst bey dem Feinde heilig und
unverlegbar.

Lomo

Lemora B. I. — — Er schloß uns

Tief in Finsternis ein. Sein Geist war düster, und
dennoch

Fand er nicht Muthes genug, sein Eisen auf Varden
zu zücken.

Bald hernach heist es:

Seze die Varden in Freyheit! Sie sind der Vergan-
genheit heilig.

Der im Zweikampfe besiegte wurde ohne Vardens-
gesang beerdigt, nach dem Verse:

Singal muß mir gesanglos zur Erde.

Die Seelen der Helden verliessen nicht eher ihre
Gräber, und stiegen zur Wallhalle empor, bis ihr
Lobgesang gesenert war. Lemora B. III.

— Held Dutharon verhauchte sein Leben.

Izo beschien sie der Tag. Izt wich er den Schat-
ten. Kein Varde

Welcher die Fluren in tiefer Beobachtung durch-
irrte. — Wie konnte

Connal die Stätte des Vaters verlassen, noch hatte
Dutharon

Seinen Ruhm nicht erlangt. — Er spannte den
Bogen, Duthulas

Rehe zu fällen. Mein Mahl war einsam. Er ruhte
durch sieben.

Nächte sein Haupt am Grabe des Vaters. Er sah
ihn in Träumen

Dunkel, wie Dämpfe des schilfigen Lego vom Wir-
bel getrieben —

Endlich nahte sich Colgan, der Sänger des hohen
Lemora

Sang des Erbliehenen Ruhm. Er schwang sich nun
heiter zur Höhe.

In der Comala werden bezwegen einem Barden
Vorwürfe gemacht:

Und du der Höhle zitternder Bewohner!

Du schwiegst von seinem Fall! Ihn hat dein Geist
gesehn

Im Blute seiner Jugend untergehn,

Und dennoch wardst du mein unzeitiger Verschoner.

Es war die Obliegenheit der Söhne für dieses Ehrengedächtnis des Vaters zu sorgen. Wenn sie ihre Schuldigkeit versäumten, und ein Skalde verfertigte dem entseelten Helden für sich einen Lobgesang, so succedirte er ihm auch nach dem Zeugnisse Saxens des Grammatikers in allen seinen Gütern. So sehr sich auch die christliche Geistlichkeit bemühte, diese Gedichte zu vertilgen, t) weil darin sehr viele Ueberbleibsel der heidnischen Denkungsart, des Götzendienstes und der alten Sittenverfas-

z) *Lex Car. et Lud. inr. Capit. Franc. L. VI. c. 193.*
Illas vero balationes et saltationes, *Canticaque turpia ac luxuriosa*, et illa lusa diabolica non faciat, nec in plateis, nec in domibus, neque in vlllo loco: quia haec de paganorum consuetudine remanserunt.

Ad. Brem. in Hist. Eccl. Caeterum naeniae, quae in huiusmodi ritibus libationis fieri solent, multiplices sunt et inhonestae ideoque melius reticendae.

Hincmar. AEp. Remens. in Capit. ad Presbyt. c. 14.
Nec plausus et risus inconditos, et fabulas inanes ibi referre aut cantare praesumat. Nec turpia joca cum vrso vel tornatricibus ante se facere permittat.

Io. Sarisber. de Nugis Curial. L. 1. c. 8.

verfassung enthalten waren, und man jezo die Laien mehr an die lateinische Literatur gewöhnen wolte; So wenig war sie vermögend, sie gänzlich auszurotten. Klodewig der Große ließ sich vom Könige Theodorich der Ostgothen einen Sänger mit großen Kosten kommen. Karl der Große tt) machte sich starke Sammlungen von den Volksliedern, worin die Thaten und Kriege der alten fränkischen Könige beschrieben waren. u) Er erlaubte einem Lombarden, seine Gedichte vor ihm abzusingen. v) Dem h. Ludger ward ein Blinder mit Namen Bernlef zur Heilung vorgestellt, den das Volk wegen seiner Geschicklichkeit sehr hochschätzte, die Kämpfe und Kriege der

B 3

alten

tt) *Theod. R. Goth. Epist. ad Lud. R. Franc. ap. Cassiodor. Var.* — Citharoedum etiam ante sua doctum pariter destinavimus expeditum; quiore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet. Quem ideo fore credimus gratum, quia ad vos eum judicastis magno opere dirigendum.

u) *Eginbard. in vita Caroli M. c. 8. n. 34.* Barbara et antiquissima carmina, quibus veterum Regum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit.

Poeta Saxo ad a. 814. pag. 168.

Nec non quae veterum depromunt proelia Regum
Barbara mandavit carmina literatis.

v) *Chron. Noualic. L. III. c. 10.* Contigit Ioculatorem ex Longobardorum gente ad Carolum venire et cantiunculam a se compositam de eadem re rotando in conspectu suorum cantare.

alten Könige zu fingen w). Der Weibbifchof Thegan x) rühmt von Kaiſer Ludwig dem Mildem, daß er die heidniſchen Gefänge, die er in der Jugend auswendig gelernt hätte, im Alter verachtet, und ſie weder leſen, noch hören, noch andern mittheilen mögen. Weniger Andächteley findet man bey den Norwegiſchen Königen, die, obſchon ſie ebenfalls die chriſtliche Religion angenommen hatten, doch fortführen, ihre Prinzen in den Gedichten der Skalden unterrichten zu laſſen y). Die Thaten Alboins, Königs der Langbarden, machten ſich ſo berühmt, daß auch die Baiern, Sachſen und andre teutſche Völker ihn in ihren Gedichten beſangen z). Auf gleiche Art hatten ſich die Begebenheiten Rolands a) und des König Theodorichs des Großen der Oſtgothen

w) *Alfred. in vita S. Ludgeri. L. 2. §. 3 p. 91.* Ludgero oblatuſt eſt coecus, vocabulo Bernle, qui a vicinis ſuis valde diligebatur, eo quod eſſe affabilis, et antiquorum actus et regum certamina bene noverat pſalendo promere.

x) *de geſt. Lud. Pii c. 19.* Poetica carmina gentilia, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere, nec audire, nec docere voluit.

y) *Saxon. praefat. ad Hiſt. Dan.*

z) *Paul. Diacon. de geſt. Langob. L. I. c. 17.*

a) Man ſang die Cantilena Rolandi in Italien, Frankreich, Spanien und Teutſchland. *Du Cange in Gloſſ. med. aeui h. v.*

then in Teutschland erhalten, fortgepflanzt und verewigt. Noch im XV. Jahrhunderte traf der Päbstliche Staatssecretaire Theodorich von Niem Helgedichte von ihnen in Teutschland an, b) und eben dasselbe geschah auch nachher von Jakob von Königshofen c). Wir habens uns also nicht zu verwundern, wenn der Geschichtschreiber des h. Anno Erzbischofs von Köln d) eine Menge von solchen Epopden gesehen hat:

Wir horten je dikke singen,
 Von alten Dingen:
 Wie snelle Helede vuchten,
 Wie sie veste Burge brachen.
 Wie sich liebin wiuniscefte schieden,
 Wie riche Könige also giengen.

Bischof Pilgrim von Passau, der 991. gestorben ist, ließ von einem teutschen Dichter das leben des Markgrafen Rüdigers von Pechlarn in Verse bringen. Wiguley Hund schenkte 1575. das Manuscript da von der churfürstlichen Bibliothek zu München, wo

B 4

es

b) L. III. Schismat. 8.

c) Strasburg. Chronik. Doch seib Dietherich von Bern, von dem die Pauren viel singont und sagen, der ist ein König gewesen über ein Teil des vorgenanten Volcks. — — Aber wie Dietherich von Bern und sein Meister Hiltbrand vil Würm und Bracken erschlagen, und wie er mit Ecken dem Riesen streit, da schreibet kein Meister von, darum ist es Aetheric.

d) ap. Schilter in Thesauro Antiquit. Teuton. Tom. I. pag. 2.

es aber nachher wieder verloren gieng e). Zur Zeit Konrads von Lichtenau, Abts von Auersberg, waren noch Volkslieder von den Begebenheiten der drey Bailerischen Pfalzgrafen Erbos I. Erbos II. und Botos vorhanden f). Diese Gedichte wurden oft umgearbeitet, und verbessert und verändert. Theils geschah es von den Geistlichen, um sie von ihren heidnischen Schlacken zu reinigen, und sie mit christlichen Fabeln auszuschnücken, theils von den Minnesängern, die sich im XII. Jahrhundert durch die Troubadours an die Sarazenische Romanen hatten gewöhnen lassen, und nun nach diesem Geschmack die vaterländische Epopöen umformten.

Bis ins XV. Jahrhundert gab es in allen Europäischen Staaten gewisse Meistersänger, die die alten Volkslieder für Geld absangen g). In einer Mailändischen Chronick des XIII. Jahrhunderts heist es, die Schauspieler hätten sich auf dem Theater so hören lassen, wie sie h) von Roland und Holger zu singen pflegten. In einem Satut der Stadt

e) *Hansiz. in German. Sacra Tom. I. pag. 206.*

f) *Chron. Vrsperg. p. 257. Erbo et Boto — illius famosi Erbonis posterum, quem in venatu a bisonte Bestia confossum, vulgares adhuc cantilenae resonant.*

g) *Muratorii Diss. XXIX. de Spectaculis et Lud. publ. med. aevi, Tom. II. Antiqu. Ital. pag. 844.*

h) *cit. l. Super quo Histrones cantabant, sicut modo cantantur de Rolando et Oliuerio.*

Stadt Bologna von 1288 wird den französischen Sängern verboten, auf öffentlicher Straße zu singen i). Zur Zeit Johanns von Salisburn, Bischofs von Chartres, waren die Höfe mit solchen Poeten angefüllt, wogegen er seinen geistlichen Eifer sehr stark ausließ k). Beim Landgrafen Hermann von Thüringen hielten sich zu Anfang des XIII Jahrhunderts beständig 5. bis 6. Hofdichter auf, die sämtlich gute Edelleute waren, als Heinrich der Schreiber, Walthar von der Vogelweide, Reinhard von Zwierstein, Wolfram von Eschenbach, Johann Pitterolf und Heinrich von Osterdingen. Sie stellten auf der Wartburg mit einander verschiedene Wettgesänge an l). Nicht lange hernach geschah ein noch größerer Wettgesang von CXLV. Dichtern, davon die Vornehmsten König Konrad III. Markgraf Otto mit dem Pfeile von Brandenburg, König Wenzeslaus von Böhmen, Heinrich Mark-

B 5

graf

i) Ghirardacci in *Hist. Bonon. ad. a. 1288. Ut cantatores francigenorum in plateis communis ad cantandum omnino morari non possint.*

k) *de nugis Curial. L. I. c. 8. At nostra aetas prolapsa ad fabulas, et quaeuis inania, non modo aures et cor prostituit vanitati, sed oculorum et aurium voluptate suam mulcet desidiam. Nonne piger desidiam instruit, et somnos prouocat instrumentorum suauitate, aut uocum modulis, hilaritate canentium aut fabulantium gratia.*

l) Excerpt. Chron. Ms. Thuring. ad a. 1200. ap. *Senckenberg*, in *Vision. de collect. Leg. Germ.* p. 156.

graf von Meissen, Johann Herzog von Brabant, Konrad Burggraf von Kirchberg etc. Ihre Lieder wurden hernach von den Manesius in Zürich aufgesammelt m). In der Epopoe zeichnete sich unter Kaiser Friedrich I. ein gewisser Ritter Hartmann aus n), der den Stoff seines Gedichts aus ältern Schriften genommen hatte o).

Wolfram von Eschenbach p) war am fleißigsten in der Nachahmung der Troubadours, und in
Samms

m) *Car. Michaeler* Tabulae parall. ant. Tout. Lingu. dialect. Oenip. 1776. pag. 260. sqq.

n) Vid. *Carmen ap. Michaeler* cit. l. p. 290 sqq.

o) Ein Ritter, der gelert was
Und der es an seinem Puche las -- --
Der dichtet diz Mare.

p) Eschilbach im Museum 1780. Jenner St. I. S. 31.
Ze dolet verworfen ligen vant,
Kyot der Meister wol bekant,
In heidenschere Schrifte
Dirre Aventüre Gestifte.

Kyot ist ein Provenzal,
Der die Aventüre von Partzival
Heidensch geschriben sach,
Was er in franzoys gesprach,
Bin ich nicht in wizen las
Das sag ich in teutschem fürbas,

Sammlung der alten Bardenlieder. Er nahm den Stoff von vielen Gedichten aus dem Provenzalen Knyt, der wiederum die Arabischen Dichter ausgeschrieben hatte. Aechte vaterländische Geschichte ward nun mit Sarazenischer und christlicher Dichtung verwebt. Daher rührt es, daß oft eine und dieselbe Sammlung der teutschen Volkslieder sich nach den verschiedenen Zeitaltern so ungleich ist. Wenn wir die besäßen, welche Karl der Große gemacht hat, so würden wir lauter ächte Thatfachen bekommen. Allein wir besitzen bloß noch ihre Erneuerung unter Kaiser Friedrich I. Sie ist jezo vom Professor Müller zu Berlin, wiewohl sehr unvollkommen, unter ihrem alten Namen die Niebelungen edirt worden, wozu aber das andere Gedicht die Eriemhild gehört q). Ein neuerer Literator könnte sie sehr aus der Isländischen Uebersetzung Nyflunga Saga verbessern, die Peringskiöld herausgegeben hat r). Diese rührt von dem Gesandten des Nor-

we

Knyt der Provenzale

Flegetanys der Parläre

Heidensch von dem Grale

Und franzoys tuont ick krut vil Aventüre,

Daz wil tüttschen, wil es mit Got nu fonden.

q) Der Niebelungen Liet. Ein Rittergedicht aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert zum erstenmal aus der Handschrift ganz abgedruckt. 1782.

Eriemhild Nache. Zürich 1757.

r) Suhm von den Schwierigkeiten bey der Bearbeitung der Dänischen und Norwegischen Geschichte, in den Abhandl. der Akad. zu Kopenhagen, Th. I. S. 422.

wegischen Königs Hagen Hagenſon her, der bey ſeiner Ueberlieferung der Prinzefſin Chriſtina ſie in Spanien abſingen hörte, zu Papier brachte, und in die Iſländiſche Sprache überſetzte. Heinrich von Oſterdingen nahm mit einer andern Sammlung Heldengedichte im XII. Jahrhunderte ebenfalls eine neue Veränderung vor, verbeferte die Sprache nach der Mundart ſeines Zeitalters, und fügte ihr noch abenteuerliche Erdichtungen bey s). In dieſen Sammlungen, die gleichſam einen kurzen Begriff von den älteſten teutſchen Heldenliedern enthalten, befinden ſich die Begebenheiten meines Dichters berührt. Die ſpättern Heldengedichte blieben einzeln, und es erſchienen von Zeit zu Zeit neue. Um das Jahr 1180 kamen die Begebenheiten Herzog Ernſts von Baiern ans Licht, die Graf Berthold III. von Andechs vom Abt Rupert von Tegernſee entlehnte, um ſie abſchreiben zu laſſen t). Anderer will ich nicht erwehnen, ſie ſind zu bekannt. Aus den älteſten Gedichten, die lauter ächte hiſtoriſche Monumente waren, wurden die folgenden Chronicken und Geſchichtsbücher

s) Freber. in Origin. Palat. P. II. pag. 62. Küttner Charaktere teutſcher Dichter und Proſaiſten S. 50. 51. Siehe Heinrich Oſterdings Heldenbuch. Frankfurt am Main 1560.

t) dipl. ap. Pez. Theſaur. Anecdor. P. II. p. 13. Rogo concedas mihi libellum Teutonicum de Herzogen Erneſten, donec velocius ſcribatur mihi, quo perſcripto continuo remittetur tibi.

bücher entworfen u). Ein Mönch, Namens Theodorich, (lebte ums Jahr 1130) beschrieb zuerst die Norwegische Geschichte aus dergleichen Poetischen Erzählungen. Auf eben die Art sammelte der Mönch Oddus seine Nordische Geschichte aus den Erzählungen verschiedener Personen männlichen und weiblichen Geschlechts. Er verfuhr dabei gerade so v), wie heutzutage Macpherson in Ansehung der Gedichte Ossians verfahren ist. Und auch der dänische Geschichtschreiber Saxo verfertigte seine Geschichte aus den ältesten Isländischen Sagen w). Noch deutlicher sagt Snorro Sturleson, daß er seine Ge-
schich-

u) *ap. Bartholin. p. 191.* Pauca haec de antecessoribus nostris, rudi licet stylo, vt potuiperstrinxi, non visa sed audita retractans.

v) *in vita Olai Tryggvas, in fine.* Hanc historiam narauerunt mihi Asgrimus Abbas Vestlidæ filius, Biarno sacerdos, Bergthori filius, Gellir Thorgilfi filius, Herdis Davidis filia, Ingunna Arnari filia. Hi historiam Olai Regis ita me docuerunt, quemadmodum eam iam tradidi. Et librum hunc monstraui Gitsueo Halli filio, atque ad eius monitiones eum reuidebam, quas pro certioribus deinceps retinimus.

w) *Saxo Grammat. in praefat. Hist. Dan.* Quorum thesauros historicarum rerum pignoribus refertos curiosius consulens, haud paruam praesentis operis partem ex eorum relationis imitatione contexui: nec arbitros habere contempsi, quos tanta vetustatis peritia callere cognoui.

schichte aus den Gedichten der Skalden zusammengetragen habe x).

Ich glaube, diese Stellen beleuchten hinlänglich die historische Glaubwürdigkeit meines Gedichts. Es ist ebenfalls Eines von den ältesten historischen Gesängen, aus welchen die Geschichtsbücher sind zusammengetragen worden. Daß es aber einige Anekdoten enthält, wovon die übrigen Schriftsteller nichts wissen, darf uns bey dem gleichzeitigen Mangel an Nachrichten nicht befremden. Wenn wir aus dem V. und VI. Jahrhunderte ausführliche Weltgeschichten hätten, und nicht bloß, wie es der Fall ist, nur abgerissene unvollkommene Fragmente davon; dann wären wir berechtigt, alle Erzählungen, die darinn nicht enthalten sind, für Fabeln auszugeben. Allein bey diesem Umstande, und da uns die Alten nur ein großes Verzeichnis von verloren gegangenen Geschichtschreibern dieses Zeitalters hinterlassen haben; die Geistlichkeit aber so emsig bemüht gewesen ist, das Andenken aller Volkslieder als heidnische Barbaren auszulöschen, würden wir unsere historische Beurtheilungskraft auf einer sehr unvollkommenen Seite darstellen, wenn wir ein Monument des

wegen,

x) *in praefat. ad Chron. Norvag.* Quod in his carminibus, quae coram ipsis principibus eorumque filiis cantata fuerunt continetur, ei nostram narrationem praecipue superstruimus, omniaque quae in iis carminibus traduntur, de ipsorum rebus gestis et praелиis pro veris habemus.

wegen, weil es unbekannte Begebenheiten enthält, verwerfen wolten. Indes ist dieses doch von zweien der größten Gelehrten geschehen. Es war Markward Freher und Ludwig Anton Muratori, die seine Aechtheit geradezu verwarfen. Allein beide Männer hatten weder das Gedicht nach seinem ganzen Inhalte durchlesen, noch darüber solche kritische Untersuchungen angestellt, wie ich in meinem Commentar, davon diese Abhandlung eine Skizze ist, gethan habe. Ich glaube nun dreiste behaupten zu dürfen, daß von keinem einigen historischen Monumente, das wir aus dem Mittelalter besitzen, die historische Glaubwürdigkeit so überzeugend ist dargethan worden, wie es hier von mir geschehen ist; und wenn man noch ungewiß bleibt, so muß man die Ungläubigkeit eines Harduins besitzen, und alle historische Treue schlechterdings bezweifeln. Nur wünschte ich, daß man in diesem Falle mir einige Gegen Gründe vorzeigte, die meinen Beweisen entgegenzusetzen sind. Ich werde nicht ermangeln, alle meine Aufmerksamkeit darauf zu richten, und dafern sie mich belehrten, es der Welt öffentlich zu bekennen. Verzeihen aber wird man mir es, wenn ich gewisse Gemeinplätze, die zumal die äußerste Unwissenheit verrathen, nicht achte, und unbeantwortet lasse.

Ohngeachtet der Verfasser ohne alle Maschinerie mit historischer Treue ohngefähr im Geschmacke Lu-
tans dichtet, so ahmt er doch im Ausdrücke, in der
Dr,

Orthographie und in der Versifikation Virgilien nach,
dem er zuweilen ganze Verse abborgt, wie z. B.
B. 724.

O Vir clare, tuus Cognatus et arcis amator
Pandare, qui quondam iussus confundere foedus
Tu medios telum torfisti primus Achivos.

mit Virgilii Aeneid. L. V. v. 496. verglichen. B. 839.

Clypeus superintonat ingens

mit Aeneid. L. IX. v. 709. B. 874.

Et: longum formose, Vale! singultibus edit.

mit Bucol. L. III. v. 79. B. 402.

Afferat euinctum ceu nequam forte liciscam,

und B. 1229. — — ex queis de more Liciscæ

Dentibus infrendens rapidis latrare solebas.

mit Bucol. Ed. III. v. 18. B. 325.

Stat sonipes et frena ferox spumantia mandit.

mit Aeneid. L. IV. v. 135. B. 455.

— Calcemque terit jam calce —

mit Aeneid. L. V. v. 324.

Sein Styl wird an etlichen Orten, wo er
ganze keltische und altgermanische Wörter und Redensarten einmischt, etwas barbarisch. B. 145.

Vestra quidem pietas est, quod modici famula-
tus

Causam conspicitis. Sed quod mei Sergiamenti

Intuitu fertis, nunquam meruisse valerem.

Zu teutsch: Es ist zwar huldvoll von Euch, wenn
ihr meine geringen Dienste ansehen wollt, aber was
ihr

ihr mir zur Bestallung, (oder in Rücksicht der Be-
lohnung) anbietet, werde ich nie zu verdienen im
Stande seyn. Dieses ist der wahre Sinn der
Stelle, die Biester y) nicht verstehen konnte, und
die D. Möffel weit besser entzieferte z). Einen an-
derer Ausdruck, der D. Biestern eben so räthselhaft
schien, enthält B. 468.

Congaudete mihi jubeo, quia talia vixi.

und heist nach teutscher Art: Ihr sollt euch mit
mir freuen, das ich das erlebt habe. Nicht allein
aber gebraucht er viele Germanismen, sondern er
bediente sich auch an verschiedenen Orten der Hebrais-
men und biblischen Redensarten. 3. E. B. 109.

Virgo etiam captiva Deo praestante supremo
Reginae vultum placavit.

wovon Parallelstellen beyrn Jornandes a), im Leben
der h. Bathild b) und häufig im Theodosiusischen
Gesetz

y) in meiner Ausgabe des Gedichts, pag. 14.

z) in den Hallischen Anzeigen 1780. St. 61. S. 484.

a) *De reb. Get. p. 484. In quo conjuncta Aniciorum
gens cum Amala stirpe spem adhuc utriusque generis
Domino praestante promittit.*

b) *Vita S. Bathild. Reginae c. I. Forma corporis grata
ac subtilissima et aspectu decora, vultu hilaris et incessu
gravis, et cum talis esset, fuit omnino grata princi-
pi, ut invenit gratiam in oculis eius.*

Geseßne c) vorkommen. In einem andern Orte v. 74. wird die Hildgund von ihm -- Pulcherrima Gemma parentum genennet. Dergleichen Ausdrücke in den gleichzeitigen Denkmälern häufig enthalten sind. In der Litanen der h. Radegond d), der thüringischen Prinzessin, heißt sie Gemma Galliae pretiosissima, und: Gemma Diadematis Christi. In ihrer Lebensbeschreibung von der Nonne Baudomina e) sagt Christus im Traume zu ihr: Tu gemma nobilis noueris in capitis mei diademate esse e gemmis primariis vnam, und die h. Königin Bathild heißt optima Dei margarita f). Dis sind lauter Beweise, daß mein Schriftsteller im VI. Jahrhunderte gedichtet hat. Allein er weiß diese Schlacken seines Zeitalters wiederum durch gutgewählte Vergleichen und feurige Deklamationen zu vergüten. Wir wollen einige meist nach der Wolsterischen Uebersetzung, obschon sie das Original an Schönheit nicht erreicht, hören.

Der edle Franke Hogano bricht bey dem Anblicke seines Neffen, der bey seiner frühen Jugend mit dem Aquitanischen Helden einen Zweikampf aufnehmen will, in diese Klagen aus:

854.

e) *M. Io. Aug. Wolf* Diss. de latinitate Ecclesiastica in Codice Theodosiano. Lips. 1774. Sect. Pr. §. 4. - 8

d) Dans les preuves de Litanies de S. Radegonde par *Jean Fillean*. A Poitiers 1643. pag. 33.

e) c. 20.

f) Vita S. Bathild, R. c. I.

854. O vortex mundi, famies insatiatus habendi
 Gurges auaritiaë cunctorum fibra malorum!
 O utinam solum glutires, dira, metallum
 Diuitiasque alias, homines impune remittens
 Sed tu nunc homines peruerso numine perflatis
 Incendis, nullique suum iam sufficit. Ecce
 Non trepidant, mortem, pro lucro incurrere tur-
 pem

Quanto plus retinent, tanto sitis ardet habendi.
 Extremis modo vi, anodo furtiue potiuntur;
 Et, quod plus renouat gemitus, lacrimasque
 ciebit

Coeligenas animas Erebi fornace retrudunt,
 Ecee, ego dilectum nequeo reuocare nepotem;
 Instimulatus enim de te est, o facia cupido!
 En coecus mortem properat gustare nefandam,
 Et vili pro laude cupit descendere ad umbras.
 Heu mihi! care nepos, matri quod perditæ man-
 das?

Quis nuper ductam refouebit, care, maritam,
 Cui nec raptæ spei pueri ludicrum dedisti?
 Quis tibi nam furor est? vnde hæc dementia ve-
 nit?

Molter hat S. 49. diese Stelle so übersetzt:

O Wirbelwind der Welt! Wie satte Habsucht!
 Des Geizes Strudel! alles Uebels Quell!
 Verschlangest du, o Ungeheuer, nur
 Das glänzende Metall und allen Reichthum,
 Und liegest doch die Menschen in der Unschuld.
 Allein nun zündet dein ungdrtlicher Hauch
 Die Herzen an, und keinem gnügt das Seine.

Sie beben dem Gewinſt zu Liebe nicht
 Vor einem hohnerfüllten Tode zurück.
 Je mehr ſie haben, deſto heißer brennt
 Der Durſt zu haben. Alles reißen ſie
 Verſtohlen oder mit Gewalt an ſich,
 Und was mehr Nechzen und mehr Thränen auspreßt,
 Sie ſtoßen in die Hölle für den Himmel
 Geſchaffne Seelen. Sieh! ich ſelbſt kaun meinen
 Geliebten Neffen nicht abwendig machen.
 Von dir, unſelige Begierde, wird
 Er angeſpornet. Blind den abſcheulichſten
 Tod hier zu ſchmecken, eilt er, und um ſchnelles
 Lob ſteigt er in das Reich der Schatten hinab.
 Weh mir! geliebter Neffe, was läßt du
 Verlorner deiner Mutter ſagen? Wer
 Wird deine jüngſtgetraute Gattin ſchützen?
 Der du auch nicht die Spiele geraubter Hofnung
 Von einem Sohn gabſt. Welche Raſerey
 Ergreift dich, Liebſter! Woher kömmt der Unſinn?

Schon hatte der Aquitanische Prinz Walther
 dem Könige Günther vom rheiniſchen Franzen acht
 aus ſeinem Gefolge in einzelnen Kämpfen niederge-
 macht. Man entſchloß ſich daher, ihn mit einer
 gewiſſen Waffe, die den Franken eigenthümlich war,
 und Ango hieß g), anzugreifen, um zu verſuchen,
 ob man ihn nicht aus ſeiner vortheilhaften Stellung
 bringen könnte, die er unter der Deſnung einer Höhle
 im Waſgawiſchen Gebirge genommen hatte. Es
 war dieſes Gewehr, das uns Suidas, Euſtathius
 und

g) *Beat. Rhenan* Institut. rer. Germ. L. II. P. 341. nennt
 ſie einen fränkischen Haacken.

und Agathias Scholasticus beschreiben h), ein Dreysack mit Widerhaacken i) bewafnet, der, gegen den Feind geschleudert, entweder im Leibe stecken blieb, woraus er, ohne den plötzlichen Tod unter den heftigsten Schmerzen zu bringen, nicht mehr herausgezogen werden konnte, oder sich bloß an der Schilde anschießte, woraus man ihn eben so wenig zu befreien vermochte, und da er diesen durch seine Schwebre vorwärts beugte, den obern Theil des Leibes aller Verwundung bloßstellte. In der Form wird er vom Agathias angegeben. Unser Dichter aber bemerkt den besondern Umstand, daß er mit einem Seile versehen gewesen, den die Umstehenden gehalten, und dadurch den Feind, in dessen Rüstung er sich einmal eingesenkt gehabt, mit vereinten Kräften zur Erde niedergerissen hätten.

B. 981. *Insertum triplici gestabat fune tridentem,
Quem post terga quidem stantes socii tenuerunt,*

E 3

Con-

b) Die Stellen siehe in meinem Commentar. de prima Exped. Attilae Hunn. R. pag 54.

i) Apollin nennt sie L. IV. Ep. 20. *Lanceas vncatas*, unser Dichter aber *Tridentem*. *Fustis anceps* in den *Capitul* L. II. c. 89. *Constituimus, vt nostri ob resistendam impietatis malitiam armati veniant, i. e. qui potest habere, cum lorica et scuto, ancipite atque fuste.* Nach der Beschreibung des *Agarb*. In superiori autem parte circa ferri aciem ipsam recuruae extant vtrinque tanquam hami laminulae quaedam coacernatae peracutaeque et ad ipsius teli partem inferiorem deurgunt.

Consiliumque fuit, dum cuspis missa sederet
 In Clypeo, cuncti pariter traxisse studerent,
 Ut vel sic hominem dejecissent furibundum.

В. 1001. Certabant hostes hortabanturque viritum
 Ut si nequirent ipsum detrudere ad aruum.
 Munimen clypei saltem extorquere studerent.

Man sieht also, daß der Jesuite Daniel k), der bloß seine Zeichnung von der Beschreibung des Agamemnon hernahm, die Figur nicht recht getroffen hat, und daß jezo eine bessere und richtigere gegeben werden kan. Doch diese Berichtigung ist gegenwärtig nicht meine Absicht, sondern wir wollen ein gewisses Gleichnis unsers Poeten kennen lernen. Walther wird mit jenem Mordgewehre von seinen Streitern angegriffen, die auch so glücklich sind, ihm den Mittelpunkt seines Schildes zu spalten, und den Drenzack sitzen zu machen. Nun ziehen sie mit vollen Kräften, um ihm wenigstens, wenn er nicht zu Boden geworfen werden konnte, den Schild zu rauben, und ihn dadurch wehrlos zu machen. Allein vergebens war alle ihre Anstrengung. Denn er stand, und blieb unbeweglich, wie der Dichter sagt:

Sed tamen hic intra velut Ascilus afflitit heros
 Qui non plus petit astra comis, quam tartara fi-
 bris

Contemnens omnes ventorum immota fragores.

Hat er hier nicht glücklicher Homerens Iliad M. 137. erreicht, als Virgil Georg. L. II. v. 290. und Sil-
 us

k) Hist. de la Milice Françoise, Tome I. page 4. Tab. II.

us Italicus Punicor. L. V. v. 480. Ich berufe mich auf das Urtheil der Kenner. Mehrere vorzügliche Stellen will ich bey der Beschreibung des ganzen Inhalts des Gedichts auszeichnen.

Walther, ein Sohn Ulfhers, eines Fürsten 1), oder wenn man will, Königs von Aquitanien, war von seinem Vater mit Hildgund, der Erbtöchter Herrichs, eines Königs von Burgund, der seinen Sitz zu Chalons für Saone hatte, verlobt. Attila brach um das Jahr 450. mit seinen Hunnen in das fränkische Reich ein, und zwang dessen König Gibicho, ihm Tribut zu zahlen, und zur Versicherung, da der eigene Sohn Günther noch zu jung war, ihm einen andern edlen Franken von Trojanischer Abstammung, Namens Hagano, zum Geißel zu geben. Er gieng darauf über die Aare und Rhone, und nöthigte Herrichen, König von Burgund, zur gleichen Unterwürfigkeit und zur Auslieferung seiner Tochter Hildgund. Endlich wand er sich westwärts nach Aquitanien, gegen den König Ulfere, der sich ohne Widerstand auf gleiche Bedingungen mit ihm verglich, und seinen Sohn Walther ebenfalls zu Geißel auslieferte. Mit dieser

C 4

Beute

1) in Chron. Monast. Novalic. L. II. c. 7. Dicitur autem in hoc monasterio prisco habuisse tempore monachum quendam olitorem, nomine Waltharium, nobili ortum stegmate ac Regali procreatum sanguine. c. 12. Obiit interea vir magnanimus atque inclitus Comes et athleta Waltharius.

Heute kehrte Attila nach Pannonien zurück. Aber nachdem Gibicho gestorben war, und Guntzer den väterlichen Thron bestiegen hatte, so hob dieser alle Verbindungen mit den Hunnen auf, und weigerte den Tribut. Daher fürchtete Hagano in die Sklaverey zu gerathen, entfloß und begab sich ins Bacterland zurück. Nun sucht sich Attila auf den Rath der Gemahlin Ospiru den Waltzer besser zu versichern. Er macht ihm große Verheißungen, und will ihn durch die Vermählung mit einer Hunnischen Dame ganz fesseln. Waltzer, der schon längst auf seine Flucht dachte, weiß dieser Schlinge flüchtig auszuweichen, und entschuldigt sich, wie ihn bey einer solchen Aenderung der Lebensart, der Landbau und die Hauswirthschaft allzusehr an seinem Dienste verhindern würden:

Nur deine Huld ist es, wenn, König, Du
 Auf meine schwachen Dienste blickst. Doch was
 Du zur Belohnung mir bestimmst, vermag
 Ich niemals zu verdienen. Nur bitt' ich,
 Vernimm Herr, deines treuen Knechtes Worte.
 Erwähl ich, wie du willst, mir eine Braut,
 So bindet mich in meines Königs Dienst.
 Auch muß ich Feld und Häuser bauen, und dieß
 Hält mich von den dem Herrn gebührenden
 Aufwartungen und höhern Sorgen ab,
 Die dieses Reich von mir zu fodern befugt ist.
 Wer einmal Wollust schmeckt, kan Fleiß und Arbeit
 Nicht dulden. Mir ist nichts so schmeichelhaft,
 Als stets dem, der gebeut, gehorsam und treu
 Zu seyn. Daher sieh' ich, erlaube mir

Dhu'

Ohn' eheliches Band mein Leben zu
 Zubringen. Wenn du spät um Mitternacht
 Befiehlst, geh ich bereit und sicher, wohin
 Du willst. Nichts darf im Krieg zum Weichen brin-
 gen.

Kind, Weib und alle Sorgen müssen da
 Zurückstehn, und uns nie zur Flucht bewegen.
 Bey deinem Leben selbst, o bester Vater,
 Bey diesen nie besiegten Pannoniern
 Beschwör' ich dich, dring weiter nicht in mich
 Die Hochzeitfackeln ungern anzuzünden.

Welch ächte antike Volksfittē! Wo noch der Thron-
 erbe gleich einem Landmanne der heutigen Welt mit
 dem Feldbaue beschäftigt ist! Wem ja noch das:
 Aedificare domos cultumque intendere ruris Cogor
 etwas unwahrscheinlich deucht, der beliebe das Ka-
 pitulare Karls des Großen de Villis nachzulesen.
 Kan uns je was mehr interessiren, als solche Ge-
 mähle von der ursprünglichen Einfalt unsrer Väter
 zu sehen, und Züge von der Reinigkeit ihrer Sitten
 zu lesen, die nur selten in eine Noheit ausarten!

Eine barbarische Nation fällt von den Hun-
 nen ab. Walthar befehmt bey'm Feldzuge ge-
 gen sie den Oberbefehl. Er thut Wunder der
 Tapferkeit, und die Beschreibung dieser Hun-
 nischen Schlacht ist bemerkenswerth. Daher ich
 sie nach der Wolterischen Uebersetzung hier einrücken
 will:

Schnell hört er, daß ein unterjochtes Volk
 Sich aufgelehnt und schon gerüstet habe,

Die Hunnen selbst mit Krieg zu überziehen.
 Man trägt den Feldzug Walthern auf. Sogleich
 Wird alles Volk gemustert. Um den Muth
 Bey seinen Kriegern zu erwecken, ermahnt
 Er sie, der alten Siege eingedenk,
 Mit der gewohnten Tapferkeit Tyrannen
 Zu bändigen, und manches fremdes Reich
 Mit Schrecken zu erfüllen. Unverweilt
 Folgt ihm das ganze Heer. Schon sucht er
 Das Schlachtfeld aus, und stellt die Schaaren auf
 Den weitgedehnten Ebenen in Ordnung.
 Schon standen beide Heer' auf einen Pfeilsschuß
 Einander im Gesicht, als überall
 Her das Geschrei sich in die Luft erhebt.
 Die Kriegsposaunen mischen unter sich
 Die Schreckenvolle Stimm; es fliegen hin
 Und her stets dichte Spieße von Esch' und Hagborn;
 Es blinken eherne Spizen, gleich dem Blitz,
 Und wie der Nord gerollten Schnee umherstäubt,
 So schossen sie die blutbegierigen Pfeile.
 Zuletzt als beide Heere das Wurfgewehr
 Verbraucht, ergrif des Kriegers Faust das Schwerdt;
 Man zog die blitzenden Säbel und ergrif
 Den Schild; die Treffen stellten sich aufs neue;
 Die Rosse stossen Brust an Brust, und stürzen
 Sich schmetternd. Viele stößt der Buckel des Schild-
 des

Zu Boden. Mitten durch die Schlacht rauscht Wal-
 ther

Daher und würgt, was ihm entgegensteht.
 Die Feinde sehen die große Niederlage,
 Als sähen sie den gegenwärtigen Tod;
 Wohin er seine Faust reckt, fliehen sie
 Mit umgekehrtem Schild, verhängten Zügeln.

Dem Feldherrn ahmt der Hunnen größtes Volk
 Nach, stürzt, die sich ihm widersetzen, hin,
 Zertritt die Flüchtigen, bis es durchs Glück
 Des Kriegs und Tapferkeit den Sieg davon trägt.
 Es wirft sich über die Ermürgten her,
 Und plündert sie, bis das gekrümmte Horn
 Dem ganzen Heer den Abzug gebent. Zuerst
 Umband mit einem festlichen Reiß sich Walther
 Die Stirn' und mit dem Siegslorbeer die Schläfe
 Des Volks, nach ihm die Föhndriche; dann folgt
 Die übrige Jugend. Also kehren sie
 Mit triumphalischer Pracht ins Vaterland
 Zurück, und jeder zog in seinen Wohnsitz.

Nach seiner Rückkunft bietet er insgeheim der
 Hildgund die Hand an, und redet mit ihr die Flucht
 ab. Zu dem Ende veranstaltet er ein prächtiges
 Gastmal, worauf er den Attila mit den Großen
 des Reichs bewirthe, und sie allseits berauscht.
 Die Beschreibung dieses Hunnischen Gastmals ist
 zwar demjenigen vollkommen ähnlich, welchem der
 Byzantinische Gesandte Priskus m) bennewohnt hat,
 wie ich es in meinem Commentar n) aus der Ver-
 gleichung beider Nachrichten gezeigt habe. Es ent-
 hält aber doch noch einige Umstände, die Aufmerk-
 samkeit verdienen, und seine Beschreibung ist weit
 ausführlicher gerathen, als jene vom Priskus. Also
 nach Molters Uebersetzung:

— — Es herrscht die Schwelgerey
 Auf allen Tischen. Der Hof war überall

m) in excerpt. legat. pag. 63. seqq.

n) pag. 21. seqq.

Mit prächtigen Decken umhängt. Der König tritt
 Herein; der edle Held neigt sich vor ihm
 Mit der gewohnten Ehrfurcht, und führt ihn
 Zum Thron, den er mit Byssus und Purpur zierte.
 Er setzt sich, und läßt zween Herzoge zu sich
 Auf beiden Seiten sitzen. Jedem andern
 Weist selbst der Hofbeamte das Lager an.
 Bey Hunderten läßt die Gesellschaft sich
 An Tafeln nieder. Von so häufigen
 Gerichten kostend schwitzt der Gast, und man
 Trug sie kaum ab, so wurden andere
 Zu essen aufgetragen. Ein niedliches
 Gemisch glüht in dem herrlichsten Gold; Gefäße
 Von Gold stehn überall auf Teppichen
 Von schimmerndem prachtvollen Byssus da,
 Und Bacchus ziert die schöngefärbten Becher.
 Die Ansicht und die Süßigkeit des Tranks
 Reizt jeden an, zu zechen. Walther fordert
 Zum Wein und zu den Speisen alles auf.
 Des Gastmals Stille hört bald auf: man hebt
 Die Tafeln weg, und unser Held tritt fröhlich
 Vor den Beherrscher hin, und spricht: ich bitte
 Herr, laß jezt deine Gnade blicken, und
 Sey den Anwesenden ein Beyspiel, sich
 Mit dir zu freuen. Auf dieses Wort reicht er
 Ein kunstreich Trinkgefäß, worauf die Thaten
 Der Seligen geschnitzt erschienen, ihm.
 Der König trinkt es aus auf einen Zug;
 Zugleich befiehlt er allen übrigen
 Ihm nachzutrinken. Es laufen hin und her
 Die Schenken, bringen volle Becher, und nehmen
 Die leeren weg; denn ihren Eifer beflügelt
 Der Zuruf ihres Königs und des Gastherrn.
 Schon herrscht die Trunkenheit am ganzen Hof

Aufbrausend; in dem naßen Gaumen lallt
 Die eingegossene Beredsamkeit,
 Du soltest hier die starken Helden auf
 Den Füßen taumeln sehn! Sich stets bewußt
 Verschwendet Walthar so bis in die späte
 Nacht die Geschenke des Bacchus, und zog manchen
 Der weggehn wolte, zurück, bis von der Nacht
 Des Weins gedrückt, vom Schlaf belastet
 Sie hin und her in den bedeckten Gängen
 Auf bloßem Boden gestreckt und sinnlos lagen.

Ich will dieser Beschreibung hier eine andere o) beyfügen, woraus man sieht, daß in der damaligen Zeit unter den verschiedenen Völkern ziemlich einerlei Sitten geherrscht haben. p).

Mox

o) *Ermoldi Nigelli* Carm. eleg. de reb. gest. Lud. Pii
 L. IV. ap. *Murazori* Tom. II. Script. Ital. P. II. pag.
 73. et ap. *Langebeck* Script. rer. Dan. Tom. I. p. 416.

p) Noch deutlicher zeugt diese Stelle; bey *Nigell. cit. l. p. 71.*

Interea reuerenter opes parabantur heriles
 Atque eibi varii, multimodamque merum
 Pistorum Petrus hinc princeps, hinc Ganto coque-
 rum

Accelerant, mensas ordine more parant.
 Candida praeponunt niueis mantelia villis.
 Marmoreo disco disposuere dapes.
 Hic Cererem solitus, hic carnea dona ministrat,
 Aurea per discum vasa sedere vides.
 Nec minus Otto puer pincernis imperat ardens,
 Praeparat et Bacchi munera tenta meri.
 Cultibus almificis transactis rite verenter
 Venerat vnde prius Caesar abire parat

Au-

Mox manibus lotis Cæsar, cœu pulcra Ingalis
 Aurato ecce thoro discubuerè simul.
 Hlutharius pulcher, Heroldus et hospes amatus
 Accumbunt mensæ, Rege jubente pio.
 Cetera gramineo residet nam rure iuuentus
 Per nemus umbriferam corpora lasa fouet.
 Pinguia tosta ferunt iuuenes mox exta terarum;
 Cæsareis dapibus mixta ferina coit.
 Aufugit acta fames dapibus; dant pocula buccis,
 Pellitur atque fitis ipsa liquore pio.
 Lætificatque bonus mox pectora fortia Bacchus,
 Lætanter repetunt aulica tecta viri.
 Aulai ut venere, fouent mox corda Lyæo,
 Et vespertinis pergitur officiis.

Eben so heißt es bey Ossian im Kriege mit dem Calas:

— — Die Muscheln

Wandelten festlich herum, und hundert Eichen em-
 pörten
 Flammen zur Luft.

Nach

Aureus; et conjux, proles auratus et omnis
 Coetus abit, Clerus denique candidolus.
 Inde Pius moderando gradum peruenit in aedes
 Quo sibi cæsareo more parantur opes.
 Discubuit lætus lateri Iudith quoque pulcra
 Iussa, sed et Regis basiat ore genu.
 Hlutarius Cæsar, nec non Heroldus et hospes
 Parte sua resident, Rege jubente thoro.
 Miranturque dapes Deni, mirantur et arma
 Cæsaris, et famulos et puerile decus
 Ille dies lætus Francis Denisque renatis.

Nach Macpherson tranken die brittischen Kelten aus Muscheln, wie noch heutzutage die Hochländer in Schottland. Ossians Fingal B. VI.

Aber die Seite von Mora sieht jezo die Führer zum
Mahl
Alle versammelt. Es lodert zum Himmel die Flamm
me von tausend
Eichen. Es wandelt die Kraft der Muscheln ins
Runde.

Lemora B. III. — Da trugst du dein Mahl an,
Freudig saßen am Brande der Eiche die Fremden
und hörten
Sicher den Wind.

Die letztern Stellen sprechen von Jagdmahlen, wobei die Schotten die besondere Gewohnheit hatten, daß sie eine Grube mit Kieselsteinen auspflasterten, dann die Stücke Wildpret darauf legten, sie wiederum mit solchen Steinen bedeckten, und so bis zur Ausfüllung abwechselnd fortführten. Endlich ward die ganze Grube mit Reißholze angezündet, oben aber jede Verdampfung verhütet, welches einen sehr schmackhaften Braten gegeben zu haben scheint. Macpherson lehrt uns das bey dem Verse :

Sogleich zerstreuen sich hundert der Krieger
Reiser zu sammeln. Die glättesten Steine zu wählen
Dreihundert.

Indeß scheinen die Caledonier doch auch bessere Gastmale gehabt zu haben. Lemora B. I.

— Verbreitet

Hier

Hier auf Morlena mein Fest. Sie sollen sich rüsten
 die Menge
 Meiner Varden! Rothhaarigte Olla! du fasse des Kdnigs
 Harfe, du mache dich auf, und lade zu meinem Gebothe
 Oscar den Führer des Stahls! Heute wollen wir
 feyern und Liedern
 Lauschen, und morgen die Speere zerbrechen. Du
 sag' ihm: es habe
 Cathol ein Grabmal erhalten von mir, es haben die
 Sänger
 Seinen Schatten verhöhnt.

Während der Trunkenheit seiner Gäste entflieht
 Walthar mit der Hildgund und mit den geraubten
 Schätzen. Attila, da er den andern Morgen die-
 se Flucht und seine Täuschung erfährt, geräth in
 die äußerste Wuth. Der Dichter zeigt einige psy-
 chologische Kenntniss des Menschen, wenn er den
 Zorn und den Schmerz Attilas über diesen Verlust
 auf diese Art schildert. Molterische Uebersetzung;

Der Kdnig wild entrüstet brennt von Zorn,
 Sein traurend Herz verflucht das Freudenmahl,
 Er reißt den Purpurrock von seinen Schultern
 Bis an den untersten Saum entzwey. Sein Geist
 Theilt sich bald da, bald dorthin. Wie den Sand
 Oft ein Ablicher Sturm umherwälzt, so
 Schwebt unstät auch der Fürst in innern Sorgen.
 Der ändernden Brust ahmt auch der ändernde Mund
 Nach; er verräth von außen, was er in sich
 Selbst leidet, und verwehrt der Rede den Ausgang.
 Den ganzen Tag ist ihm so Trank als Speise
 Ein Ekel, und der Kummer läßt den Gliedern

Nie die geliebte Ruhe zu. Selbst als
 Die schwarze Nacht den Dingen ihre Farbe
 Nahm, und er auf das Bett sich stürzte, schloß
 Sein Aug sich nicht. Bald warf er rastlos sich
 Auf diese, bald auf jene Seite hin.
 Gleichwie von scharfem Pfeil durchboret zittert
 Die Brust; stets wechselt er des Hauptes Lage
 Halb aufgerichtet setzt er sich nun schnell
 Wie sinnlos auf die Bettstell' und gleich schnell
 Springt er auf, läuft die ganze Stadt durch, kömmt
 Nach Haus, erreicht das Bett, verläßt es wieder.
 So ängstlich bracht er die durchwachte Nacht zu.

In meinem Commentar habe ich mich bemüht,
 Parallelstellen aus den Nordischen Sagen anzu-
 führen, um zu zeigen, welchen Fleiß die ältesten
 Schriftsteller angewendet, um die äußern Kenn-
 zeichen der Gemüthsbewegungen zu beschreiben.
 Sie liefern von den Physiognomischen Kenntnissen
 unsrer Urväter auffallende Beispiele. Wenn ein-
 mal tavater solche nordische Sagen zu Gesichte be-
 kömmt, so wird er erstaunen, daß unsre ersten Na-
 zionalgeschichtschreiber eine Wissenschaft schon in
 ihrer Vollkommenheit besessen haben, an deren Da-
 seyn wir heutzutage noch zweifeln.

Nachdem Walthar 14 Tage seinen Weg, woben
 er bloß des Nachts reiste, und sich den Tag über
 verbarg, seinen Unterhalt aber durch den Vogelfang
 und die Fischerey sich verschafte, fortgesetzt hatte, so
 kam er bey Worms, der Residenz des Königs Gün-
 ther an den Rheinstrom. Hier setzte ihn ein Fischer
 D
 gegen

gegen ein paar Fische über den Fluß. Diese fremden Fische, die nachher auf die Königliche Tafel kamen, gaben Gelegenheit zu seiner Auskundschaftung, und Günther setzte ihm mit 12 seiner Gefährten nach, um ihm seine Prinzessin und den Hunnischen Raub abzunehmen. Walther hatte sich indes ins Wasgauische Gebirge begeben, und sich dort in einer Höhle des tiefsten Waldes zur Ruhe gelegt, als er von den Franken überfallen wurde. Er verhinderte durch die Verschanzung des Eingangs, daß ihn nie mehr als Einer allein angreifen konnte, und so erlegte er in einzelnen Kämpfen alle Vasallen des Königs bis auf den Haganon, der an dem Treffen aus Achtung für die Tapferkeit Walthers keinen Antheil genommen hatte, sich nun aber durch Günthern ebenfalls bewegen ließ, den Aquitanischen Helden den andern Tag im offenen Felde anzugreifen. Es kam hier zu einem grausamen Gefechte, das sich endlich mit der äußersten Entkräftung der 3 Kämpfer endigte. Günthern waren das Schienbein, die Knie Scheibe und die Hüfte gespalten; Walthern die rechte Hand abgehauen, und Haganon das rechte Auge, Schlaf und Lippen mit dem Dolche ausgeschlitzt. Walther kam glücklich in seinem Vaterlande an, beherrschte nach des Vaters Tode 30 Jahre die Aquitanier, und führte viele Kriege. Doch dieser Ausgang des Gedichts findet sich nicht in meiner Ausgabe, die nur bis zum 1333. Verse reicht, sondern ist erst nachher vom Bibliothekar Molter aus der Handschrift der
 Mark

Markgräflichen Bibliothek zu Karlsruhe in Neufels historischer Literatur 1782. Stück IV. bekannt gemacht worden, woraus ich ihn zur Ergänzung meiner Arbeit am Ende dieser Abhandlung anhängen will.

Gleich dem Dänen Holger pp) scheint Walthar einen großen Theil des Erdbodens durchschweift zu seyn. Es findet sich darüber ein anderes uraltes Zeugnis unter den historischen Denkmälern q) dieses Inhalts.

Waltharius fortis, quem nullus terruit hostis,
 Colla superba domans, victor ad astra volans.
 Vicerat hic totum duplici certamine mundum,
 Insignis bellis, clarior est meritis.
 Hunc Heroa — tremuit quoque torridus Indus,
 Ortus et occasus solis eum metuit.
 Cuius fama suis titulis redimita coruscis,
 Ultra caesareas scandit abhinc Aquilas.

Er soll seine übrige Lebenszeit als Laienbruder im Kloster Novalesa zugebracht haben, und in einem hohen Alter gestorben seyn r). Der ungenannte

D 2

te

pp) Thom Barzholin. de Holgero Dano qui Car. M. tempore floruit. Hafniae 1677.

q) in Chron. Novalicenf. L. II. c. 7. ap. Muratori Tom. II. P. II. Script. rer. Ital. p. 704.

r) cit. Chron. p. 709. Obiit interea vir magnanimus atque inclitus comes et athleta Waltarius senex et ple-

te Chronist dieses Klosters erzehlt eine Menge ungeräumter Fabeln von ihm, die desto weniger der Wahrheit gemäß sind, als diese Abtey erst in dem Jahre 543. oder 739. errichtet worden ist s), und folglich damals Walther nicht mehr gelebt hat. Wahrscheinlicher ist es, daß er seine letzten Tage als Eremit bey einer Capelle zubrachte t), wo nachher das Kloster Novalesa erbaut wurde. Er ward hier mit seinem mit der Hildegund gezeugten Sohne Rather und mit dem Enkel Rathald begraben u), und seine Gebeine verehrte man noch viele Jahrhunderte nachher als heilig, und erzehlte viele Wunderwerke davon.

Ich will mich jezo bemühen, aus dem Gedichte eine Anzahl Stellen auszuzeichnen, die theils besondere

plenus dierum, quem asserunt nostri multos vixisse annos, quorum numerum collectum non reperi; sed in actibus vitae suae cognoscitur, quibus extiterit temporibus.

s) *Muratori* in praefat. ad fragm. Chron. Noval. cit. 1. pag. 697.

t) *cit. Chron.* Inter alia etiam, quae ipse in eodem gessit Monasterio, fecit siquidem dum, vixit, in summitate cuiusdam rupis sepulcrum in eadem petra laboriosissime excisum.

u) *cit. l.* Qui post suae earnis obitum in eodem cum quodam nepote suo nomine Rathaldo cognoscitur fuisse sepultus. Hic filius fuit Waltarü nomine Ratheris, quem peperit ei Hildegund praenominata puella.

dere Gebräuche und Alterthümer enthalten, und von den Gelehrten noch nicht beobachtet worden sind, theils solche Sitten und Gewohnheiten beschreiben, die nur in diesem Zeitalter, und weder vorher noch nachher üblich gewesen sind, und folglich nicht nur zur Bekräftigung der von mir angegebenen Zeitbestimmung aufs VI. Jahrhundert dienen, sondern auch verschiedene Aufklärungen über die Geschichte der Menschheit und den Ursprung der heutigen Sitten und Rechtsverfassung geben.

Wenn ein Volk um Frieden bat, oder überwunden worden war, so mußten seine Gesandten waffenlos vor dem Sieger erscheinen. Auf diese Art kamen die Abgesandten des König Herrichs von Burgund vor den Attila, um von ihm durch Geißel und Tribut den Frieden zu erkaufen:

64. Ibant Legati totis gladiis spoliati,
Hostibus insinuant, quod regis jussio mandat.

Bei den Römern mußten die überwundenen Völker bei ihrer Uebergabe die Waffen von sich legen, und die Uebergabe der Waffen war bei ihnen das Zeichen der Unterwerfung v). Eine Ursitte der Menschheit, die gleich andern von einer gewissen ehrwürdigen Gesellschaft noch beobachtet wird. Daher Cäsar w) den Actuatikern antwortete: ohne

D 3

Aus

v) *Caesar de bell. Gall. L. 7. c. 40. L. 3. c. 21. Livius L. 6. c. 8. L. 40. c. 41.*

w) *L. II. c. 31.*

Auslieferung der Waffen seye keine bedingte Unterwerfung möglich, und andern Gallischen Völkern sagte er x): die Gewohnheit des Römischen Volkes seye es nicht, mit einem bewafneten Feinde Vergleiche einzugehen. Die von Konstanz überwundenen Sarmaten warfen ihre Schilder und Bogen von sich, und baten mit gefalteten Händen um Frieden y). Auf gleiche Art kam Fürst Bertizlaus mit allen edlen Slaven zu den Füßen des Herzog Heinrichs des Löwen von Sachsen, und jeder trug sein Schwerdt auf seiner Scheitel z). In Italien erschienen die reuvollen Einwohner einer gewissen Stadt, in einer Hand ihren Degen, und in der andern einen Bündel Ruthen haltend, vor dem Kaiser, und baten um Gnade a). Sich zu entgürten, und seinen Degen unentblößt in der Hand zu tragen, war überhaupt bey den Deutschen der größte Schimpf, und wir sehen die Art, wie es bey Ueberwundenen geschah, auf den gemahlten Tapeten b) abgebildet, welche gewisse Begebenheiten König Wilhelms des Eroberers von England vorstellen. Ich muß mich daher wundern, daß ich der Erste bin, der diese Alterthümer gesammelt hat, und daß sie Obrechtens
un

x) L. V.

y) *Ammian. Marcellin.* L. XVII. c. 12.

z) *Helmold*, in Chron. Slav. L. I. c. 92. §. 7.

a) *Tancmar* in vita S. Bernwardi c. 23. ap. *Leibniz.* Script. rer. Brunsw. Tom. I. p. 452.

b) *Memoire de Literature* Tome VI. p. 739. suiv. et 753. *Montfaucon* Monum. de la Monarchie Françoise. Tom. I. Tab. 46

unbekannt geblieben sind, der doch eine ganze Abhandlung über die ähnlichen völkerrechtlichen Gebräuche geschrieben hat. c) Wer des andern Degenknopf in die Hand nahm, der wurde sein Vasall, d) gleichwie noch jezo die Reichsbefehlung durch den Kuß des Handgriffs des Reichsschwerds geschieht. Auf jenen Tapeten erscheinen die Gefangenen den Degengriff in der Hand haltend, und die Spitze gegen die Erde gefehrt, so wie heutzutage noch die Erbmarschalle bey der Kaiserlichen Krönungspoesie zu thun pflegen. Die Kaledonier, die in vielen Gebräuchen von den übrigen Keltischen Völkern abwichen, beobachteten auch hierinn andere Sitten. Sie hiengen ihre Schilder mit Blute besprenget auf, und streckten die stumpfe Lanze vorwärts. Wir haben darüber eine deutliche Stelle beym Ossian im Gedichte Cathlin von Clutha.

In dem erschallenden Busen Carmonas erblickten wir
einstens

Segelnd ein Schiff. Ein gebrochener Schild hieng
lustig mit ihrem

Blute besprenget. Ein Jüngling in Waffen erreich-
te das Ufer,

D 4

Streck-

c) *Vlr. Obrecht* Diss. *Holtis deditus*, int. opusc. pag. 373.

d) *Olafs Saga* c. 8. Nuncius capulum gladii Regi obuertit, dicens: hic est gladius, quem ut acciperes, voluit Rex Adalsteinnus. Rex manubrium apprehendit. tunc ita nuncius fatur: nunc gladium, ut Rex voluit, cepisti, subditus illius nunc eris, quia capulum apprehendisti. Vid. etiam *Hist. Hrolfs Krag.* p. 75.

Streckte die Lanze der Spitze beraubet. Sein thrän-
nendes Antlitz

Deckten die langen verworrenen Haare. Die Mus-
chel der Herrscher

Both ihm Fingal, und jezo begann er zu sprechen
der Fremdling.

Jedoch manchmal warfen sie auch in dieser Absicht
die Waffen von sich.

Ossians Lemora B. I. — Nun warf er wol drey mal
Meine Lanze von sich, und fassete drey mal den Barth
an.

Krieg von Inisthona:

Judeß kam Ullin zum tapfern Carthon
Legte zur Erde den Spieß, und stimmte das friedliche
Lied an.

Eine gespizte vorwärtszielende Lanze war das Zei-
chen des feindlichen Angriffs:

— Er kommt nicht in Frieden,
Sagte Morannal, ich sah die vorwärts zielende
Lanze.

Lemora, B. II.

— Er fällt den bäumenden Spieß mir entgegen.
Kommst du mir Wandrer der Nacht in Frieden? so
tönte sein Anruf;

Oder begegnest du meiner Erbitterung? Ich haße die
Feinde Fingals,

Erkläre dich oder befürchte diß Eisen.

Ben der Versöhnung und ben öffentlichen Frie-
densschlüssen gab man sich die rechte Hand, zum
Zeichen der Bestätigung:

22. Consensere omnes, foedus debere precari,

Et dextras, si forte darent, coniungere dextris.

Of

Ossians Singal B. VI.

Da nimat sie
 Swarans Rechte zum Pfande der Eintracht, erhab-
 ner Gebieter
 Morvens! Und laß der Erblichenen Ruhm von Bar-
 den besingen,
 Mache, daß Erin die Männer von Lochlin zur Erde
 bestatte.

Gleich bey den alten Römern e), welchen die
 Teutschen ihre ganze Kriegskunst abgelernt hatten,
 rückten die Kriegshaufen in Form eines Triangels
 vorne spitz und hinten breit auf den Feind an.
 Sie standen dicht beisammen, Mann bey Mann,
 und hielten die langen Schilder vorwärts, daß der
 Rücken unbedeckt blieb f). Sie hießen diese Schlacht-
 ordnung Cuneus g), und sie diente, weil alle Pfei-
 le auf einen Punkt zusammentrafen, sehr gut, das
 feindliche Herr zu durchbrechen und zu trennen.
 Beym Marchiren h) waren sie ungefehr eben das, was

D 5

unsere

e) *Flav. Veget. de re milit. L. III. c. 19.*

f) *Agath. Schol. de gest. Iust. Imp. L. II.* Die Form
 von dessen Beschreibung genommen siehet man in Kup-
 fer gestochen bey dem P. *Daniel Hist. de la Milice Fran-
 coise. Tom. I. p. 18. Tab. III.*

g) *Tacit. de mor. Germ. c. 6. Acies per cuneos com-
 ponitur.*

h) *Isidor. Origin. L. IX. c. 3. Cuneus est collecta in
 vnum militum multitudo. Vid. etiam Lipsf. de Milit.
 Rom. L. IV. Dial. VII. Opp. Tom. III. p. 203.*

unsere heutigen Colonnen, und in dem Verstande scheint es unser Autor zu nehmen i):

51. Aque ad praedandum cuneus dispergitur omnis.

Sonst pflegten die Hunnen bloß in einzelnen wilden Haufen auf den Feind anzusprengen, und gleich wieder umzukehren. Claudian k) nennt sie:

Acerrima nullo

Ordine mobilitas, insperatique recursus
und an einem andern Orte: Vaga Hunnorum fe-
ritas.

Sidonius: Scythicae vaga turba plagae.

Die Geißeln eines Volks, das den versprochenen Tribut zu bezahlen weigerte, wurden zu Sklaven gemacht l). Daher Hagano, als der vernahm, daß König Günther die Verträge seines Vaters mit den Hunnen zerrissen hätte, und nicht weiter Tribut leisten wollte, sich plötzlich mit der Flucht rettete.

115. Interea Gibicho defungitur, ipseque regno
Guntharius successit, et ilico Pannoniarum
Foedera dissoluit, censumque subire negavit.
Hoc vbi iam primum Hagano cognouerat exul,
Nocte fugam molitur, et ad dominum properavit.
Der

i) Im eigentlichen Verstande kömmt das Wort:

181. Iamque intra jactum teli congressus vterque
Constiterat Cuneus.

k) in Rufin. L. I. p. 38.

l) Gregor. Turon. Hist. L. III. c. 15. Multi tunc filii
Senatorum in hac obsidione dati sunt, sed orto ite-
rum scandalo ad seruitium publicum sunt addicti.

Der erste Ursprung der Thurniere muß bey einer so kriegerischen Nation, wie die Deutschen, so alt als ihre Existenz selbst seyn. Auch alle Schriftsteller, die uns von ihnen Nachrichten aufgezeichnet haben, bemerken ihre Kriegsspiele. Die Nordischen Sagen m), Cäsar n), Tacitus o), Prokopius p), Sidonius Apollinaris q), Ennodius r), Isidor von Sevilla s), Nithard t), Wittichind u), Wilhelm Lile v) und die Reisebeschreibung Othters w) gedenk-

m) Fragm. Viga Stirolöga: *Torfaeus* Hist. rer. Norwag. P. IV. p. 416. *Io. Ibre* Diss. de peregrinat. gent. septentr. in Graeciam, Tom. XIII, Hist. Vnivers. p. 564.

n) de bello Gall. L. I. c. 48.

o) de mor. Germ. c. 24.

p) de bello Goth. L. III. q) L. 1.

r) in Panegyri. *Theod. Goth. Regi dicto*: Pubem indomitam sub oculis tuis inter bona tranquillitatis facis bella protrudere. — Implent actionem fortium, dum jocantur; agitur vice spectaculi, quod sequenti tempore poterit satis esse virtuti. Dum amentis puerilibus hastilia lenta torquentur: dum arcus quotidianae capitum neces dirigunt, Urbis omne pomœrium simulachro congressionis atteritur. Agit figura certaminum, ne eum periculo vero nascantur.

s) in Hist. Goth. in pr.

t) de dissens. fil. Lud. Pii L. III. p. 474.

u) Ann. L. I. p. 640.

v) *Guil. Neubrig.* de reb. Angl. L. V. c. 4.

w) ap. *Bartholin.* Ant. Dan. p. 495. et ap. *Langebek* Script. rer. Dan. Tom. I. p. 110.

gedenken derselben, und sie sind ursprünglich nur Waf-
fenübungen für die angehende Jugend gewesen.
Gleich allen kriegerischen Nationen hatten auch die
Sinnen dergleichen Lanzenspiele x), und Attila ließ
nach unserm Dichter seine beiden jugendlichen Gei-
sel Haganu und Walthar darinn unterrichten:

100. — Sed et artibus imbuit illos
Praesertimque jocos belli sub tempore habendis.

An einem andern Orte, bey der Unterredung dieser
beiden, nennt er sie jugendliche Spiele.

1248. Obserco per ludos, respiscito jam, pueriles,
Vnanimos quibus assueti fuimusque periti.

Et quorum cultu primos attriimus annos.

Unten wird uns eine Stelle des Ossians lehren, daß
sie dergleichen Spiele zu Ehren des Frauenminners
hielten, das sie liebten. Hier führe ich eine andere
aus dem Kriege von Inisthona an:

— Dann sandt' er

Annirn dem Herrscher der Spieße sein Schwerdt. Der
grauende Führer
Sieht es, und muntert sich auf; erkennt die Klinge
von Fingal

— — — Er ruft sich die Kämpfe
Ihrer Jugend nun wieder zurück. Er hatte mit
Fingal

Vor

x) Iornand. de reb. Ger. p. 479. Nam de tota gente
Hannorum electissimi equites in eo loco, quo (At-
tila) erat positus, in modum Circensium cursibus am-
bientes, facta eius cantu funereo tali ordine refere-
bant.

Vor der liebreizenden Agandecca wol zweimal gestochen.

Im VI. Buche Kingals heist es:

Morgen, o Bruder vor Agandecca dem Winde die
weißen

Segel — —

Oder verlangst du zu kämpfen? Der Ehrengang,
welchen von deinen

Vätern Trenmor erhielt, der ist dir gestattet. Im
Ruhme

Sollst du mir scheiden, und ähnlich der Sonne, die
westlich hinabglänzt.

Zu Muri auf Ulster in Ireland war der Ort, wo sich die irländische Jugend in den Waffen zu üben pflegte. Cuchullin führte unter seinen Landsleuten den Gebrauch der eisernen Waffentrüstung ein, und unterwies sie in der Reikunst.

Unser Autor giebt an einem Orte auch Zeugnis, daß die Franken um diese Zeit dergleichen Kampfspiele gehabt hätten. Er sagt v. 952. von Gunthars Gefährten:

Ac uti in ludis alium praecurrere quisque
Ad mortem studuit.

Alle barbarische Nationen in Europa hatten ihre Kriegsspiele, theils zum Unterrichte für junge Krieger, theils zum Pracht, zur Uebung und zur Belustigung. Die Geschichte aller Staaten Europens bis zum XII. Jahrhunderte herunter, ist voll von Beyspielen, und seit der Zeit sind sie gar un-

zehlt

zählbar. Italien, Spanien, Frankreich, England, Deutschland und die Nordischen Reiche liefern davon Beweise. Und der von den Gelehrten erregte Streit über den Ursprung der Turniere war ein Wortstreit. Jeder, der ein altes historisches Zeugnis von Ritterlichen Kriegsübungen aufweisen konnte, glaubte den Ursprung entdeckt zu haben. Wenn ihm nun ein anderer ein älteres Beispiel zeigte, so zankte er sich mit ihm. Keiner aber war wirklich den ersten Anfang davon aufzufinden vermögend, weil sich derselbe in dem Urstande jeder Nation verliert. Dies zeigte schon der Ostgothische König Theodorich der Große y), und behauptete, die Truppen müßten zur Zeit des Friedens lange in den Waffen geübt werden, wenn sie im Kriege brauchbar seyn sollten, denn, sagte er, wenn die Kriegskunst keine müßige Vorspiele angestellt hätte, so würde sie uns im Nothfalle mangeln. Der Soldat hätte bey Muße zu lernen, was er im Kriege brauchte, u. s. w.

Die alten Ritterspiele vermehrte vor dem Jahr 1060. Godfried von Preuilly mit verschiedenen Gebräuchen und Feyerlichkeiten, und seit der Zeit wurden

y) ap Rhenan. ver. Germ p. 348. Ante distribuenda sunt arma, quam possit flagitare necessitas, ut cum ea tempus exegerit, paratiores ad imperata sufficient. *Ars enim bellandi, se non praecluditur, cum necessaria fuerit, non habetur.* Discat miles in otio, quod proficere possit in bello. Animos subito in arma non erigunt, nisi qui se ad ipsa idoneos praemissa exercitatione confidunt.

den sie Turniere z), vom französischen Worte *tourner*, sich drehen, wenden, genannt, weil sie hauptsächlich in gewissen geschickten und künstlichen Bewegungen und Schwenkungen mit den Pferden bestanden a), wovon die spätern Berennungen des Lehenstuhls bey der feyerlichen Belehnung ein Ueberbleibsel waren.

Die Gallischen und Teutschen Völker waren durch ihre Waffenrüstung gewöhnlich ganz mit Eisen und Erz überzogen, wie dieses unter andern die Rüstung Walthers vor seiner Flucht zeigt.

330. Ipseque lorica vestitus more gigantis
 Imposuit capiti rubras cum casside cristas
 Ingentesque ocreis furas complectitur aureis
 Et laeuum femur ancipiti praecinxerat ense
 Atque alio dextrum pro ritu Pannoniarum.
 Is tamen ex vna dat tantum vulnera parte,
 Tunc hastam dextra rapiens clypeumque sinistra
 Ceperat inuisa trepidus decedere terra,
 449. Et veluti pugnae certum per membra paratum

Aere etenim penitus fuerat.

536. Paulatim rigidos ferro vestiuerat artus.

Der

z) *Otto Fris* in *Hist Frid I. Imp L. I. c. 17. Ra-*
dev. de gest Frid I L. II. c. 8. Vergl. Neue Dip-
plom Th. VI §. 295 S. 150.

a) *Du Fresne Abb* vom Ursprung und Gebrauch der
 Turniere, in *Pistorius Amoen. Th. I. S. 115. f. f.*

Dergleichen eherne Figuren sahen sich nun im Felde alle einander gleich, und es wäre unmöglich gewesen, Einen von dem Andern zu unterscheiden, wenn nicht jeder sein eigen Wahrzeichen auf dem Schilde angemahlt gehabt, oder auf dem Helme getragen hätte. Hieran konnte man sie allein erkennen. Daher auch Walthar den Haganon gleich am Helme erkennt. V. 555.

— Et en galeam Haganonis
Aspiciet et noscens —

und an einem andern Orte macht Haganon dem Walthar den Vorwurf: wenn schon mein Gesicht mit dem Helme bedeckt gewesen ist, so sahst du doch die längst bekannte Waffen.

1269. Cuius si facies latuit, tamen arma videbas
Nota satis, habituque virum rescire valeres.

Alles dieses dient zur Erläuterung einer gewissen Stelle Ossians in der Sulmalla von Iumon:

— — Sulmalla

Kennt den Schild des Beherrschers von Norwen.
In Connors Gewölbe
hängt er herunter zur späten Erinnerung, daß Fin-
gal auf Clutha
Einst in vergangenen Jahren gelandet.

Es waren dergleichen Schilder anfangs bloß mit buntgefärbten Strichen bezeichnet b). Nachher wurden allerley Sachen, Balken, Würfel, Thiere, Vögel, Menschen und allerlei Figuren dar-
auf

b) Dithmar. in not. ad Taciti Germ. c. 6. p. 35.

auf gesetzt c), endlich und besonders in Norden mit ganzen historischen Gemälden geziert d). Dies ist der Ursprung der Wappen, anfangs bloß willkürlich gemahlte Zeichen auf den Schildern, um sich in der Ferne kennbar zu machen. Unter den Turnieren wurden sie vermehrt *), durch die Kreuzzüge gewissen Geschlechtern eigen und unveränder-

c) *Bernk. Clem. Meringk Stat. milit. Germ. Sect. II. §. 8.*

d) *Edda: Solebat antiquis clypeis inscribi in margo, quae circulus seu annulus vocabatur. Ab isto circulo clypei poetice denominantur.*

Vita Eigil. Skalagrimii. Comes Hacon Einari Skallaglamo clypeum donavit pretii eximii. Hic antiquis historiis inter commissuras inscriptus erat.

Saxo Grammat. Hist. Dan. L. 4. In scuto, quod sibi parare iusserat, omnem operum suorum contextum, -- exquisitis picturae notis adumbrandum curavit. -- Haec omnia excultissimo rerum artificio militari eius scuto opifex studiosus illeverat, res formis imitatus, et facta figurarum adumbratione complexus.

Chron. Austr. ap. Pez T. I. p. 556. Huius capulus mucronis in Goslariensi oppido in conuentu vt cera liquefcens euauit, et pictura clypei eius deleta est. Vergl. Neue Diplom. Th. VI. S. 149. §. 294. wo noch ein Paar Stellen.

*) nicht aber erfunden, wie *Foncemagne Mem. de l'Acad. des Inscript. T. XVIII. p. 315. T. XX, p. 579.* und die *Benediktiner in der Neuen Diplomatif Th. VI. S. 149. §. 294.* behaupten.

berlich, und durch die Siegelringe erhielten sie die heutige Form, daß nemlich die ganze Waffenrüstung, Schild, Helm und Waffenrock abgebildet wurde. Jedoch auf den ältesten Siegeln erscheinen bloß die einfachen Schildzeichen, hernach die ganze geharnischte Figur des Besizers mit dem Zelter und dem Paniere, und erst in der neuern Zeit die heutige Gestalt der Wappen †). Was ich eben da von Schildern sagte, die mit historischen Gemälden verziert gewesen, habe ich im ersten Bande meiner Geschichte des teutschen Handels ausgeführt. Hier bleibt mir daher nur ein einiges Beyspiel aus dem Ossian B. VII. hinzuzufügen übrig.

Eathmor sprach es, und eilte bewafnet zum Schilde.
 Der Schild hieng
 Luftig in Nacht. Hoch über das rauschende Strömen
 des Lubar
 Trug ihn ein moßigter Ast. Mit sieben erhabenen
 Buckeln
 War er besetzt, die sieben Gebothe des Herrschers,
 die seine
 Krieger auf Winden empfiengen, und unter die Zünfte
 vertheilten.
 Jeglichen Buckel bezieret ein Stern. Mit funkeln
 dem Haar
 Pranget Cammathon. Den Wolken entsteigt Eolder-
 na, durch Nebel
 Dämmert Ulich's dahin, und Eathlin's sanfterer Ab-
 glanz

Zit

†) Neue Diplomatif a. a. O. S. 298. 299. 300. 352. 301. S. f. f. ferner S. 319. 320. S. 162. ff.

Zittert am Felsen. Hold blinket Meldurath hernieder
 der auf seine
 Blaulichten Wogen, und tränket zur Helfste den west-
 lichen Schimmer.
 Verthins edhliches Aug verfolget den Jäger, der
 langsam
 Unter den nächtlichen Regengewölken mit Beute des
 schnellen
 Wildes beladen, die Forste durchwandelt. In Mit-
 te des Schildes
 Schießt der entwölkte Thontena die Strahlen,
 Thontena, der nächtlich
 Ueber den wogichten Lauf des irrenden Larchon her-
 absah;
 Als er der erste von Wolga's Geschlechte zum Führer
 den Wind nahm.
 Seine weißbüßigten Segel erschwollen zum strdhmig-
 sten Erin.
 Nacht lag dunkel vor ihm mit Nebel besäumet. Am
 Himmel
 Wechselten Winde. Sie schlugen ihn fort von Wel-
 le zu Welle,
 Bis sich der feurigelockte Thontena von flüchtigen
 Wolken
 Lachelnd ihm wieß. Am leitenden Lichte frohlokte
 der König
 Sah die gebirgigte Fluth im Wiederseine sich wälzen.

Hier ist ein neuer Beweis von der starken
 Seekunde der alten Teutschen, dergleichen ich in der
 angeführten Handelsgeschichte mehrere geliefert ha-
 be. Man sieht, daß auf diesem Schilde eine
 Himmelscharte abgemahlt gewesen ist, und daß sich
 ihre Schiffarth nach dem Gestirne richtete.

Unter dem Waffengeräthe Walthers befand sich ein Ungarischer Säbel, welches Seitengewehr die Deutschen vorzüglich liebten. Karl der Große machte mit einem gladio Hunnisco dem Könige Offa von Mercia ein Geschenk e).

Es ist der Irrthum des P. Daniels in seiner Geschichte des französischen Kriegswesens f) zu rügen; der nicht zugeben will, daß die ältesten Schwerdter der Deutschen zweischneidig gewesen sind. Er gerieth auf diesen Wahn durch die Stelle Rigords in dem Leben Philipp Augusts Königs von Frankreich, worinn es heißt: habebant cultellos longos, graciles *triacutos*, quolibet acumine indifferenter secantes a cuspide ad manubrium, quibus utebantur pro gladiis. Allein dieser Autor war nur über die lange dreischneidige Form der Messer, welche die Deutschen 12. 4. in der Schlacht bey Bovines als Degen gebrauchten, in Verwunderung gesetzt, und keineswegs mit unsern alten zweischneidigen Haudegen unbekannt. Wie der römische Soldat auf der einen Seite mit einem großen Schwerdte und auf der andern mit einem kurzen Dolche bewaffnet war, g) eben so hatte auch der Deutsche, der vom

e) *Car. M. Epist. ad Offam Mercior. R. ap. Baluz. Tom. I. Capitul. p. 197. Vestra quoque dilectioni vnum batheum et vnum gladium Hunniscum et duo pallia serica.*

f) Tome I. page 299.

g) *Godschalc Stewech. Comment. ad Fl. Veget. de re milit. L. I. p. 64. Lipsius de milit. Rom. L. III.*

vom Römer sowol die Kriegeskunst lernte, als die Waffenrüstung annahm, auf der linken Hand sein Schlachtschwert, und auf der Rechten ein Messer, Dolch, Stilet, oder Hirschfänger angegürtet. Das zeigen uns die alten Denkmäler, h) und verschiedene Schriftsteller i) bestätigen es. Rhode k) zweifelt sogar, ob die ersten Teutschen je einfachschneidende Degen gehabt hätten, und versichert, wie dergleichen, sondern immer zweischneidige Schwertder gesehen zu haben. In der ältesten Zeit haben zwar die Teutschen wie die Römer den Degen auf der rechten und den Dolch auf der linken Seite getragen, l) wie es Diodor von Sicilien, m) Polybius n) und Agathias Scholasticus o) von den Kelten, Germanen, Franken, Spaniern und Briten behaupten, und die Figuren an der Trajani-

E 3

schen

III. Dial. III. p. 130. *Salmah.* in not. ad Spartian. Tom. I. Hist. Aug. p. 600.

h) *Daniel* Hist. de la Milice Françoisé T. I. Tab. II. p. 4. und die Monum. Boica.

i) *Dio Coccej.* in Caesar. p. 95. *Diodor. Sicul.* Bibl. L. VI. *Guil. Brit.* Philippid. L. VIII. v. 353. et L. XI.

k) ap. *Tycho Rothe* Sched. de gladüs Veter. imprimis Danorum. Havniæ 1752 C. III. p. 203.

l) *Rothe* cit. l. C. IV. p. 217. 218.

m) L. V. p. 307.

n) in Fragm. L. VI.

o) Hist. L. II.

ſchen Säule zeigen. Wie aber die Römer damit unter dem Kaiſer Veſpaſian eine Veränderung vornahmen, ſo geſchah es auch von den übrigen Europäern, p) welches eine Stelle bey unſerm Autor beweist.

Walthern war die rechte Hand abgehauen, und es wird ihm darüber von Günthern der ſpöttiſche Vorwurf gemacht, daß er künftig den Volksgebrauch verändern, und den Degen auf der rechten Seite angürten würde.

— Sed quid dicis, quod ritum infringere gentis
Ac dextro femori gladium agglomerare videris.

Vorher leſen wir dieſe Stelle:

V. 333. Et laevum femur ancipiti praecinxerat enſe
Atque alio dextrum pro ritu Pannoniarum
Tunc haſtiam dextra rapiens clypeumque finiſtra,

Eben dieſe Verſe und

535. Ipſe oculos terſos ſomni glaucomate pur-
gans

Paulatim rigidos ferro veſtiuerat artus
Atque gravem rurfus parmam collegit et haſtam
Et ſaliens vacuas ferro tranſverberat auras q).
ſchels

p) *Salmaſ.* cit. 1.

q) *Bergl. Greg. Turon. Hiſt. L. V. c. 48.* Qui (Leudalter) adſumto, vt diximus, Comitatu in tali levitate elatus eſt, vt in domo Eccleſiæ cum gladiis,

scheinen mit folgender Stelle aus Ossians Fingal B. V. viele Aehnlichkeit zu haben.

— Er rollt vom Felsen
Eine Trümmer hinab zur Lösung des Zwistes, und
Ullin
Ward es im Saale des Vaters gewahr. Er hörte
mit Freuden
Seinen Gegner den Held, umspannte die Lanze
Cairbars
Seine bräunlichten Wangen erheiterte Lächeln, indem er
Seine Klinge der Seite vertraute. Zum funkelnden
Dolche
Grif er noch endlich, und trat mit kühnem Gesüster
den Weg an.

Es ist etwas außerordentliches, wenn man in den Seeräuberengesetzen des Nordischen Königs Half eine Verordnung antrifft, daß die Schwerdter nur einschneidig, breit und mit dickem Rücken versehen seyn sollten r). Sie scheinen auch bald wieder außer Uebung gekommen zu seyn, und nur die Messer, Cultelli, die sie noch daneben führten, blieben einschneidig. Bey unserm Autor heißt der große Haudegen auf der linken Seite *spatha*,

E 4

Al-

diis, thoracibus atque loricis præinctus pharetra et contum manu gerens capite galeato ingredetur.

r) *Leges piraticæ Half Regis ap. Torfa. Hist. rer. Norvag. P. I. pag. 186.* Gladii vnica tantum acie superius crassi tubo lato incisibus aggrauandis idonei.

Alpharides spatham tollens iterato cruentam.
 und der auf der rechten Seite befindliche kleine
 Stoßdegen semispatha.

Verum vulnigeram clypeo infertauerat vlnam
 Incolumique manu mox euipuit semispatham;
 Qua dextrum ejaxisse latus memorauimus illum.

Diese Messer, oder kurze Stoßdegen, nannte man in Niederdeutschland f) und in den Nordischen Staaten t) Sachsen. Alle Degen waren gewöhnlich zweischneidig, wie Diodor u) und Suidas v) ausdrücklich berichten, und Matthäus Paris w) vergleicht einen Degen, der nur auf der einen Seite zum Hauen brauchbar ist, einem Dolche, sicæ. Von den meisten Helden erzählen die Schriftsteller, daß sie ihre Feinde zu beiden Seiten auf einmal niedergehauen hätten, welches nicht geschehen konnte, wenn sie nicht mit doppelt-schneidigen Schwerdtern ver-

f) *Wittichind. Corbej. L. I. p. 5.*

t) *Rorbe C. I. p. 184. 185.* Sie hießen hier Darber und Handsaxen. *Id. pag. 218.*

u) *in Bibl. L. VI. Gladios ferunt ancipites et vtrinque incidentes ferro præstantissimo factos.*

v) *Celtiberi paratura gladiatorum longe aliis antecellunt; Nam et mucronem validum habent, et ictum pate ntem ex vtraque parte.*

w) *in Hist. Maj. Ipse Ottho cum gladio, quem tenebat, ad modum sicæ ex una parte acutum, — quoscunque attingebat, — prosternebat.*

versehen gewesen wären. x) Bey der Schlacht von Bovines kamen zuerst die heutigen langen dreschneidigen Stoßdegen zum Vorscheine. Darüber wunderte sich nun frenlich Rigord, weil man sich ehemals theils nur kurzer Dolche bedient hatte, womit man den Feind bloß in der Nähe niederstechen konnte, und die nicht in die Ferne reichten, y) theils weil dieses Gewehr wegen seiner gefährlichen Verwundung verhaßt war, gleichwie es auch noch jezo in den meisten Staaten aus Vorurtheil durch Polizeygesetze verboten ist.

Aus dem 916. Verse:

Ancipitem vibrauit in ora bipennem
Istiusque modi Francis tunc arma fuere.

ist zu schließen, daß die Franken zu Ende des VI. Jahrhunderts aufgehört haben, sich der Streitaxt, z) ihrer sonst gewöhnlichen Waffe, zu bedienen. Sie hieß auch Franzisca, a) und wurde, wie hier vom Gerwith, gleich mit Anfang des Treffens gegen den Feind geschleudert, um ihm den Schild zu spalten und unbrauchbar zu machen. b) Daher manchmal

§ 5

dieser

x) *Rorbe* C. III. p. 203.

y) *Rorbe* p. 218.

z) Deren Figur beyrn P. Daniel Hist. de la Milice Françoise T. I. Planche II. p. 4. zu sehen.

a) *Du Cange* in Gloss. med. æui Vol. III. col. 682.

b) *Sidon. Apollin. Carm. V.*

Excussisse vastum per inane Bipennes —
Ludus

dieser Streithammer von den Schriftstellern schlechtweg *Missile* genannt wird c).

B. 014. In framea tunicaque simul confisus aëna. kömmt die *Framea* vor, die man außer dem *Tacitus* d) sonst bey keinem alten Schriftsteller genennt findet. Ein neuer Beweis für das graue Alterthum unsers Autors! Man bediente sich ihrer zum nahen und entfernten Gefechte. Hier geschieht es von *Walthern* im ersten Falle. Das Wort kömmt her von *Frumen* senden, und die heutige Schusters *Wfrieme* ist sowol der Gestalt als dem Worte nach ein kleines Ueberbleibsel davon e). Aus dem Verse,

Belliger ut frameae murcatae fragmina vidit.
der am Ende steht, sehen wir, daß damit der große *Haudegen* ist benennet worden.

Nicht allein die Schilder, sondern auch die Harnische hatten gewisse Figuren aufgemacht, auf-
ge

et L. IV. Ep. 20. — *Secures missiles* —

Agath. Scholast. Hist. L. II. Arcus, fundas, et quae alia
eminus feriunt, non habent, sed ancipites secures.

Gregor. Turon. L. II. c. 27. Neque hasta, neque gladius,
neque bipennis est utilis.

Procop de bello Goth. L. II. c. 25. Gestant ensem, clypeum et securim, cuius ferrum crassum est, et vtrinque acutum. Hanc Franci securim in primo ipso congressu jacere in hostem consueverunt eo impetu, ut scuta perfringant et ipsos simul interimant.

c) *Iac. Otto ad B. Rhen, Instit. rer. Germ. L. II. p. 343.*

De mor. Germ c. 6

e) *Wachter in Glossar, German. col. 243. et 471.*

geprägt, eingegossen, oder aufgelöset, wie z. B. der Harnisch, den Walthar dem Könige Artus angewendet hat.

B. 261. — loricam fabrorum insigne ferentem
Diripe.

Dieser Panzer wird B. 961. die welandische Rüstung genannt:

Et nisi duratis Vuelandia fabrica giris
Obstaret, spisso penetrauerit ilia ligno.

Man nannte zuweilen dergleichen Waffen mit dem Namen ihres Künstlers. Sie waren schon bey den Franken ein förmliches Panzerhemd

479. — Præcingite corpora ferro
Fortia, squamosus thorax jam terga recondat.

Agathias, f) der gewöhnlich seine Nachrichten von den Franken nur aus fremder Erzählung erhält, läugnet, daß sie Panzer und Beinspergen gebraucht hätten. Das Gegentheil versichern aber Plutarch, g) Tacitus h) und Silius Italicus; i) die ausdrücklich sagen, die Kimbrer und übrigen Teutschen hätten eiserne Harnische gehabt. Die Brustharnische hießen im Karlingischen Zeitalter Brünnen, und wenn man nicht irrt, zuweilen auch Halsbergen, französisch Hauber. Vielleicht aber bedeutet das
Hals

f) Goth. Hist. L. II.

g) in Mario p. 420.

h) de mor. c. 6.

i) Punicor. L. V.

Halsberg das eiserne Bruststück, patena, plastron, womit man die Brust gegen das gewaltige Anpressen der Speere verwahrte k). Der Ringkragen, welchen unsere Officiere, wenn sie wirklich im Dienste sind, um den Hals hängen, scheint davon ein Ueberbleibsel zu seyn. Ueberhaupt glaube ich nicht allzusehr zu irren, wenn ich jene sogenannte *Vuelandia fabrica* für ein dergleichen Bruststück erkläre. Eine Stelle des *Wilhelm Britos* l):

Vtraque per clypeos ad corpora fraxinus ibat,
 Gambesumque audax forat et thoraca trilicem
 Disiicit, ardenti nimium prorumpere tandem
 Vix obstat ferro fabricata patena
 Qua bene munierat pectus sibi cautus ad hoste.

ist der obigen so sehr ähnlich, daß ich nothwendig auf diese Vermuthung fallen mußte. Bei den Franken mußte jeder, der 12 Mannsmad zu lehen besaß, mit einer Brünne versehen seyn, und wenn er sie beim Feldzuge mitzunehmen vergaß, so verlor er sie samt dem lehen m), denn aus einer Urkunde Karls des Großen von 790. sehen wir, daß die lehenherren ihre Vasallen mit dergleichen Waffenrüstung und besonders mit Halsbergen versorgt haben n).

Die

k) *Barth.* in *Comment. ad L. III. Brit. Phil.* pag. 196.

l) *Philipp. L. III. v. 494.*

m) *Capit. L. III. c. 5.*

n) ap *Otto* in *Not. ad Rhenan. Inst. rer. Germ. L. II.*

Die ältesten Waffen der Franken lernt man aus diesen Versen kennen:

1187. Aggreditur juvenis caesos spoliariis armis
 Armorumque habitu: tunicas et caetera linquens,
 Armillas tantum cum bullis, balthea et enses,
 Loricas, quas cum galeis detraxerat ollis.

Die Armspangen kommen auch v. 263. und v. 611. vor. Daß sie unter die ältesten Verzierungen der Europaer gehören, lehrt außer der *Eigills Saga* o) und der *Eberspergischen Chronick* mein Versuch über die Geschichte der teutschen Erbfolge p). Am Ende des Gedichts heist es:

Sic sic armillas partiti sunt Auarenfes.

Die Pferde hatten damals so wie beyhm Homer und bey Ossian q) schon gewisse Namen, (nach folgenden zween Versen:

324.

o) *ap. Torfae. rex Norwag P. II. pag. 167.* Tandem Rex cum stringens, extractam brachio armillam auream mucroni imponit, magni quidem ponderis pretiique folioque excedens in medium pavementum progressus gladium super forum extensum porrigit. Eigill pariter loco descendens, gladio quoque extenso armillaeque inserto eam ad se trahit locoque reperito brachio imponit. Tum primum supercilia in ordinem redierunt. Rex tam praesenti remedio laetus mox aliam ei donat: quo ille munere exhilaratus positus armis protinus cornu arrepto vno haustu vacuauerat.

p) *Band I. Hauptst. V. Absch. I. S. 58.*

q) *Siehe die Stellen in meinem Commentar pag. 27.*

324. Quem ob virtutem vocitauerat ille leonem.
757. Quem spadix gestabat equus.

Der B. 326.

Hunc postquam phaleris solito circumdedit

Könnte uns ein jüngeres Alter des Monuments vermuthen lassen, weil es erst in den spätern Jahrhunderten zur Zeit der Kreuzzüge üblich war, die Pferde am Kopfe und an der Brust mit Eisenbleche für der Verwundung zu bewahren, und ihnen ganze Decken von eisernen Schuppen aufzulegen. Allein Tacitus in seinem Büchelchen von den Sitten der Deutschen rettet C. 15. das ächte Alterthum dieser Stelle hinlänglich, wenn er sagt:

Electi equi, magna arma, phalerae torquesque.

Und Lipsius r) zeigt uns, daß schon die alten Römer ihre Pferde auf diese Art ausgerüstet, und sie mit allerlei Brustbändern und Halsketten versehen hätten.

Die zwölf Vasallen, mit welchen König Günther Walthern verfolgte, waren alle zu Pferde, und der König selbst bediente sich eines ausgeschnitzten Sattels.

472. Ducere equum iubet, et sella componere
sculpta.

Agathias s) behauptet zwar, die Franken hätten nur wenige Reuteren gehabt, und sich bey ihren
Krieg

r) De Milit. Rom. L. II. Dial. 13. p. 109.

s) Lib. II. Hist.

gen mehr des Fußvolks bedient. Allein Eginhardt), wenn er von Karl dem Großen erzählt, daß er sich beständig im Reiten und Jagen geübt hätte, bemerkt, daß bey ihm dieses national gewesen wäre, weil es schwerlich irgend ein Volk auf der Welt geben werde, daß hierinn mit den Franken verglichen werden könnte. In den Pithouischen Annalen heißt es bey dem Jahr 891, es wäre den Franken ganz ungewöhnlich gewesen, zu Fuße zu fechten. Indess hatten sie doch auch eine Anzahl Fußvolk, wie unser Autor bezeugt:

1101. Et licet huc cunctos equites simul atque pedestres
 Francia misisset, sic his, ceu fecerat istis.

Wenn es bey einer Schlacht zum Einhauen kam, so warf man die Schilder auf den Rücken.

189. Postremum cunctis utroque ex agmine pilis
 Absumptis, manus ad mucronem vertitur omnis,
 Fulmineos promunt enses, clypeosque reuoluunt.

Eben das geschah bey der Flucht, wie es von der Hunnenschlacht unter Anführung Walthers heißt:

200. — Cuncti mox terga dederant.
 Et versis scutis laxisque feruntur habenis.

Ohngeachtet verschiedene Antiquaren uns sehr ausführliche Beschreibungen von dem alten Kriegswesen gegeben haben, so ist doch von ihnen durchgehends diese Kriegsübung übersehen worden. Nur
 Die

Gisbert Cuper u) hat die Gewohnheit angemerkt, daß man bey dem Anfang des Treffens den Schild vorzuwerfen (*projicere scutum*) pflegte, um damit dem Anprallen des Feindes Widerstand zu thun, und alle Glieder vor der Verwundung zu sichern. Man nannte es auch *arma colligere*. v) Von Walthern heist es:

1222. Ille celer scutum collegit et excutit hastam.

Der angeführte Vers 472.

Ducere equum jubet et sella componere sculpta würde uns schon beweisen, daß die Franken von der Gewohnheit der ältern Deutschen w), ohne Sattel zu reiten, abgewichen sind, wenn wir auch darüber keine andere Zeugnisse vom Sidonius Apollinaris x) und Nazarius y) hätten. Die Hunnen, die beynahe ihre ganze Lebenszeit zu Pferde zubrachten:

— Vix matre carens vt constitit infans
Mox praebet dorsum sonipes cognata reare

Mem-

u) *Observat. Ultrajecti* 1670. L. I. c. 12. pag. 89. 90.

v) *Cuper cit.* l. pag. 90.

w) *Caesar de bello Gall.* L. IV. c. 2.

x) *L. III. cap. 3.* ... alii fellarum equestrium madefacta sudoribus fulcra resupinant.

y) *in Panegy. quem Constant. dixit:* Tunc ire praecipites, labi reclines, semineces vacillare, aut moribundi sedilibus attineri.

Membra viris, ita semper equo ceu fixus adhaeret

Rector: cornipedum tergo gens altera ferre

Haec habitat.

Sidon. paneg. Anth. d. 2)

bedienten sich ebenfalls der Reitsättel, wie das Paul der Diakon) und unser Autor bezeugen:

213. Ecce palatini decurrunt arce ministri
Illius aspectu hilares, equitesque tenebant
Donec Vir sella descenderet inclytus alta.

Man behauptet, die Franken hätten eine besondere Geschicklichkeit gehabt, ihre Feinde in den Wäldern durch gählinge Ueberfälle zu überraschen. Denn Cassiodor b) sagt, ipsos praecipitatis saltibus proelia semper intulisse, und Sidonius Apollinaris Carm. V.

Ludus et intortas praecedere saltibus hastas
Inque hostem venisse prius.

Diese zwei Stellen dünken mich die Rede des Franken Hagano zu beleuchten, wenn er zu Gunthern sagt:

1113.

a) Dis bestätigt noch ausführlicher *Ammian Marcellin.* L. 31. Vergl. mehrere Stellen bey *Rheman. Inst. xer.* Germ L. II p. 359 sqq.

b) *de gest. Roman. L. XV. p. 364.* Tunc Attila de vitae fiducia jam desperans ex equitatoriis ingentem pyram sellis construxit.

b) XI, Var. 1.

III 3. Et positi in speculis tondamus prata cavallis
 Donec jam castrum securus deserat artum,
 Nos abiisse ratus campos vi calcet apertos
 Insurgamus et attonitum post terga sequamur.

In der Hunnischen Schlacht, woben Walthar den Oberbefehl hatte, bediente man sich gewisser Hörner sowohl zur Anfeuerung des Treffens als zur Ankündigung des Rückzugs, gleichwie es auch bey den Teutschen üblich war c).

183. — horrendam confundunt classica vocem.

206. Et tandem ductor recavo vocat agminacornu.

Eben dies war der Gebrauch bey den alten Schotten. Ossian im III. B.

— Auf Ryno, Fissan, ihr Edhne
 Fingals auf! Lasset das Schlachthorn des Waters
 erschallen! besteiget
 Jenen Hügel am Strand, und fordert die Kinder des
 Feindes,
 Fordert sie dort vom Grabe, vom Lamberg dem Hel-
 den der Vorzeit

Buch V.

Ullad, dein Schlummer im Felsen sey friedlich, brach
 jezo der Führer
 Cromlachs darein! Du stoß mir ins Horn o Fer-
 thios! Ullin
 Soll

c) *Adhelm. de Laude virgin.* (lebte) 666.

Cornua rauca sonant, et salix classica clangit.
Diodor. Sicul. in Bibl. l. V. et Ammian. Marcellin.
ap. Otto ad Rhenan, Inst. rer. Germ. L. II. p. 346. 347.

Soll es am Berge vernehmen. So sprach er, und
eilte den Hügel
Hurtig hinan im Gesichte von Selma.

Buch VI.

— Drey Tage verzog er am Ufer.
Fernhin tönte sein Horn. Er forderte Corlo von
jedem
Seiner erschallenden Hügel zur Schlacht.

Temora B. I.

— So war sie gewohnt
Wenn sie das Heerhorn von Fingal vernahm.

Fingal B. V.

Jetzt belebt er sein väterlich Horn, und dreyimal er-
schallet
Laut sein wölbender Schild. Er fordert den Gegner
von seinen
Brüllenden Zünften wol dreyimal heran.

Krieg von Inisthona:

— Das Streithorn
Oscars ertönet umher, und alle Gewässer des Lano
Pochen empor, den klingenden Schild von Cormal
unrotten
Hurtig die Kinder des Pfuhls.

Noch in der spätern Zeit pflegten die Ritter
bey ihrer Ankunft an den Schranken des Turniers
platzes sich auf dem Horne hören zu lassen, um die
Herolde herbezurufen, ihren Wappenschild zu un-
tersuchen, und nach hiedurch gegebener Kundschaft
ihres Adels ihnen die Schranken des Kampfplatzes
zu öffnen. Dis ist der Grund, warum sowol auf

den meisten Turnierhelmen Hörner erscheinen, als auch bey den Franzosen die Wappenkunst le Blazon (nemlich vom Blasen) genennt wird. *)

Von den Tzen sagt Cambden in der Beschreibung Irlands: In bello pro tuba, tibia vitricularis in usu est.

Man trifft dergleichen Hörner noch in den Kunstkammern an. Ein anderer Kriegslärmert wurde durch die Anschlagung des Schildes mit der Lanze gemacht, worüber ich bald eine Menge Stellen vorlegen, und zeigen werde, wie aus solchen Schildern in der Folge die Trommeln entstanden sind.

Der gleichzeitige Kriegsgebrauch erlaubte dem Ueberwinder, den Besiegten auf den Hals zu treten d). Auf den Römischen Münzen erscheinen die Kaiser oder die Siegesgöttinnen, wie sie mit einem Fuße den Barbaren auf den Hals treten. Claudian bestättigt diese Gewohnheit VI. Conf. Honor.

Colla triumphati proculcat Honorius Istri.

Die Perserkönige beobachteten dieses sogar gegen die überwundenen Römischen Kaiser e). Unser Dichter hat darüber zwei Stellen:

840. — pede collum pressit. und

976. Et superassitens pectus conculcat.

Die

*) Neue Diplomatiek Th. VI. S. 296. S. 151.

d) Tzezes Grammat. Chil. X. Gerbert. Epist. 18.

e) Mich. Glycas Annal. L. IV.

Die uns also nicht zweifeln lassen, daß die Europäische Barbaren auf gleiche Art mit ihren Ueberrundenen verfahren sind.

Da in unserm Gedichte v. 209. Signiferi, Fähndriche vorkommen, so muß man daraus folgern, daß damals bey den Barbaren die Fahnen schon im Gebrauche gewesen sind. Noch ausdrücklicher finden wir sie bey Ossian. Fingal B. IV. erwähnt:

— Erhebet die Fahnen von Fingal! Sie sollen
Lenas Winden sich öffnen, und flattern wie Flammen
auf hundert
Hügeln. Ihr wallend Gezisch durchstreife die Lüfte
von Erin,
Ihß uns Tapferkeit ein.

Wir bäumten
Den Sonnenstrahl auf, die Fahne des Königs, und
jeder
Krieger frohlockte, sie wallen zu sehen. Mit Golde
bestirnet
Aehnlich der blauen weitkreisenden Muschel des nächtlichen
Himmels
Strahlte sie fort. Noch hatte der Helden ein jeder
sein eigen
Fähnlein; der Fähnlein ein jedes sein düster Ge-
schwader.

Der Fahnenjunker oder Panterherr war damals einer von den vornehmsten Feldherren f) Denn noch wurden die Truppen nicht mit dem Stabe, oder mit dem Degen kommandirt, sondern mit der Lanze, woran anfangs bloß eine schmale Binde, ohngefähr wie eine Schiffsflagge befestigt war g). Nachdem aber die Heere aus mehreren verschiedenen Haufen bestanden, davon jeder seinen besondern Anführer mit einem eigenen Panier hatte, so kamen zur Unterscheidung die größern Fahnen und Standarten für die Oberfeldherrn auf. Man hatte eine allgemeine Reichsfahne, oder wie in Teutschland, die Reichssturmfahne, die bey einem Feldzuge jedesmal mit vieler Feyerlichkeit dem obersten Feldherrn überreicht wurde. Im Jahr 422 übergab man bey dem Hufitenkriege dem Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg als obersten Feldhauptmann die geweihte Reichsfahne, die er aber Heinrich Neuß von Plau

f) *Tangmar* in *vita S. Bernwardi* c. 24. *Arnulph. Mediol.* L. II. c. 9. *Dirmar. Merseb.* in *Chron.* L. III. p. 346. *Gunth. Ligurin* L. IX. v. 138 *Mon. Weingart. de Guelf.* in *pr. Rigord.* de *gest. Phil. Aug.* p. 222.

g) *Derley* Fahne hieß *Regius Contus Paul. Warnefr.* *f. de gest Langob.* L. V. c. 10. *Vnus* de exercitu Regis nomine *Amalongus*, qui *Regium Contum* terre erat solitus, quendam *Graeculum* eodem Conto de sella super quam equitabat, sustulit, eumque in aere super caput suum leuauit. Andere Stellen bey *Wettingh stat. milit. Germ. Sect. IV.* p. 259. sqq.

Mauren überließ, zum Zeichen, daß er an seiner Stelle das Commando über das Reichsheer führen sollte h). Nebendem hatte auch jede teutsche Völkerschaft ihre eigene Hauptfahne. Von der Art soll die Fahne seyn, welche die Herzoge von Württemberg wegen der Grafschaft Gröningen in ihrem Wappen führen, die dann, wenn die Schwaben im Vortreffen sich befanden, die Hauptsturmefahne war hh). Im Mittelalter bedeutete ein Pannerherr eine Person aus dem Herrenstande i), die die Ritterwürde erhalten hatte, und im Stande war, zehen edle Gleven, oder zehen Helme wolverzeugter Leute, das ist, zehen Ritter oder Kriegsmänner aus dem Ministerialabel ins Feld zu stellen. Er erhielt deswegen von dem Feldherrn auf eine feyerliche Art eine Fahne, und war berechtiget, diese seine Leute selbst zu befehligen k).

Nicht allein durch die Fahnen wurden die Truppen angeführt, sondern auch durch Vortragung des

§ 4

großen

b) Eberh. Windeck in hist. Sigismund, c. 104. Balbin. in Epit. hist. Boh. p. 452.

hh) Mosers' Staatsrecht Tb. VI. S. 277.

i) Rigord. de gest. Phil. Aug. p. 222. --- proceres, qui capti fuerant, 5 videlicet comites et 25 alii, qui tantae erant nobilitatis, vt eorum quilibet vexilli gauderet insignibus, praeter alios quamplurimos inferioris dignitatis.

k) Selchow Elem. Iur. German. §. 237.

großen Heerschilbes, an welchem man zum Zeichen des Marsches mit einer Lanze anschlug, fast auf eben die Art, wie man heutzutage mit der Trommel das Zeichen der veränderten Bewegung und des völlign Schrittes geben läßt. Es hat uns Ossian von dieser Art der alten Kriegsverfassung eine Menge Zeugnisse aufbewahrt, die ich hier einrücken will, und die uns in den Stand setzen werden, gewisse Lehensgebräuche und teutsche Alterthümer zu erklären, die uns seither dunkel geblieben sind.

Fingal B. I.

Faße sie Cuchullins Lanze, dann geh! dort hängt er
an Luras
Thore, der Schild von Catbairh. Er halle von mächtigen
Streichen!
Krieg ist sein donnernder Hall. Ihn hören auf ihren
Gebirgen meine Streiter.

Buch VIII.

Klopfte den hallenden Schild, da warf sich mit jeder
der gesenkten
Spizigen Behre sein Heer den Feinden auf einmal
entgegen.

— Nun klopft er der Herrscher
Wollenden Schild. Nun kreiset auf einmal die
Stille

Cathlin von Clutha.

Fingal sah sich umher. Wir fuhren in seinem Gesichte
Alle bewafnet empor. Wer sollte den Schild nun
erheben?

Alle

Alle verlangte des Zuges. Die Nacht sank nieder,
 Wir giengen
 Jeglicher schweigend zum Hügel der Geister. Sie
 konnten in Träumen
 Etwa sich senken, und Einen von uns zum Kriege
 bestimmen.
 Jeglicher klopfte den Schild der Todten, und sum-
 sete Lieder.
 Drenmal riefen wir alle die Schatten der Ahnen,
 Riefen, und legten uns nieder zu träumen.

Drey Schiffe schauten aus Fluthen auf Ossians
 Schild, so wie ich
 Zur Nachtzeit zwischen den Wolken den röthlichen
 Wanderer
 Thentena verfolgte.

Schlacht von Iora:

Plötzlich ertönte der wülbende Schild von Fingal des
 Treffens
 Schreckliches Zeichen, und tausend auf einmal ent-
 bldfete Schneiden
 Blitzen auf wallender Heide. Drey grauende Sdhr-
 ne des Liedes
 Stimmten die künstliche Kehle zur Klage.

Lemora B. IV.

— Die weißlichen Segel
 Connas brüllendem Winde zu geben, befahl ich.
 Drenhundert
 Jünglinge blickten hinauf zu Fingals wülbendem
 Schilde
 Von dem Gewässer. Er hieng die blaulichte Fahrt
 zu bezeichnen

Hoch vom Maste. Nun sanken die Schatten her-
 nieder. Da schlug ich
 Decker die warnende Wölbung. Ich schlug und
 suchte durch alle
 Fernen des Himmels den feuriggelockten Ulerin zu
 finden.
 Jezo schlug er diejenige Wölbung des warnenden
 Schildes,
 Welche die Ströme des Kriegs enthält.

Buch V.

Und schon erpochte die warnende Wölbung, die Krie-
 ger gehorsam
 Ednet, wenn er vor ihnen daher zur Fläche des
 Ruhmes
 Seine Gebieter verschickt.

Buch IV.

— Er menget den Klang des Schildes in seine Be-
 fehle.

Sowol aus diesen, als aus etlichen andern Stel-
 len, die ich schon hin und wieder zerstreut angeführt
 habe, erhellet, daß der Heerschild eines Theils das
 große Feldzeichen gewesen ist, bey welchem sich das
 ganze Kriegsheer versammelte, und andern Theils,
 daß man durch dessen Berührung mit der Lanze so-
 wol zu Wasser als zu Lande die Zeichen der Kriegsbe-
 wegungen gab. Es könnten etwa meinen Lesern in
 einer so ganz neuen Materie die Zeugnisse Ossians
 nicht zureichend scheinen. Ich will ihnen daher
 noch etliche andere Stellen vorlegen, die sie von
 sei-

seiner Aechtheit und Glaubwürdigkeit vollkommen überführen werden. Zuerst Günthers Ligurin, L. II.

— Ligno suspenditur alto

Erecto clypeus? tum praeco regius omnes

Conuocat a Dominis feudalia jura tenentes.

Es war nach der Erzählung des Otto von Freysingen ¹⁾ eine Gewohnheit der fränkischen und teutschen Könige bey ihrem Römerzuge über die Alpen, sich auf dem Rongallischen Gefilde am Postflusse zu lagern und dort sowol die Heerschau vorzunehmen, als nach teutscher Sitte, wo Kriegsgebräuche und Staatsgeschäfte beständig mit einander vereinigt waren, einen großen Reichstag zu halten ^{a)}. Zu dem Ende ward gleich anfangs an einem hohen Mast der Hee schild aufgehangen, und durch den Lehenherold die ganze lehenbare Ritterschaft zur Verrichtung der Wachdienste beym Kaiser aufgefodert.

Eben

1) *De reb. gest. Frid. I. Imp. L. II. c. 12.* Est consuetudinis Regum Francorum, quae et Teutonicorum, vt quotiescunque ad sumendam Imperii coronam militem ad transalpizandam coegerint, in campo Roncaliae super Padum mansionem faciant; ibi ligno in altum porrecto scutum suspenditur vniuersorumque equitum agmen feuda habentium ad excubias proxima nocte principi faciendas per curiae praecorem exposcitur, etc.

a) Just. Friedr. Kunde Abhandl. vom Ursprunge der Reichsstandschaft der Bischöffe und Aebte, Absch. I. S. 4. S. 6. ff.

Eben diesen Gebrauch beobachtete man nach dem Salischen Gesetze b) auch bey den kleinern Volksversammlungen, Mahle genannt. Der Thungin oder Zentherr mußte dabey seinen Heerschild öffentlich aufstellen. Das hieß, unter dem Königschilde zu Gerichte sitzen c), und nach gewissen uralten Gemälden befand sich der Schild als ein Zeichen des kaiserlichen Schutzes d) an einem Pfeiler gerade über dem Sitze des Stabhaltenden Richters aufgehangen e). Bey den Slaven verwahrte man den großen Heerschild im Tempel ihres Abgottes Serowits, und trug ihn bey Kriegszeiten dem Heere im Felde vor f). Außer dem großen Heerschilde, der das Haupt

b) *tit. XLVIII. de Affatomia. Hoc conuenit observare, vt Thunginus vel Centenarius Mallum indicent, et scutum in ipso mallo habeant.*

c) *Haltaus in Glossar. germ. med. aevi, col. 1114.*

d) *Io. Ge. ab Eckhart in Comment. de reb. Franciae orient. Tom. I. pag. 108.*

e) *Wendelin. ad L. Sal. illustr. tit. 47. p. 186.*

f) *Vita S. Otton. Ep. Bamb. ap. Canis. Lect. ant. p. 78. Erat autem illic (in fano vrbis Holagastae) clypeus pendens in pariete mirae magnitudinis, operoso artificio auri laminis obtectus, quem contingere nulli mortalium liceret, eo quod esset illis nescio quid in hoc sacrosanctum ac paganae Religionis auspiciū in tantum, vt nunquam nisi belli tempore a loco suo moueri deberet. Nam vt postea comperi modo Deo suo Serowito, qui lingua latina Mars dicitur, erat consecratus, et in omni proelio victores sese hoc praevio confidebant.*

Hauptfeldzeichen der ganzen Armee war, gab es noch mehrere. Jede Kolonne, jedes Korps und jede Brigade, nach heutiger Art zu reden, hatte ihren eigenen Heerschild. Daher die Abtheilung der alten Reichsarmee in sieben Heerschilder g). Zu der Zeit, wo noch jedes Glied des Staats im Heerbanne dienen mußte, formirte jeder Stand der Staatsbürgerschaft mit seinen Leuten ein eigenes Corps im Felde, und hatte also auch einen eigenen Heerschild an seiner Spitze. Zuerst der teutsche König mit seinen Hofleuten, dann die geistlichen Fürsten, hernach die weltlichen Fürsten, endlich die Freyherrn, darauf die Mittelfreyen, nun die Reichsdienstmannschaft, und zuletzt die Sendbare Leute. Nebendem gab es andere Heerschilder, die bloß kleinere Haufen oder Unterabtheilungen machten. Von einem gewissen Nordischen Könige erzehlt Saxo der Grammatiker h), er hätte, um das Land nicht mit einer allzustarken Lehensmannschaft zu beschwehren, zu seiner täglichen Leibwache und um die Räuberereyen zu stöhren, nur 6 bis 7. Heerschilder gehalten. Der Heerschild des Klosters Lorsch bestand aus 12 Vasallen,

g) A. Vet. de Beneficiis c. I. §. 2. Sächs. Landr. c. 1. Sächs. Lehensr. B. I. art. 3. Alem. Lehensr. c. 1. Nichtsteig. Rechtbuch c. 1151.

h) Hist. Dan. L. XIII. Ne patriam sumtuosa clientela ac voracibus oneraret impensis, quotidianam militiam suam 6. tantum aut 7. clypeis ob exturbanda latrocinia contentam habuit.

salten, wovon jeder Einhundert bewafnete Ritter unter seiner Anführung hatte ¹⁾. Sieben von diesen Hauptlehen kamen in die Hände des Pfalzgrafen Gottfrieds von Kalwe, und von diesem an seinen Eidam den Herzog Welfo ^{k)}. Dadurch geschah eine Verwirrung und Zerreiſung des Lorchischen Heerschildes, indem der Herzog seine Lehenleute unter dem altweltfürstlichen Heerschild anführte, und folglich der geistliche Heerschild des Klosters um eine An-

i) *Chron. Laurisham. ap. Du Chesne T. III. Script. hist. Franc. p. 78.* Qui communicato XII. illustr. fidelium suorum consilio, quo numero etiam beneficalia summa militaris clypei, qui vulgo dicitur Hereschilt, Laurensiensis ecclesiae atunens includitur, singulis pro quantitate beneficiis centenos milites armatos assignavit, eosque distinctis ordinibus incedentes maxima frequentia insequens tam tutus quam ornatus Regis et Regni conspectui se obtulit.

k) *Ibid. p. 88.* Nam septem principalia beneficia, quae vulgo appellantur Vollehen morte septem nobiliss. Ecclesiae fidelium in vnam personam Godefridi in brevi devoluta sunt, et post ipsum ad generum eius Ducem Welfonem transferunt, maximo videlicet Ecclesiae detrimento. Exinde siquidem militaris clypeaturae, scilicet Hereschilt, integritas confusa atque in diversa distracta est, et ecclesiae status tam in militari frequentia, quam in re stipendiaria in suis opportunitatibus et regalibus expeditionibus imminutus est multorum seruitiis in vnam personam collatis, solumque remansit inane nomen Domini et Homini.

Anzahl vermindert war. Kaiser Heinrich IV. brachte endlich die Abten durch Verstärkung ihres Heerschildes wieder in Aufnahme l). In dem Longobardischen Gesetze m) ist eine Stelle, daß der versammelte Haufen Weiber nicht beym Heerschild gebraucht werden könnte, und in einer Urkunde n) heißt es, eine gewisse Burg wäre mit dem Heerschild gewonnen worden.

Reinald Damartin, Graf von Boulogne, spricht beym Wilhelm Brito o) zu König Johann von England :

Nam tibi nil Franci, nil Rex, nil bella tulissent
Gallica, ni clypeus imprimis noster adestet.

Caspar von Barth p) hat diese Stelle falsch verstanden. Clypeus bedeutet den Heerschild, d. i. eine ganze Schaar bewaffneter Männer, und Galea, Helm, einen einzelnen Rittersmann. Ein Schildle-

hen

l) *cit. l. p. 91.* Quae ideo Rex remisit, ne forte dignitas regalis abbatiae militari clypeo, qui vulgo Herefcilt subtracto diminueretur. act. 3. Kl. Febr. a. 1147.

m) C. 110. §. 4. --- quia non potuimus mulierum collectionem ad Arshild assimilare.

n) ap. Schannat in Buchon. vet. p. 407.

o) Philipp. L. IX. v. 42. pag. 278.

p) in Comment. Cygnaeae 1658. pag. 585. 586.

hen, feudum clypei, ein solches Lehen, wovon ein ganzer Kriegshaufen unter einem eigenen Heerschilde ins Feld gestellt werden mußte.

Ich glaube auf diese Art die Lehre von den sieben Heerschilden, daß sie ursprünglich besondere Kriegshaufen gewesen q), außer allem Zweifel gesetzt zu haben. Es war zugleich ein gewisser Rang damit verknüpft, der sich theils auf die Unmittelbarkeit, theils auf die Lebensverbindung, theils auf die Dienstmannschaft, theils auf die Freigebohrerschaft gründete r).

Richard Stanhurst erzehlt in seiner Geschichte von Irland m), daß der Adel in seinen Burgen gewisse Thurmwächter gehalten hätte, die gewohnt gewesen wären, durch Geschrei ein Zeichen ihrer Wachsamkeit zu geben, und den Gebieter von jedem feindlichen Ueberfalle des Schloßes zu benachrichtigen. Es scheinen die Burgunder ebenfalls dergleichen Hoch-

q) Io. Schilter in Comment. ad Ius feud. Alemann. C. 1. §. 1. p. 22. 23. Estor in Comment. de Minister. C. V. §. 290. pag. 425. 199. Merringb de statu Milit. Germ. Sect. IV p. 257. 258. et Sect. V. p. 370. 371. Henr. Chr. Senckenberg Diss. de ordinibus Exercitus Germ. vulgo denen sieben Heerschilden. Giss, 1742. §. 2. p. 4.

r) Boehmer in Instit. Iur. feud. §. 96.

m) de reb. in Hibern. gest. L. I. p. 33.

Hochwächter gehabt zu haben, wie uns folgende Stelle beynahc nicht zweifeln läßt.

52. Forte Cavillonis Hericus sedit, et ecce
Attollens oculos Speculator vociferatur;
Quaenam condensa consurgunt pulvere nubes?
Vis inimica venit, Portas jam claudite cun-
ctas.

Bei den alten Schotten findet man nur in Kriegszeiten dergleichen Anstalten. Ossians Fingal B. I.

Euchullin klopfte den Schild den Lermenverbreiter,
da waren
Plötzlich die Wächter der Nacht in Bewegung. Das
übrige Kriegsheer
Lag am tausenden Winde der Flächen des Wildes
hinüber.

Temora B. I.

— Doch klopfte zuweilen den Schild! Sonst möch-
ten sie kommen
Unter der Hülle der Nacht, und Morvens Ehre ver-
richten.

Die Helden pflegten oft bei großen Unternehmungen von andern berühmten Männern und von ihren Königen die Waffen zu entlehnen.

778. Tunc a Guntharis clypeum sibi postulat
ipsum

Quintus ab inflato Hadawartus pectore lusus.

Wenn sie unglücklich geworden waren, so überließen sie ihr bestes Gewehr andern, die im großen Rufe der Tapferkeit standen. Ossians Fingal B. IV.

— Dann sing ihm ein Siegeslied,
 Reize sein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring
 auch o Carril
 Cathbait's Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der
 Väter
 Cuchullin's Hand verdient sie nicht mehr auf Feinde
 zu zücken.

Buch V.

— Doch soll ich
 Unter dir fallen, Gebieter von Morven? Denn ein-
 mal ereilet
 Jeden Krieger sein Tag, dann gib mir mitten auf
 Lena
 Solch ein Grabmal, das über die Gräber der an-
 dern sich hebe;
 Und dann sende mein Schwert zu meiner Geliebten,
 die blauen
 Fluthen hinüber. Sie soll es mit Zähren benezen,
 und zeigen
 Unserm Sohne, sein Herz zum Heldengefühle zu
 wecken.
 Jüngling! du machst mich weich mit ahnungsvoller
 Erinnerung,
 Sagte der König: ja jeglichen Krieger ereilet sein
 Tag einst,
 Und sein veraltet, Geschmeid erblicken die Kinder an
 Wänden.

Buch VIII.

— Da nimm du die Lanze von deinem Erzeuger
 Ossian! hebe die Lanze zum Treffen, wenn Stolze
 sich aufthun. — —
 Fingal sprach es, und gab mir den Speiß, und
 richtete plötzlic

Eine Trümmer empor. Sie sollte mit ihrem ver-
 grauten
 Morigten Haupte den kommenden Zeiten den Vora-
 gang erzehlen.
 Unter die Trümmer vergrub er ein Schwert, und
 eine der hellen
 Buckeln des Schilds. — —

Uuedlerer Wandrer! Du weißt nicht
 Daß sich zur Vorzeit der Ruhm auf Lena verklärte.
 Den Speer gab
 Fingal hier auf, nachdem er sein letztes Gefecht hier
 gefochten.

Lemora B. I.

Die fühlende Seele des Helden
 Hub sich empor. Er löste den Dolch vom Gürtel,
 und gab ihn
 Glänzend mir hin.

Carthou.

— Doch jene sind namhaft, die Fingal in seinen
 Hallen bewirtheht. Sie zeigen in fernen Gebieten
 die Waffen
 Meiner Väter.

Schon zur Zeit des Tacitus n) pflegte der
 junge Adel in Deutschland, wenn ein langwieriger
 Friede sie in ihrem Vaterlande unbeschäftiget ließ,
 S 2 bey

n) *De mor. Germ c. 14.* Si civitas, in qua orti sunt,
 longa pace et otio torpeat: plerique nobilium ado-
 lescentium petunt vltro eas nationes, quae tum bel-
 lum aliquod gerunt, quia et ingrata genti quies, et
 facilius inter anticipitia clarescunt,

bey demjenigen Volke Kriegsdienste zu nehmen, das mit seinen Nachbarn Krieg führte. Wir treffen noch bey unserm Autor die Ambacti und Soldurii des Cäsars und die Comites des Tacitus in eben der genauen Verknüpfung und in eben der großen Abhänglichkeit von ihrem Lehenherrs an, wie es diese Schriftsteller angegeben haben. Noch opfereten sie sich ganz für die Ehre und das Wohl ihres Herrn auf. Und auch der äußerst beleidigte Hagano hält sich für verpflichtet, für die Ehre seines Königs sich in die augenscheinlichste Lebensgefahr zu stürzen:

1103. Sed quia conspicio, te plus doluisse pudore,
 Quam caedis damno, nec sic discedere velle;
 Compatiar, propriusque dolor succumbit honori
 Regis. — — — —
 Ecce in non dubium pro te, Rex, ibo periculum.

Der König Günthar wurde in dem Gefechte mit Balthern unfehlbar getödtet worden seyn, wenn ihn nicht noch zu rechter Zeit Hagano mit seinem Schilde bedeckt hätte:

1321. Ac Regem furto captum sic increpitaui,
 Ut jam percusso sub cuspide genua labarent
 Quem quoque continuo esurienti porgeret Orco,
 Ni Hagano armipotens citius succurreret, atque
 Obiecto dominum scuto muniret, et hosti
 Nudam aciem faevi mucronis in ora tulisset.

Noch

Noch deutlicher dient diese Stelle aus dem Schlusse
des Gedichts.

Palluit exanguis domiuo recedente fatelles,
Alpharides spatam tollens iterato cruentam
Ardebat lapsa postremum infligere vulnus,
Immemor at proprii Hagano vir forte doloris
Iratum caput inclinans obiecit ad ictum,
Extensam cohibere manum nequiuerat heros,
Sed cassis fabrefacta diu meliusque peracta
Excipit assultum,

und 1094. Quo me Domne vocas? quo te sequar,
inclite Princeps
Quae nequeunt fieri, spondet fiducia cordis.

Den Worten Cäsars: si quid iis per vim accidat,
aut eundem casum vna ferant, aut sibi mortem con-
fiscant, neque adhuc hominum memoria repertus
est quisquam, qui eo interfecto, cuius se amicitiae
deuouisset, mori recusaret, zur Erläuterung. Nach
dem Ammian Marcellin *) hielten es die Gefähr-
ten des Chnodomars Königs der Allemannen für
eine Schandthat, den Unfall ihres Königs zu überles-
ben, und gaben sich selbst gefangen. Eben so ver-
pflichteten sich die Keltiberer ihren Königen, und
hasteten nach deren Tode alle Fortdauer des Lebens **).

§ 3

Wenn

*) Hist. L. XVI. c. 12.

**) Servius ad Virgil. Georg. *v. pulchramque petunt per
vulnera mortem.* Faxit autem hoc de Celtiberorum
more, qui, vt in Sallustio legimus, se regibus deuo-
vent, et post eos vitam refutant.

Wenn Tacitus nn) sagt: Cum ventum in aciem, turpe principi virtute vinci, turpe comitatu virtutem principis non adaequare, so bekräftigt ihn unser Autor ebenfalls an verschiedenen Orten und vorzüglich B. 941. ff. durch den Ausruf König Gunthars:

— Wie geschäh mir,

Wenn ich im Wasgan so unrühmlich würde!
 Ein jeder eigne sich mein Herz zu. Ich
 Bin eh bereit zu sterben, als mit solchen
 Verrichtungen nach Worms zurückzukehren.

— — — — —
 Mit diesem Zuspruch feurt er wüthend die
 Gemüther an, daß keiner mehr sein Leben
 Noch sein Heil achtete. Beflissen, einer
 Dem andern in dem Tod zuvorzukommen,
 Betteiferten sie, gleichwie im Ritterspiel.

Diese letztern Verse, die im lateinischen Original so
 lauten:

— — omnes

Fecerat immemores|vitae, simul atque salutis,
 Ac, vti in ludis alium praecurrere quisque
 Ad mortem studuit.

erinnern uns an eine andere Stelle des Tacitus:
 Magnaque et Comitum aemulatio, quibus primus
 apud principem suum locus, et principum, cui plu-
 rimi et acerrimi comites. Diese Gefährten der Kö-
 nige werden von unserm Autor

1307. — Vassum praecedere suadens

schon

nn) De mor. Germ. c. 13.

schon Vasallen von dem Keltischen Gwas, Begleiter o), Gefährte genannt. Wenn man das Wort Vallus nicht ebenfalls beyh Marculf oo) und in den ältesten Alemannischen p) und Bajerischen Gesetzen q) antråfe, so hätte man mir über die Zeitbestimmung meines Monuments einen erheblichen Einwurf machen können. Allein durch diese Zeugnisse ist sein Zeitalter gerettet. Sonderbar ist es, daß die Anzahl der Vasallen Günthers gerade in zwölfen bestehet. Denn so viel hatte auch Odin bey seiner Einwanderung in Scandinavien bey sich, und nach diesem Beispiele r) wurden alle hohe Gerichtshöfe und Rathsversammlungen im Mittelalter angeordnet. s) An der Tafelrunde befanden sich eben-

§ 4

falls

o) *Du Cange* in Gloss. latin. med. ævi Vol. VI. col. 1425.

oo) L. II. form. 17.

p) tit. 79. §. 3. q) tit. 3.

r) *Torfaeus* in *Vnuers. Septentr. Ant. L. I. p. 147.* In vrbe Sigtunensi Odinus principes constituit XII. ad imitationem Trojae, qui leges tuerentur et iudicia exercerent secundum consuetudines Turcicas. Innuat idem Snorrius --- Odinus cum collegis XII. sacrificiis religiosi diuinisque honoribus coli ceperat. Hinc dimanasse videtur mos diu retentus in Septentrione in causis grauioribus XII. iudices colligendi, quam Rolfus pedester s. Robertus, Wilhelmus Conquaestor in Angliam.

s) Vid. *Christ. Gottl. Buder* Diss. de iudiciis duodecimviralibus populorum Septentr. et Germaniae. Ienae 1743.

falls nur 12 Ritter und das französische Reich besaß bis auf die spätere Zeit zwölf hohe Kronvasallen 2). Mit ihren Vasallen mußten die alten teutschen Könige die im Kriege gemachte Beute theilen. Daher sagt Hagano zum Könige Günther:

615. — — Porrectam suscipe gazam,

Hac potis es decorare pater, te concomitantes,
und

635. — Nec confors sim spoliorum.

So groß auch das Ansehen und die Macht des französischen Königs Chlodewigs des Großen gewesen ist, so war er doch nicht vermögend, über ein Stück der vertheilten Beute zu gebieten. Chlodewig hatte mit seinem Volke viele Kirchen geplündert. Es ersuchte ihn ein gewisser Bischof, ihm das seiner Kirche gehörige Gefäß wieder zurückzugeben. Jener war auch dazu bereit, und ließ den Boten mit sich nach Soissons gehen, wo die Beute unter seinen Leuten vertheilt wurde. Hier ersuchte Chlodewig dieselbe, daß sie ihm das Gefäß als einen Voraus geben möchten. Sie bewilligten es mit vieler slavischer Ergebenheit. Nur Einer war dagegen, schlug dasselbe in Stücke, und antwortete dem König: Nihil hinc accipies, nisi quae fors vera largitur.

Chlodewig mußte diese Beleidigung sich gefallen lassen, und konnte sie erst nachher bey einer andern Gelegenheit rächen, u).

Die

2) Buder, cit. l. 9. 16. p. 13.

u) Gregor, Turen. Histor. L. II. c. 28.

Die ersten Vasallen hatten keine Lehengüter sondern empfingen bloß ein Pferd, die Waffenrüstung und den Unterhalt zur Belohnung v). Erst nachdem die Teutschen in die römischen Staaten eingebrochen waren, und darinn sich feste Wohnsitz erworben hatten, gab man den verdienstvollen Kriegern gewisses Landeigenthum zum lebenbaren Genuße. Das älteste Beispiel von solchen Lehen finde ich bey dem Einbruche der Kimbern in Italien, also schon in der ältesten Epoche unsrer vaterländischen Geschichte. Die durch eine Ueberschwemmung der See aus ihren Wohnsitzen verdrungene Kimbern, Teutonen und Tiguriner durchschweiften Europa, und da man sie aus Gallien und Spanien vertrieben hatte, so wendeten sie sich nach Italien, begehrten vom Römischen Volke ein Stück Land zum Kriegssolde, und versprachen dafür ihre Arme und Waffen gebrauchen zu lassen w). Die Comites nach der Beschreibung des Tacitus findet man auch bey den Schotten. Ossians Carthon;

Cathul erhob sich der erste voll Muths. Ihn hatte
 der tapf're
 Formar erzeugt. Ihm zogen zur Seite dreyhun-
 dert Gefährten
 § 5 Seite

v) Tacit. de mor. Germ. c. 14.

w) Flori rer. Roman. L. III. c. 3. Misere legatos in castra Silani, inde ad senatum petentes, vt Martius populus aliquid sibi terrae daret quasi stipendium: caeterum, vt vellet, manibus atque armis suis vteretur.

Seines wägrichten Heimaths Geschlecht. Doch
 war er mit Carthou
 Nicht zu vergleichen. Er stürzte zur Erde. Die
 Seinen entwichen.

Attila scheint bereits seinen Vasallen Lehngüter zur
 Belohnung ihrer treuen Dienste gegeben zu haben.
 Denn er thut Walthern die Versprechung:

137. Amplificabo quidem pariter te rure domique x).

Dieser erwiedert darauf:

— Sed quod mei sergiamenti
 Intuitu fertis, nunquam meruisse valerem.

Das ist vollkommen dem alten Lehensgebrauche ge-
 mäß, und daß wir bey den Hunnen sehen finden,
 darf uns desto weniger wundern, indem wir sie
 fast bey allen Asiatischen und Afrikanischen Völkern
 antreffen y).

Ben den Befehdungen der Teutschen war es
 gewöhnlich, daß sie des Nachts die Wohnung ih-
 res Feindes umringten, sie an allen vier Enden in
 Brand steckten, und so das Gebäude mit allen sei-
 nen

x) König Adelsstein von England thut Etgillu bey Tor-
 faeus P. II. Hist. Norwag. pag. 167. ebenfalls die An-
 erbiethung: Tibi vero damnum fraterna caede acce-
 ptum postea rependam. Nam et agri, opes, officia,
 honores tibi in regno meo pro arbitrio tuo pate-
 bunt.

y) Nachricht von den Reisen Jakob Bruce Esq. durch
 Abyssinien; in den Erzähl. aus der wirkl. Welt B. I. St.
 I. S. 105. 106.

nen Einwohnern in die Asche legten. Obschon die Helden diese Todesart fürchteten, und sich auf alle Weise dafür hüteten, so treffen wir in unserer alten Geschichte davon die Beispiele in Menge an z). Auf diese Gewohnheit zielt mein Autor, wenn er sagt:

319. Et licet ignicremis vellet dare moenia flammis
Nullus, qui causam potuisset scire, remansit.

Sowol das Salische Gesetz a) als die Kapitularien Karls des Großen b) verboten diese Gattung der Befehdung. Dessen ohngeachtet dauerte sie bis auf die neuere Zeit fort c). Man nannte es, Einem den rothen Hahn aufsetzen, und die Peinliche Gesetzgebung sah sich am Ende genöthiget, auf dieses Verbrechen die Todesstrafe zu setzen, und die Mordbrennerey

z) Cleffel Antiquit. Germ. pot. Sept. selectae c. IV. §. 13. p. 182. sqq. Zu seinen Beyspielen gehören noch Snorro Sturlaes ap. Bartholin. p. 444. Torfaeus Hist. Norwag. P. I. L. IV. c. 9. p. 188. P. II. L. II. c. 15. p. 134.

a) Pact. L. Sal. tit 29. si quis casam quamlibet, intus dormientibus hominibus, incenderit. -- si aliqui ibidem remanserint. -- fol. C. culpabilis judicetur.

b) Cap. VIII. De incendio conuenit, quod nullus intra patriam praesumat facere propter iram aut inimitiam aut qualibet maleuola cupiditate, excepto si talis fuerit rebellis. --

c) Von Pistorius Abhandl. von den Befehdungen, Anh. zum Goetz von Verlichingen.

ren unter die vier hohe Peinliche Fraischfälle zu rechnen d).

Ob schon unser epischer Dichter selbst ein christlicher Mönch gewesen ist, und er auch zweien Hauptfiguren seines Gedichts als Christen erscheinen läßt, so beobachtet er doch in Ansehung der Franken ein so richtiges Kostume, daß er uns nicht zweifeln läßt, daß er bald nach diesen Zeiten seine Nachrichten aufgezeichnet hat. Der Vers

1036. Nec manes ridere videas. —

den er einem Franken Trogunt in den Mund legt, stimmt mit den heidnischen Grundsätzen dieser Völkerschaft vollkommen überein, die erst im folgenden Jahrhundert zur christlichen Religion bekehret worden ist. Denn die Kelten und Germanen glaubten, die Seelen der Verstorbenen stiegen aus der Wallhalle hernieder, um Zeugen von den Heldenthaten ihrer Nachkommen zu seyn. Niemand hat davon mehrere Nachrichten geliefert, als Ossian. Fingal B. I.

Aber die Geister der jezund im Treffen erschlagenen,
die schwebten

Näher auf düsteren Wolken heran. Man hörte
durchs hohle

Schweigen von Lena von fern ein heisches Leichengewinsel.

Buch VI.

— Auf rauschenden Wirbeln erschienen die Geister,
Derer

d) Dreyers Nebenstunden S. 69. ff.

Deren Thaten er sang, und hiengen in lüfterner Stellung

Sichtbar herunter dem schmeichelnden Schalle des Lebens zu lauschen.

Buch VII.

— — Zur tödtlichen Lanze

Griff er der König, und schlug den tiefauftönenden Schild an.

Luftig hieng er, der schreckliche Both des Gefechtes in Nacht aus.

Geister entwichen von jeglicher Seite; sie rollten im Winde

Ihre Gestalten zusammen.

Cathloda II. Gesang.

— Wer leitet aus uns im Gesichte des Königs
Izo das Treffen? Es ruft der Rebel aus jenen vier trüben

Hügeln. Ein jeglicher Führer erwähle sich Einen, und klopfe

Mitten im Nebel den Schild. Vielleicht daß Geister im Dunkel

Nieder sinken, und einen aus Uns zum Gefechte bestimmen. —

Jeder verwandte sich hin zu seinem benebelten Hügel, Varden belauschten den Ausklang der Schilde.

Duthmarun! von deiner Wölbung ergieng das gewaltigste Schallen. Du leitest ins Treffen.

Temora B. IV.

— Man sieht in Entfernung das furchtbare Wandeln

Erauer Gespenster im Felde. Die Geister von je-
 nen, die fielen,
 Hangen herunter, ihr Grablied zu hören. Gebent
 du den Harfen,
 Daß sie die Todten auf ihren verbrauchenden Wirbeln
 erheitern.

Krieg mit dem Cares.

— Denn Oscar verfügt sich
 Izt zur Versammlung der Vorwelt, den Schatten
 des schweigenden Ardoen
 Seine Väter zu sehen, die düster auf ihrem Gewölke
 Sizen den künftigen Streit zu betrachten.

Macpherson versichert, daß noch jezo unter den
 Hochländern in Schottland der Wahn herrsche, daß
 die Seelen der Verstorbenen ihre lebenden Freunde
 umschwebten, und ihnen bey großen Unternehmungen
 erschienen. Ossians Singal B. 1.

Ruhe beglücke die Seelen der Helden! — namhaft
 War in Gefahren ihr Muth. Sie sollen von Wol-
 ken getragen
 Schweben um mich.

Daher sie manchmal besondere Gebete an sie richteten,
 wie hier bey Ossian:

Ihr Geister meiner Väter!
 O neiget euch hernieder
 Aus eurem Gewölke!
 Verbergt die rothen Schrecken,
 In welchen ihr umherfliegt.
 Empfanget ihn den Führer,
 Der izt sein Leben endet.

Es sey von fernen Landen
 Es sey vom regen Meere!
 Bereitet ihm sein Dufkleid
 Den Speer aus einer Wolke
 Gestaltet. Halbverglühet
 Bezieren seine Seite
 Ein Dampf anstatt des Schwerdtes.
 Und Väter, seid gebethen
 Ihn Menschenhold zu bilden,
 Daß, wenn er einst erscheinet,
 Sich seine Freunde freuen.
 O neiget euch hernieder
 Ihr Geister meiner Väter!

Singsal B. II.

Aber ihr Schatten des einsamen Cromlachs, ihr
 Seelen der Helden
 Welche vormals geblüht! Euch nenn ich in Zukunft
 die Freunde
 Euchullins! Eilet herab zur Hdhle, die meinen Ver-
 lust birgt!
 Sprechet mit mir! Mein Name ist unter den Gro-
 ßen auf Erden
 Jezo getilget.

Wenn Walther bey der Zusammenkunft mit der
 Prinzessin Hildgund, sie umarmt und küßt,

222. Cui post amplexus atque oscula dulcia dixit:

so folgte er dem Gebrauche der ersten christlichen
 Kirche, welche vermög einer apostolischen Tradi-
 tion den Gläubigen befahl, sich unter einander mit
 dem Kuße zu grüßen. e)

Ueber-

e) *Innocent. Ciron. Observat. Jur. Can. L. I. c. 14. p. 19. 20.*

Ueberhaupt wirds wol keines stärkern Beweises für das Alter unsers Monuments bedürfen, als derjenige ist, den man aus der christlichen Religionsverfassung hernimmt, die darinn beobachtet wird. Ueberall zeigt sich ein unverfälschter, von Hildebranden, Aberglauben und Schwärmeren unentstellter Gottesdienst. Noch keine Spur von Anbetung einer Mutter Gottes und der Heiligen. Nirgends keine Fabeln von christlichen Wunderwerken, sondern lauter solche Andachtsergießungen für den einigen Gott, wie sie in den ersten Jahrhunderten des Christenthums üblich waren. Es kommen dabey auch Beschreibungen einiger christlichen Gebräuche vor, die höchstens nur bis ins VI Jahrhundert gedauert haben, und uns also schlechterdings kein jüngeres Zeitalter für die Verferrigung des Gedächts annehmen lassen. Man sehe einmal diese Stelle f) nach Molters Uebersetzung:

— Dann wandt' er sich hin nach den Rumpfen,
Mit bangem Seufzen, und umhüllt sein Haupt,
Wirft seinen Leib dann gegen Osten nieder
Und bethet mit entblößtem Schwerdte so:
Der alles einst erschuf, der alles noch
Beherrscht, und ohne dessen Wink und Willen
Nichts je geschieht; dem dank ich, daß er mich
Vor dieses feindlichen Schwarms ruchlosen Waffen
Und

f) 1153. Quo facto ad truncos sese conuertit amarus
Cum gemitu, circumque suum caput applicat, atque
Contra orientalem prostratus corpore partem,
Ac nudum, retinens ensem hac cum voce precatur.

Und Schmähungen geschützt hat. Auch mit Behemuth

Fleh ich den gütigen Gott, der nicht sowol
Die Sünder als die Sünde zu vertilgen
Sucht, daß er einst die Gnade mir verleihe,
Sie insgesamt im Himmel zu erblicken.

Die ersten Christen pflegten über die Todten, bevor sie sie beerdigten, ein Gebeth auszusprechen, und für ihre Seelen bey Gott eine Vorbitte zu thun g). Man beobachtete das schon bey dem Leichenbegängniß Kaiser Konstantin des Großen h), und nachher kommen Zeugnisse darüber beyh Gregorius Nyssenus i) und Dionysius Areopagita k) vor. Daß dieser christliche Gebrauch noch in der Mitte des V. Jahrhunderts, also zur Zeit, wo sich die Begebenheiten unsers Dichters ereignet haben, in Übung gewese

g) *Barth Adnerf. Lib. L. c. 5. col. 2340.*

I. E. F. V. L. Antiquitat. circa funera et ritus veterum Christian. Lips. 1713. L. III. c. 12. pag. 171. 199.

h) *Euseb. de vita Constant. L. IV. c. 71. Innumerabilis autem populus vna cum sacerdotibus Dei non sine gemitu ac lacrimis pro Imperatoris anima preces Deo obtulere.*

i) *Ubi intra fores templi constitimus demum deposito feretro nos ad precationem conuertimus.*

k) *Hierarch. Eccl. c. 7. His finitis accedens diuinus antistes sanctissimam precationem super illum facit.*

gewesen ist, zeigt der Mönch Herrich im Leben des
h. Germans, Bischofs von Auxerre, L. VI. v. 194.

Vtque est Christicolis ritusque et cura salubris
Fundam muneribus, violenta forte caducis
Commendant animam, cui vivunt omnia regi
Hinc remeare parant.

Wir sehen in der oben angeführten Stelle Walthern vor Anfange des Gebeths sein Gesicht verhalten, welches schon die Heiden zu thun gewohnt waren, und das noch heutzutage wenigstens durch Vorhaltung eines Huths oder der Hände andächtige Christen fortsetzen, um in ihrer Andacht ungestört zu bleiben. Die Heiden pflegten dabei ihr Gesicht gegen Morgen zu kehren l). Eben das geschah von den ersten Christen, zum Zeugnisse, daß alles Heil aus dem Morgenlande gekommen ist m), und es wird noch diese Stunde von einer gewissen ehrwürdigen Gesellschaft beobachtet. Walthar folgt also dem Gebrauche seiner Zeit, wenn er sich bey seinem Gebete gegen Morgen auf die Erde hinwirft:

Contra orientalem prostratus corpore partem —
Ac nudum retinens enssem heißt es weiter. Er hielt während der Andacht den bloßen Degen in der Hand.

l) *Io. Iacob. Chislet.* in Vefont. P. I. c. 25. pag. 85.

m) *Terrull.* in Apolog. c. 16. *Prochor.* in vita B. Io. Pseudolin. L. II. de pass. Pauli. *Walofr. Strab.* L. de reb. Eccl. c. 3.

Hand. Gleichwie die katholische Kirche eine Menge gottesdienstlicher Gebräuche aus dem Heidenthume angenommen hat, so geschah es auch mit dieser Sitte. Die alten Teutschen verehrten ihre Schwerdter als Heiligthümer, und legten darauf ihre Eidschwüre ab n). Nachdem sie die christliche Religion angenommen hatten, so geschah von ihnen bey jeder feyerlichen Handlung des Gottesdiensts eine Entblößung des Degens zum Zeichen ihrer Ehrerbietung. Vorzüglich thaten das in der spätern Zeit die Ritter.

Man trifft bey meinem Autor keine einzige von den Ceremonien der heutigen Römischen Kirche außer dem Kreuzmachen an, welches Walchar bey Empfangung eines Kelchs mit Wein thut.

223. Porrexit viro, qui signans accipiebat.

Es war aber dieses der Gebrauch der ersten Kirche, wie es sowohl der gleichlebende Dichter Corippus

H 2

Afris

n) *Amnian. Marcellin. L. XVII. c. 12. et L. XXXI.*

Venant. Fortunat. L. VI. poem. 11.

Gregor. Taron. Hist. L. IV. c. 46. L. XI. c. 11. 23.

Adam. Brem. c. 30.

De Vertor. Diss. de l'ancien forme des sermens.

Tome II. des Mem. de l'Acad. de Paris p. 650.

J. E. S. Dreyer Anmerkungen über die Gewohnheit die Eide an der Klinge des Degens abzulegen. Th. 1. der vermisch. Abhandl. S. 173. ff.

Africanus o), als Prudentius p), Tertullian q) und Pabst Gregor der Große r) bezeugen. Folglich läßt sich aus jenem Umstande ebenfalls kein jüngeres Zeitalter mutmaßen.

Da wir ebenda ein altes christliches Leichenbegängniß kennen gelernt haben, so wird es keine allzugroße Abschweifung seyn, wenn ich jezo die Beschreibung eines heidnischen Begräbnisses aus dem Ossian ausführlich einrücke, das ohngefehr zu ebenderelben Zeit bey den germanischen Kaledoniern üblich gewesen ist.

Colnadona.

— Wir hatten drey Varden mit Liebern. Vor uns her
Burden drey wdlbende Schilde getragen. Die Trüm-
mer zu setzen

Zogen wir hin, die Zeuginn geschehener Thaten;
denn Fingal

Hatte die Feinde zerstreut an Cronas moosigtem Laufe.

Unter den Varden - Gefängen ergrif ich vom Strome
des Crona

Eine Trümmer. Noch hieng von Fingals Feinden
an ihrem

Moose

o) *de laud. Iustin. L. II. v. 300.*

Egreditur cum luce sua, frontemque serenam
Armauit sancti faciens signacula ligni.

p) *Cathem. V.*

q) *L. II. ad vxor. c. 5.*

r) *L. IV. Dialog. c. 38.*

Moose geronnenes Blut. Drey Buckeln von feind-
 lichen Schilden
 Legt ich unter die Trümmer. So wie sich der Nacht-
 gefang Ullins
 Schwang und senkte, so legt' ich die Buckeln. Ein
 Dolch und ein Panzer
 Kasselnd von Stahl, der wurde von Toscar in Erde
 begraben.
 Und wir umwallten den Stein, und hießen zur Nacht-
 zeit ihn sprechen:
 Moosigte Tochter des Stroms, ists hoch empdret, o
 Trümmer!
 Wenn das Geschlecht von Selma dahin ist, dann
 rede zum Feigen! —
 Müde', der stürmischen Nacht entgangen, schmieget
 der Wandrer
 Einst sich zu ruhen an dich. Dann zischt dem Moos-
 wuchs in seine
 Träume, dann kehren verflossene Jahre, dann tre-
 ten ihm Schlachten
 Vor das Gesicht, blauschildigte Könige ziehen zum
 Kampf aus.
 Dämmernd blicket der Mond vom Himmel das sibir-
 rische Feld an. —
 Und er entstarret am Morgen den Träumen, und
 schauet von Kriegern
 Gräber um sich. Da forscht er vom Steine, da
 sagen ihm Greißen:
 Ostan pflanzte den graulichen Stein, ein Führer der
 Vorwelt.
 Carul bestellte die Eiche der Feyer, zwo Buckeln von
 unsern
 Schilden ergrif er, vertraute sie beide der Erde mit
 einem

Steine bedecket dem Heldengeschlechte zur Warnung,
 Empören
 Schlachten sich einst: so sagte der König: und rüsten
 sich unsere Kinder
 Einander mit Wuth zu begegnen, daß etwa die
 meinen,
 Wann sie die Speere bereiten, den Stein erblicken,
 und sagen:
 Lebten nicht unsere Väter in Frieden? und legen den
 Schild weg.

Die ältesten teutschen Monumente sind sehr genau in der Psychologischen Beschreibung der Eigenschaften ihrer Helden. Ich will von der großen Anzahl Beispiele nur Eines hersetzen. In einer gewissen Nordischen Sage h) wird der Unmuth des Eigills über die ungerechte Vertheilung der Beute also geschildert: Eigill setzte sich zu der Tafel des König Adelssteins von England mit dem Helm auf dem Haupte, legte den Schild unter seine Füße und den Degen in der Scheide auf seine Knie, den er von Zeit zu Zeit herauszog und wieder einsteckte. Er saß aufrecht, mit bloßem Angesichte, und den wilden Blick verfinsterten noch mehr die übrigen Gesichtszüge. Die Wangen waren aufgeblasen und schwellend, die großen Augbraunen reichten zusammen, die Augäpfel und das ganze Auge war schwarz und dunkel, die Nase kurz und dicke, eben so das Kinn, die Lippen aufgeworfen, der Barth rauh, der Nacken steif, die Stirne breit, die Schultern stark, das Haar dunkelbraun, von ungeheurer

Gr

h) *Thorm. Torfaei Hist. Norweg. P. II. pag. 166.*

Gestalt war seine ganze Person, und so oft er in Zorn gerieth, so zeigte sich auf jedem seiner Gesichtszüge Wildheit. Jezo von Zorn und Schmerz durchdrungen ließ er seine Augbraunen bald auf die Wangen herabsinken, und bald zog er sie bis an die Spitze der Stirne hinauf, und wies jeden Besucher von sich, der ihm zugetrunken wurde.

Das Nordische Frauenzimmer besaß viele Kenntniss in der Physiognomie. Beym Saxo dem Grammatiker sind davon ganz auffallende Beweise. Eine gewisse Dame Suanhuita betrachtete genauer die Gesichtszüge eines Fremdlings, und rief aus: der blendende Glanz deiner Augen zeigt, daß du von Königen und nicht von Sklaven abstammst, deine Gestalt verräth deine Abkunft, und das Feuer deiner Augen die Erhabenheit deiner Geburth. Die äußere Lebhaftigkeit deiner Augenlieder beweist die innere Stärke deines Geistes u. s. w. t) Von ei-

§ 4

nem

t) *Sax. Gramm. Hist. Dan. L. II. pag. 23.* Tunc Suanhuita speciosissimum lineamentorum eius habitum curiosiori contemplatione lustratum impensius admirata, Regibus te non seruis editum praeradians luminum vibratus eloquitur. Forma profapiam pandit, et in oculorum micatu naturae venustas elucet. Acritas visus ortus excellentiam praefert. Nec humili loco natum liquet, quem certissima nobilitatis index pulcritudo commendat. Exterior pupillarum aleticitas interni fulgoris genium confiterur. Facies fidem generi

nem andern Frauenzimmer heist es u), sie wäre gewohnt gewesen, die Gesichter der angekommenen Gäste mit dem Lichte näher zu untersuchen und genau zu betrachten, um desto gewisser sich von ihren Sitten und ihrer Lebensart zu unterrichten. Sie hätte aus den Gesichtszügen das Geschlecht und die Abstammung beurtheilen, und aus der Lebhaftigkeit der Augen die Geburt unterscheiden können.

Als

generi facit, et in luculentia vultus maiorum claritudo respicitur. Neque enim tam comis tamque ingenua species ab ignobili potuit auctore profundi. Sanguinis decus cognato frontem decore perfundit et in oris speculo conditio nativus resultat. Minime ergo tam spectati caelaminis simulacrum obscurus opifex absoluit.

u) *Id. L. VII. p. 147.* Consueverat virgo hospitem vultus propius accedendo quam curiosissimo praelato lumine contemplari, quo certius susceptorum mores cultumque perspiceret. Eandem quoque creditam ex notis atque lineamentis oris conspensorum perpendisse profapiam solaque visus sagacitate cuiuslibet sanguinis habitum discreuisse. Quae cum Olonem scrutabundis adgressa luminibus constitisset, inusitato oculorum eius horrore perstricta paene exanimis concidit. Ac ubi sensim redditus vigor spiritusque liberius meare ceperat, rursus iuuenem conspicari conata lapsa repente corpore seu mente capta proceubuit. Tertio quoque dum clausam deiectamque aciem attollere nititur, non modo oculorum motu certe, etiam pedum regimine defecta subito lapsu cecidit. Adeo vigorem stupor hebetat?

Als sie aber einmahl einen gewissen Olo auf eben die Art beobachtete, so wäre sie durch den Strahl seiner Augen so sehr entsetzt worden, daß sie zur Erde niedergestürzt wäre.

Walther wurde durch gewisse fremde Fische, die er dem Fährmanne bey seiner Uebersetzung über den Rhein zu Fährgeld gegeben, und dieser in die königliche Küche gebracht hatte, an den fränkischen König Günther verrathen, weil das Rheinische Franzen dergleichen Fische nicht hervorbrachte.

432. Illic pro naulo pisces dedit antea captos
Et mox transpositus graditur properanter anhelus

Portitor exfurgens praefatam venit in urbem
Regalique Coco, reliquorum quippe magistro
Detulerat pisces, quos vir dedit ille viator.
Hos cum pigmentis condisset et apposuisset
Regi Gunthario, miratus fatur ab alto:
Istiuscemodi nunquam mihi Francia pisces
Ostendit, reor externis a finibus illos.

Aus dem Cassiodor v) lernen wir, daß es Donau Farpfen gewesen sind, welche Fische damals nur in der Donau gefangen, und niemals bey Privatpersonen, sondern nur an königlichen Tafeln aufgetischt

§ 5

v) *Var. L. XII. Epist. IV.* Priuati est habere, quod locus continet: in principali Conuiuio hoc decet exquiri. quod visum debeat admirari. Destinet Carpam Danubius, a Rheno veniat Ancorago.

tischt wurden. Eben so brachte nach dem Venantius Fortunatus w) der Rhein damals nur Stöb're und Salmen hervor, die von gleichem Werthe waren. Es geschieht zugleich in jener Stelle die erste Meldung von einem fränkischen Erzdruchsessen, oder Oberküchenmeister, welches wahrscheinlich die älteste Nachricht ist.

Regalique Coco reliquorum quippe magistro.

Wenn die Kelten und Germanen einzelne Besuche erhielten, so ließen sie ihre Gäste durch ihre Töchter, oder andere junge Frauenzimmer, die ohne hin die Aufsicht über die ganze Wirthschaft hatten, x) mit Erfrischungen bedienen. Also versah die Königin Bathild zuerst die Stelle eines Mundschenken in dem Kabinette des fränkischen Königs y), und die schöne Tochter des Sächsischen Heerführers Hengsts wußte durch ähnliche Aufwartungen den König Vortigern der Britten zu fesseln z). In den Nordischen Sagen a) stoßen wir alle Augenblicke auf

w) *De Gogone Domest.*

Si prope fluctivagi remoratur litora Rheni
Vt Salmonis adeps rete trahatur aquis.

Idyll. de nav. suo L. X. ep. 12.

Praesentatur item mensae Rheni aduena civis
Turbaque quo residens gratificatur edens.

x) *Priscus in excerpt. Legat. pag. 68.*

y) *Vita S. Bathild. Reginae c. 1.*

z) *Nennius de orig. Britann. c. 36.*

a) *Thormod. Torfæus Hist. Noruag. P. II. p. 90.*

auf Beispiele, daß die Töchter vom Hause die ankommenden Fremden bewirthen haben. Dies ist die Ursache, warum Walther in dem Gemache Attilas von der Prinzessin Hildegund zu trinken begehrt und erhält.

217. — — intraverat aulam;

Lassus enim fuerat, regisque cubile petebat.
 Illic Hiltgundem solam offendit residentem;
 Cui post amplexus atque oscula dulcia dixit:
 Occias huc potum ferto, nam fessus anhelō.
 Illa mero tallum complevit mox pretiosum
 Porrexitque viro, qui signans accipiebat.

Bei großen Gastmahlen versehen dieses Amt die Mannspersonen, und zwar in großer Anzahl, so daß oft jeder Gast seinen eigenen Mundschenker hatte b).

309. Ocius accurrunt pincernae, moxque recurrunt
 Pocula plena dabant, et inania suscipiebant.

Der Sophiste Priscus c) versichert dieses von den Hunnischen Gastmahlen ausdrücklich, und sagt, daß die Mundschenker eines jeglichen Gastes, nachdem derjenige des Attila seinen Herrn bedient gehabt, in einer gewissen Ordnung ihnen aufgewartet hätten.

In

b) Priscus p. 66. Vnicuique vero vnus pocillator aderat, quem pincerna Attilae exeunte introire suo ordine oportuit.

c) in Excerpt, legat, pag. 53.

In diesem Zeitalter war es bey allen barbarischen Europäern Sitte, dem Frauenzimmer die Sorge über die Wirthschaft und alle häuslichen Angelegenheiten zu überlassen, indes sich die Männer mit dem Kriegshandwerke und mit der Jagd beschäftigten. Ich will hierüber keine Zeugnisse aus unserer alten Geschichte auffammeln, und zeigen, daß unsere ersten Königinnen die Verwaltung der Staatseinkünfte, die Aufsicht über den königlichen Schatz, und die Einrichtung des Hofstaats besessen haben. Sie sind zu bekannt d). Hier läßt sich bloß die Bemerkung anhängen, daß bey den Hunnen ebendieselbe Verfassung gewesen ist. Priskus sagt, zu seiner Zeit hätte die Gemahlin des Attila, die Necca hieß, die Aufsicht über die ganze königliche Hofhaltung gehabt. Nachher scheint die Prinzessin Hildegund unter der Königin Opiru dieses Geschäfte bekommen zu haben.

109. Virgo etiam captiva Deo praestante supremo
 Reginae vultum placavit, et auxit amorem
 Moribus eximiis operumque industria habundans
 Postremum custos thesauris prouida cunctis
 Efficitur, modicumque deest, quin regnet et
 ipsa
 Nam, quicquid voluit, de rebus fecit et actis.

Auf

d) Meine Abhandl. über die Geschichte des Despotismus in Teutschland. Halle beyrn Waisenhaus 1780. S. 35. ff.

Auf diese Berrichtungen zielt Vers 281.

279. Tu tamen interea mediocriter vtere vino
 Atque sitim vix ad mensam reslinguere cura;
 Cum reliqui surgant, ad opuscula nota recurre.

Nach Tische pflegte der Hauswirth selbst den Gästen das Trinkgeschirr zu überreichen, welches sie auf einmal ausleeren mußten.

301. Postque epulis absumpta quies, menlaeque re-
 motae

Heros jam dictus dominum laetanter adorfus
 Inquit, in hoc regno clarescat gratia vestra
 Vt vos imprimis reliquos nunc lactificetis.
 Et simul in verbo nappam dedit arte peractam
 Ordine sculpturae referentem gesta piorum;
 Quam rex accipiens hauflu vacuauerat vno,
 Confestimque jubet reliquos imitariet omnes.

Diese Art von Wettgetränken sah schon Priskus: Secundo sedente et reliquis deinceps ad hunc modum honore affectis Attilas nos ex Thracum instituto ad parium poculorum certamen prouocauit. Die Hunnen hatten noch einen Gebrauch, der mit dem Brüderschaftstrinken unter den Studenten auf Uniuersitäten viele Aehnlichkeit hat. Tum vnusquisque eorum sagt Priskus weiter, qui aderant, surgens scythica comitate poculum plenum nobis porrexit, et eum, qui bibebat, amplexus et osculatus illud accepit. Schon vor Tische that man mit einem Glase Bescheid.

scheid. Jeder, dessen Gesundheit Attila bey Tische getrunken hatte, mußte während der Zeit aufstehen. Es wurde ihm darauf diese Ehre von jedem Gaste nach der Reihe erwiedert. Dann geschah das Wettgetranke, nach welchem sich alle Mundschenken aus dem Saale entfernten. Man war damals schon gewohnt, die Speisen zu verschiedenen Trachten aufzutischen. Daher, als die erste Tracht abgesset war, stand die ganze Tischgesellschaft von der Tafel auf, und nun mußte jeder Gast, ehe er sich wieder setzen durfte, einen Becher auf das Wohl Attilas ausleeren, und das wurde ebenso bey den weiteren Veränderungen der Speisen beobachtet. Nach aufgehobener Tafel wurde das Trinken stehend bis in die späte Nacht fortgesetzt e). Caspar von Barth f) macht über diese Beschreibung des Priscus die Anmerkung, daß der heutige Gebräuch der Europäer noch eben derselbe wäre. Eben die Stellung der Tafeln, ebendie Ordnung der Gäste, das Vortrinken, Gesundheitstrinken, Aufstehen des Trinkers, Anfang mit dem Wollseyn des Königs, Einsetzung und Anordnung der Speisen und übrige Tischunterhaltungen.

Es war bey unsern Vorektern sehr üblich, dem vornehmsten Gaste auf eben die Art, wie es hier Balihar gegen den Attila beobachtete, nach Tische
fenz

e) Priscus in excerpt. Legat. pag. 66.

f) Aduersar. L. LVI, c. 15, col. 2662.

feyerlich ein Trinkgefäß zu überreichen. Die junge Gräfin Irmingard von Narbonne ließ nicht nur den Grafen Rogwald von den Orkneyinseln aufs prächtigste bewirthen, sondern trat nach aufgehobener Tafel im Gefolge ihrer vornehmsten Hofdamen selbst in den Speisesaal. Sie war kostbar geschmückt, hatte ihre Haare, die ihr sehr lang über die Schultern herabhiengen, mit Goldspangen geziert, und hielt in der Hand eine goldene Schale, worein sie Wein goß, und sie dem Grafen selbst überreichte, g). Es war dieses ein Zeichen der besondern Hochachtung und zugleich eine stillschweigende Anbietung ihrer Person und ihrer Güter. Ein gewisser Nordischer König ließ nach der Tafel seinen Gästen eine ganze Tonne Bier vorsezen, und versah dabei selbst die Stelle eines Mundschenken. Als er aber mit vieler Beschäftigkeit in dem Schlosse hin und her lief,

- g) *Thorm. Torfaei Orcades seu rer. Orcad. historia. L. I. c. 31. p. 123.* --- in complures dies conuiuium extractam est, horum una ipsa virgo, magno nobilissimarum matronarum, virginumque comitatu stipata, triclinium ubi conuiuabantur, pretiosa veste induta, ingressa aurea lamina frontem exornans, promissa coma more virginibus illo tempore solenni spectabilis manu pateram auream gestans Comitum salutauit, vinum deinceps infundens, praecedentibus virginibus ei porrexit, ipse patera manuque eius simul arrepta, eam in sede apud se collocauit, multaque ea die cum ea confabulatus, carmen in honorem eius fecit et cecinit.

kief, so stürzte er unversehens in diese Tonne, und ertrank h).

Die fränkischen Reiche hatten gleich den übrigen Germanischen Staaten eine monarchisch demokratische Staatsverfassung i). Es konnte kein Regierungsgeschäft und keine Staatsangelegenheit ohne das Gutachten und die Bewilligung der Stände des Reichs zur Vollziehung kommen.

Von dem Westgothischen Könige Marich haben wir diese Stelle beym Claudian De bell. Get. v. 479.

Occultat tamen ore metum, primosque suorum
Consultare jubet bellis annisque verendos
Crinigeri sedere patres, pellita Getarum curia.

und Gregor von Tours k) sagt von den Burgundischen Königen, sie wären gewohnt gewesen, alle
wicht

b) Saxo Grammat. in Hist. Dan. pag. 27. Eximiae capacitatis dolium cereali liquore completum deliciarum loco medium conuiuio apponi praecepit, et ne quid celebritatis deesset ipse ministri partibus assumptis, pincernam agere conctatus non est. Cumque exequendi officii gratia regiam perlustraret, offenso gradu in dolium collapsus interclusum humore spiritum reddidit.

i) Io. Iac. Sorberi Comment. de Comitibus Vet. German. antiquis. Ienae 1745. et Vol. II. Francof. et Lips. 1749. Freyherr von Herzberg Abhandl. über die beste Regierungsform S. 12.

k) Hist. L. I. c. 22.

wichtigen Geschäfte auf der Versammlung ihrer Großen abzuthun. Adam von Bremen ^{l)} erzählt von den alten Königen in Schweden, daß ihre Macht von der Willkühr ihres Volks ganz abgehangen hätte, und sie dasjenige hätten bestätigen müssen, was von der Gemeinde beschloßen worden wäre. Der fränkische König Chlothar gab über eine gewisse Angelegenheit der Königin Brunehild von Austrasien die Antwort, daß sie eine Versammlung des fränkischen Reichsadels halten, und darauf über dergleichen gemeinschaftliche Angelegenheiten in einer gemeinen Unterhandlung berathschlagen müßte, Er würde sich ihrem Ausspruche unterwerfen, und keinerley Verordnungen dagegen ergehen lassen ^{m)}. Selbst die Gesetze wurden auf den Reichstagen gemacht ⁿ⁾.

Unser Autor läßt also seinen König Gunthar der gleichzeitigen Staatsverfassung gemäß handeln, wenn er von ihm sagt:

20. Qui non confidens armis vel robore plebis,
Concilium cogit, quæ sint facienda requirit;
Consensere omnes: foedus debere precari.

und

^{l)} de situ Dan. p. 102.

^{m)} Aimoin. L. IV. c. 1.

ⁿ⁾ welches zwey merkwürdige Monumente bezeugen, die ich im Comment. des Gedichts pag. 26. angeführt habe

und von Herrich König von Burgund: *Cunctos compellat sic seniores.*

Die barbarischen Nationen pflegten um diese Zeit den Völkern, die sich ihnen gutwillig unterworfen hatten, gewisse Schatzungen aufzulegen. Der byzantinische Gesandte Priskus o) bemerkt, daß die Vernachlässigung der Kriegskunst und der Waffenübung bey den Römern die Ursache gewesen wäre, warum das Römische Reich sowol den Hunnen als den übrigen Barbären hätte Tribut bezahlen müssen. In den Lobgesängen des Attila p) hieß es, daß er beide Römische Monarchien nach der Eroberung ihrer Städte erschütterte, und damit er sich nicht auch den Ueberrest zueignete, bloß durch Bitten hätte bewegen lassen, und dafür eine jährliche Steuer angenommen. Die Franken legten nach der Eroberung des burgundischen Staats auf alle Derter, die diesem Volke ehemals unterwürfig gewesen waren, gewisse Schatzungen q). Hieraus rechtfertigen sich nun folgende Stellen meines Aytors als acht.

22. *Consensere omnes: foedus debere precari.*

— — — —
Obsidibusque datis censum perfoluere iustum.

58. *Si gens tam fortis, cui nos simulare nequimus,
 Cessit Pannoniae, qua nos virtute putatis*

Huic

o) *int. excerpti. Legat. pag. 34.*

p) *ap. Iornand. de reb. Get. pag. 479.*

q) *Procop. de bello Goth. L. I. c. 13.*

Huic conferre manum, et patriam defendere
dulcem

Est fatius pactum faciant, censumque capeffant.

75. Postquam complevit pactum, statuitque tribu-
tum

Attila in occiduas promouerat agmina partes.

Ein Volk, das dem andern dergleichen Gel-
der bezahlte, würdigte sich herab, und ward als ab-
hängig minder geschätzt. Seine Verbindung mit
der andern Nation war ein ungleiches Staatsbünd-
nis r). Attila machte dem Kaiser Theodosius II.
den Vorwurf, daß er durch die Bezahlung des Tri-
buts an ihn seinen väterlichen Adel verlohren,
und sein Diener geworden wäre s). Beym
Gregor von Tours t) wird es als eine große Be-
schwerde angesehen, daß man einige freygebohrne
Franken zum Tribute nöthiget hatte. Einige

§ 2

suchten

r) *Grotius de jure belli ac pacis* L. I. c. 3. §. 21. p. 61.
Pufendorff de jure Nat. et Gent. L. VIII. c. 9. §. 4.
p. 1310.

s) *Grot. de I. B. A. P. L. I. c. 3. §. 22. p. 64. Priscus*
Soph. int. excerpta legat p. 39. Theodosium quidem
clari patris et nobilis esse filium; Attilam quoque no-
bilis parentis esse stirpem, et patrem eius Mundi-
chum acceptam a patre nobilitatem integram confer-
uasse, sed Theodosium tradita a patre nobilitat. xci-
disse: quod tributum sibi pendendo *laus feruus* esset
effectus.

Gregor. Thol. de republ. L. XI. c. II. §. 10. p. 409.

t) *Hist. L. V. c. 35.*

suchten der Herabwürdigung dadurch zu begegnen, daß sie diese Abgaben bloß als freywillige Geschenke behandelten.

Allein die Könige waren manchmal so stolz auf diese Einnahme, daß sie die Summen, die ihnen unter der Gestalt eines Geschenks überreicht wurden, wieder zurückschickten, und sie schlechterdings nicht anders als unter dem Namen eines Tributs annahmen. So eifersüchtig auf seine Vorrechte war nicht allein der Norwegische König Harald u), sondern auch der König Cosroes von Persien gegen den Kaiser Justinian v). Durch dergleichen Erpressungen, als ihre vorzüglichsten Kameral Einkünfte w), häuften oft die germanischen Könige ungeheure Schätze zusammen, und die Schriftsteller beklagen sich während diesem Zeitalter überall über den unersättlichen Gelddurst der Barbaren x). Der ungenannte Mönch sagt von der Prinzessin Hildegund:

38. Debuit haec heres aula residere paterna
Atque diu congesta frui, si forte liceret.

Aus

u) *Tborm. Torfaeus* in Hist. Norwag. P. II. pag. 140.

v) *Procop.* Hist. Goth. L. IV.

w) *Wippo* in vita Conr. Sal. Imp. p. 430. Ann. Hildesheim. ad a. 1039. pag. 729.

x) *Constantin. Porphyrog.* de administr. Imper. p. 63.
Gregor. Tur. L. III. c. 20. L. IV. c. 26. L. VI. c. 34.
Fredegar. c. 30. 42.

Ann. Francor. Pithoe. ad a. 718.

Aus dem, was ich seither ausgeführt habe,
wird nun folgende Stelle aus Ossians Schlacht von
Iora ihre Erklärung finden.

Komm, rief Fingal, o komm von deinem Gemache
du Tochter
Meiner Liebe! Bosmina! du Fräulein des währich-
ten Morven
Marthmor, du rüste die Rosse der Fremden und leite
die Tochter
Fingals hinan. Sie soll den Beherrscher von Sora
zu Selmas
Schattigten Besten, zu meinem Gebothe einladen! —
Entbeut ihm
Frieden der Helden, Bosmina! die Schätze des tap-
feren Aldo
Unsere Jugend ist fern. Uns zittert das Alter in
Händen.
Fergthons Geschwader erreichte das Fräulein. Ein
Lichtstral erreicht
Also die Wolken. Ein goldener Pfeil beglänzte die
Rechte,
Eine der hellsten Muscheln, zum Zeichen des Frie-
dens von Morven
Zierte die Linke Bosminens. Vor ihr ward Ferg-
thon erheitert
So wie vor plötzlichen Stralen der Sonne der Fel-
sen. Sie brachen
Durch ein getheilet Gewölk, das brüllende Winde
zerrissen.
Sohn des entlegenen Sora! nahm züchtig erröthend
das Fräulein
Izo das Wort: dich lad' ich zum Feste des Herr-
schers von Morven

Zu den umschattenden Vesten von Selma? Der Frie-
 den der Helden
 Sey dir geboten, o Krieger! und deinem finsternen
 Eisen
 Raß am Gehänge! — Soll königlich Gut dir besser
 behagen,
 Höre, was Aldo der Edle dir anträgt! Er sendet
 dir hundert
 Rosse des Zaumes gewohnt, und hundert Mädchen
 aus fernen
 Landen, und hundert die Luft durchkreuzende Falken
 mit reger
 Schwinge. Sie sollen dir auch noch hundert Gür-
 tel für Mütter,
 Freunde der Heldengeburten, der Söhne der We-
 hen Genesung.
 Zehen mit Gesteine besetzte Muscheln, die sollen in
 Soras
 Thürmen erglänzen. Ihr Schmuck bezittert das blau-
 lichte Wasser
 Macht es dem blinkenden Weine nicht ungleich. Einst
 tranken aus ihnen
 Herrscher der Erde sich Lust in ihren ertöndenden
 Hallen.
 Reizt dich der Antrag? Wo nicht, so nimm die weiß-
 busigte Gattinn.
 Singal liebt zwar den tapferen Aldo; doch Lorma soll
 wieder
 Deine Gewölke mit heiterem Blicke beseelen. Kein
 Held ward
 Zermal von meinem Erzeuger gekränkert, so stark auch
 sein Arm ist.
 Liebliche Stimme von Conna! versetzte der König: o
 sag' ihm,

Daß

Daß er vergebens sein Gastmal ergeußt. Er muß
 mich mit allen
 Seinen Schätzen umringen, und meinem Vermögen
 sich krümmen
 Seiner Erzeuger Gewehr, die Schilde vergangener
 Zeiten
 Tret' er mir ab! Die Kinder von Fergthou, die
 sollen in meinen
 Hallen sie sehen und sagen: diß waren die Waffen
 von Fingal.

Der frengebohrne Deutsche bezahlte an seinen Oberherrn keine Steuer oder Tribut, denn diß war ein Beweis der Sclavischen Unterwürfigkeit, sondern er gab bey den jährlichen großen Volksversammlungen nur gewisse seinen Vermögensumständen angemessene Geschenke. Vorzüglich war dieser Gebrauch in dem fränkischen Reiche, und Karl (Dü Fresne y) hat darüber viele Beweisstellen gesammelt, die sich aus unserm Autor mit folgenden vermehren lassen.

580. Inclita Metensi quem Francia miserat vrbi
 Praefectum, qui dona ferens deuenerat illo
 Anteriore die, quam princeps nouerat ista.

Man ehrte damit die königliche Würde, und bezeugte ihnen seine Ehrerbietung.

609. Attamen auscultat: si me certamine laxat, —
 Armillas centum, de rubro quippe metallo
 Factas transmittam, quo nomen regis honorem.

I 4

Alle

y) Diss. IV. ad Ioinvill. nach der Pistor. Uebersetz. S.
 78. ff.

Alle diese Geschenke waren in der Folge nur noch der Quantität nach willkürlich. Denn bey feyerlichen Hoftagen mußten sie gegeben werden, und waren eine Art von Steuer. Daher, als unter Kaiser Philipp eine allgemeine Reichssteuer, nemlich von jedem Pfluge 6 Pfennige, und von jedem Hause eines Kaufmanns oder Handwerkers in Städten und auf Dörfern 2 Pfennige, angelegt wurde, so überließ man es den Geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Freyherrn und Edelleuten, ihren Beytrag selbst nach Belieben zu bestimmen z), welches uns deutlich die wahre Beschaffenheit jener Geschenke zeigt, und belehrt, daß sie zum Besteuerungsrecht den Ursprung gegeben haben.

Ein Volk, das sich zu dergleichen Kriegsschätzungen nicht verstehen wolte, sondern es auf den Ausschlag der Waffen ankommen ließ, und überwunden wurde, mußte dem Feinde alle seine Weiber und Kinder zur Beute überlassen, die in die Knechtschaft geriethen, und wovon die jungen Frauen einzinmer zu aller Wollust misbraucht wurden. Die Großen des Fränkischen Reichs riethen deswegen dem Könige Guntger, lieber auf einen gewissen

Tri

z) *Dipl. ap. Mart. et Durand. in Thesauvo Anecd. p. 805* -- Principibus vero, siue sint clerici siue laici, comitibus quoque et liberis, siue quibuscunquo nobilibus nulla elemosynae summa est constituta, nisi quantum unicuique juxta arbitrium suum diuina gratia voluerit inspirare.

Tribut mit Attila zu schließen, als sich in die Gefahr zu stürzen, Leben und Vaterland, Weiber und Kinder zu verlieren.

25. Hoc melius fore, quam vitam simul ac regionem Perdiderint, natosque suos pariterque maritas.

Diese Sitte trifft man schon bey den ältesten Griechen an, so lange sie noch in der Heldenzeit, das ist, in ihrem ersten barbarischen Urstande lebten, wie ich darüber eine Menge Zeugnisse aus dem Homer a) und Euripides b) gesammelt habe c). Als boin, König der Longobarden, schleppte nach der Ueberwindung des Kunemunds, Königs der Gepiden, dessen Tochter Rosemund als Sklavin mit sich, und gebrauchte sie als Benschläferin, und da er endlich sie auch zur Gemahlin erklärte, so ward dieses von seinen Zeitgenossen sehr misbilligt d), weil dergleichen Frauenzimmer Sklavinnen blieben, und ihre Kinder nicht ehlich werden konnten e). Kaum

I 5

wußte

a) Iliad. I. v. 587. 128. 135. 354. Δ. v. 238, etc.

b) In Troad. passim.

c) in Comment. ad Carm. de pr. Exped. Att. in Gall. pag. 3.

d) Paul. Diacon. L. I. c. 27.

e) Thorm. Torf. Hist. Norvag. P. II. pag. 26. Captivae tamen servorum jure censitae sunt, nec liberi ex iis suscepti legitimi; causae autem captivitatis ratio nulla habita est, vi et injuria quaecumque jus praescribente.

wußte König Childerich einen gewissen Franken Wisomad, den die Hunnen noch als Kind mit seiner Mutter bey einem Einfalle ins fränkische Reich zum Sklaven gemacht hatten, noch aus der Gefangenschaft zu retten f).

Ben der Eroberung eines Orts bemühten sich die jungen Frauenzimmer von dem Sieger die Verschonung ihrer weiblichen Ehre zu erbitten g), und die Prinzessin Hildegund, da sie befürchtet, ihr Begleiter Prinz Walthar möchte in den Gefechte unterliegen, bittet ihn, sie zu tödten, damit sie nicht von den Feinden misbraucht würde.

543. Obsecro mi senior, gladio mea colla secede
 Ut quae non merui pacto thalamo sociari,
 Nullius vltorius patiar consortia carnis.

Wir wissen aus einer Menge Zeugnissen der Alten, daß sowol nach dem Verluste der Kimbrischen Schlacht gegen den Marius als bey ähnlichen Gelegenheiten sich das teutsche Frauenzimmer häufig selbst getödtet hat, um nicht ein Raub der feindlichen

f) Excerpta Fredeg. c. 10.

g) *Torfæ. Hist. Norwag. L. VI. C. 3. §. 1. p. 298.* Illa ne victoriam ad suam suarumque injuriam verteret, supplex oravit clemenciam quam severitatem erga sexum imbecilliolem praesertim virgines -- exercere malit.

lichen Wollust zu werden h). Diese Sitte findet man auch beim Zweykampf. Wer im Duelle überwunden war, dessen Frau, Braut, oder Tochter gehörte dem Sieger i). Daher auch König Guthars Kampfsforderung an Waltharn so anfängt:

599. — — Tibi iam dictus per me jubet heros,
Vt cum scriniolis equitem des atque puellam.

Man trifft in unsrer alten Geschichte über diese Gewohnheit ganz sonderbare Anekdoten an. Wenn der Vater dem Freyer die Tochter verweigerte, so ward er sehr oft von ihm zum Zweykampfe herausgefordert, und beim Verluste zur Abtretung der Tochter gezwungen k).

Eine ähnliche Herausforderung ließ Swaran an Fingal bey Ossian thun: Morla —

— sprach: Ergreif ihn den Frieden von Swaran,
Welchen er Königen giebt, wenn Völker ihm huldi-
gen! Ullins
Liebliche Fläche begehrt er, und deine Gemahlin, und
deine
Dogge,

b) *Caesar* de bell. Gall. L. I. c. 51. *Plutarch.* in Mar. p. 42. *Flor.* L. III. c. 3. L. IV. c. 12. §. 5. *Tacit.* de mor. Germ. c. 7. et 8. *Oros.* L. VI. c. 21. *Xiphilin.* in Excerpt. Dion. L. LXXII. p. 803.

?) *Cleffel* Sel. Ant. Septentr. c. I. §. 8.
Siernböök de iure Sueon. et Goth. vet. L. II. c. 1.
Torfæ. Hist. Norwag. cit. 1.

k) *Cleffel.* cit. l. §. 7.

Dogge, die schöne Gemahlin, die Dogge mit Füßen
des Windes,

Gieb ihm diesen Beweis von deinem unmännlichen
Arme

Führer! und lebe forthin dem Winke von Swaran
gehorsam.

Zu unserm Walthar spricht der muthige Hadawarth
bey dem vorläufigen Wortwechsel:

815. — — Inuitus agis, si sponte recusas.

Nec solum parmam, sed equum cum virgine et
auro

Reddes, tum demum scelerum cruciamina pendes.

Zuweilen pflegten sie einander vor dem Gefechte
viele Höflichkeit zu erzeigen:

Nun sendet er Allin den Sänger, den König
Zu dem Gebothe der Muscheln zu laden, und wecket
im Herzen

Wieder das süße Gedächtnis von seiner ersten Ge-
liebten.

Allin der Alte kam hin zum Sohne von Starno.

So sprach er

Der du ferne von Uns, gleich einem Felsen von dei-
nen

Wellen umgeben gebeutst! Erscheine bey'm Feste von
Fingal!

Nuhig verfließ uns der heutige Tag. Am kommen-
den Morgen

Wollen wir streiten; am Morgen die tönenden Schil-
der zertrümmern.

Beispiele, daß Ehemänner ihre geringere Kriegs-
kunst und Leibsstärke mit dem Verluste ihrer Frauen
haben

Haben büßen müssen, lesen wir in der Norwegischen Geschichte). Gleichwie in andern Dingen, so hatten auch hierinn die griechischen Stammväter ähnliche Gebräuche m). Walthar, da er seine Feinde in der Reihe durchblickt, ruft freudig aus, daß er hoffen dürfe, seine Braut Hildgund für sich allein zu behalten:

568. Quam si forte volente Deo intercepero solam,
Tunc ait ex pugna tibi, Hildgund, sponsa refer-
ferior.

Sehr oft ließen sich die Liebhaber bloß zur Unterhaltung ihrer Damen, und um ihnen ihre Geschicklichkeit zu zeigen, mit einander in Gefechte ein. Ossian im VI. Buche des Fingals erwehnt derselben:

Nein! Kein freundlicher Kampf, kein leichtes Ge-
wette der Bogen
Fräulein! entsteht vor dir, so wie sich auf Cluba die
Jugend
Unter dem Auge von Conmor hervorthat.

Die Teutschen, die unter allen Völkern die größte Hochachtung fürs Frauenzimmer hatten n),
pflegte

d) ap. *Torfaeum* P. I. c. 7. pag. 201. 202. et P. II. pag. 234.

m) *Homer. Iliad.* Γ. v. 69. I. v. 328.

n) *Tacit. de mor. Germ.* c. 3. *Histor. I. V. c. 25. Poly-
aen. stratagemat. L. VII. Plurarch. de virt. mul. e.*
6.

pflegten sich vor dem Anfang des Kampfes ihrer Dame zu empfehlen. Graf Rognwald der Orkneyinseln feyerte bey jeder wichtigen Begebenheit das Andenken der Gräfin Irmingard von Narbonne o). In dem französischen Successionskriege Philipp Augusts mit König Johann von England rufften die Befehlshaber oft ihrem kriegerischen Adel zu, sich ihrer Damen zu erinnern p), um sie desto mehr zur Tapferkeit anzufeuern.

Die Teutschen fürchteten sehr bey dem unglücklichen Ausgange ihrer Kämpfe den Spott und die Verachtung des Frauenzimmers, welches bey allen ihren Krießübungen die Zuschauerin war, und ihre Verdienste schätzte und belohnte q). Daher Walthar während dem er Randolfen den Kopf abschlägt,

6. *Xipilin.* in vit. Neron. L. VI. *Flor.* l. I. c. 10.
Vita et passio S. Antidii AEp. Vesont. c. 6. 7.

o) *Torfaeus* in *Orcad. hist.* pag. 123. 124. 125.

p) *Guil. Brito Philippid.* L. XI. v. 142.

Cum quo etiam capitur Buridanus, qui quasi ludens Clamabat, nunc quisque suae memor esto puellae.

Mag. Rigordi gesta Phil. Aug. Francor R. ap. Pirboeum script. rer. Franc. p. 218. Galterus autem de Guistella et Buridanus, qui cum esset admirandae virtutis et quasi imperterritus, reducebat militibus memoriam suarum Amasiarum, non aliter quam si tirocinio luderet.

q) *Car. du Fresne* Diss. VII, ad Ioinvill. Edit. Pist. p. 1334. 1335.

schlägt, der ihm ein paar Haarlocken abgehauen hatte, ausruft:

975. En pro caluitio capitis te vertice fraudo,
Ne fiat ista tuae de me iactantia sponsae.

Nach dem Zeugnisse Saxos des Grammatikers 1) schätzten die Damen an ihren Liebhabern nicht sowol die Schönheit der Gestalt, als vielmehr die Anzahl ihrer großen Heldenthaten; und der Mangel an Heldennuth und die Unthätigkeit machte jede Mannsperson in ihren Augen verächtlich. Dahingegen der Ruf einer vorzüglichen Tapferkeit, der Lebensstärke und persönlicher Geschicklichkeiten ihm bey jeder Dame eine günstige Aufnahme versicherte, und außerordentliche Helden erhielten oft eine ganze Anzahl der edelsten und schönsten Frauenzimmer zu Frauen und Kebsweibern. König Harald Hardraade schließt in einem Gedichte, worinn er seine Heldenthaten und Begebenheiten beschreibt und aufzählt, jede Strophe mit den Versen: „und dennoch verachtet mich die russische Dame!“ Denn er hatte vergeblich um Elisabeth des Escharen Jaroslaus Tochter angehalten 2).

Bei unsern barbarischen Voreltern war ein solches genaues Familienbündnis, daß in jedem Geschlechte

1) Hist. Dan. L. VII. p. 123. et L. V. pag. 69.

2) Siehe die Ode bey Barzholin, in Antiqu. Dan. pag. 154. 159.

schlechte alle für Einen und Einer für alle zu stehen hatte. Wenn jemand unter ihnen beleidigt war, so hielt sich das ganze Geschlecht für beleidigt, und jeder nahm Antheil an der Rache. Doch geschah die Verfolgung des Feindes nicht von allen zugleich, sondern nur reihenweise von dem nächsten Andern auf den Andern, so lange bis die Kränkung entweder gerächt, oder ausgesöhnt war. Eben daher sagt Skaramund, da er seinen Oheim Kameilo, einen fränkischen Burggrafen zu Metz

B. 642. Metensis Metropolitanus und

B. 580. Metensi Vrbi praefectas

im Zweikampfe getödtet sieht:

684. Hic me prae cunctis heu respicit actio rerum
Nunc aut commoriar vel carum vleiscar amicum.

Unter dem Könige Dagobert ward den Söhnen des Herzogs Sadregisils von Aquitanien durch einen Ausspruch der fränkischen Großen die väterliche Erbschaft eingezogen, weil sie unterlassen hatten, den Mord ihres Vaters zu rächen t). Obschon in der ältesten Zeit alle Vergehungen und die meisten Verbrechen mit Gelde abgebüßt wurden, so fand doch beim Todtschlage keine Versöhnung und Vergütung statt, sondern die Blutrache war nothwendig u). Der Professor Majer zu Tübingen

t) *Aimoin. L. IV. c. 28.*

u) *Aimoin. L. IV. c. 28. ... cuius filii cum ultores potuissent fieri effusi sanguinis paterni, maluerunt viuere desides*

gen v) hat diese Sitte unsrer barbarischen Vorwelt sehr gründlich untersucht, und seine Folgerungssätze werden durch unsern Dichter häufig bewährt. Zerner Skaramund sagt in seiner Kampfsforderung zum Walther:

696. Non ego jam gazam vel rerum quidque tuarum
Appeto, sed vitam cognati quaero peremti.

Denn Günther hatte anfangs den Prinzen Walther bloß deswegen feindlich verfolgt, weil er ihm die Hunnischen Schätze, die er von seinem Vater Sibicho herzurühren behauptete, mit der Prinzessin Hildegund von Burgundien rauben wolte. Da er nun in dem Gefechte schon vier von seinen Leuten verlohren hatte, so ermahnt er die übrigen das Treffen fortzusetzen, weil Walther nun auch für das vergossene Blut Strafe leiden müßte.

720. Donec deficiens labescat, et inde reuinctus
Thesaurus reddet, luet et pro sanguine poenas.

Allein auch diese hatten kein besser Schicksal. Günther, äußerst aufgebracht, sucht alle Gründe hervor, den kleinen Ueberrest noch ins Treffen zu bringen. Soll Walther, rief er aus, unverlezt
und

desides ac otiosi, quam perurgendo armis homicidas
cruorem exigere interfecti.

v) in Historia Iur. Germ. antiquiss. circa homicidium,
§. II. pag. 22.

und unblutig sein Vaterland erreichen? Seither habt ihr gestrebt, dem Menschen seine Erze zu rauben; Nun brennt, ihr Männer, das vergossene Blut zu reinigen, damit der Todte mit dem Todten versöhnt, das Blut mit Blute abgewischt werde, und den Mord der Gefährten die Wunde des Mörders vergüte.

945. — Petat hic patriam sine sanguine victor?
 Hactenus arsisitis, hominem spoliare metallis;
 Nunc ardet, viri, fustum mundare cruorem,
 Ut mors abstergat mortem, sanguis quoque
 sanguem,
 Soleturque necem fociorum plaga necantis.

Walther sucht auf seiner Seite der unvermeidlichen Blutrache und Todtfehde auszuweichen, und ermahnt den jungen Patavrid von dem Zweikampfe abzustehen, um ihm durch seinen Tod nicht die Anzahl der Feinde zu vermehren.

879. Et te conseruans melioribus vtere fatis.
 Desine; nam tua te feruens fiducia fallit.
 Heroum tot cerne neces, et cede duello.
 Ne suprema videns, hostes facias mihi plures.

Daher sagt auch Hadawarth zu Walthern bey der Aufforderung:

797. — Licet et lucem mihi dempseris alnam,
 Assunt hic plures focii, carnisque propinqui,

Qui,

Qui, quamvis volucrem simules, pennasque
capellas,

Te tamen immunem nunquam patiantur abire.

Walther behauptet gegen Skaramunden, daß die-
selbe gegen ihn nicht statt haben könne, weil er nie-
mals der Angreifer, sondern nur der Vertheidiger
seines Lebens gewesen wäre.

699. — Si conuincar, quod proelia primus
Temptarim. —

— Absque mora tua me transuerberet hasta.

Dahingegen macht ihm Hagano den Vor-
wurf, durch die Ermordung seines Neffen Patau-
rid hätte er alle Freundschaftsverbindungen zwischen
ihnen gebrochen. Hagano will deswegen keine Ent-
schädigung an Gelde für diesen Todtschlag anneh-
men, sondern ihn schlechterdings mit Blute rächen.

1268. Caetera fors tulerim, si vel dolor vnus
abesset,

Vnice enim carum, rutilum, blandum, pretio-
sum

Carpisli florem mucronis flore tenellum.

Haec res est, pactum qua irritasti prior alium.

Idcirco gazam capio pro foedere nullam.

Sitne tibi soli virtus, volo discere, in armis.

Deque tuis manibus caedem perquiro nepotis,

En aut oppeto, siue aliquid memorabile faxo.

Die zärtliche Vorliebe für seinen Schwestersohn
Pataurid,

843. Sextus erat Patavrid; soror hunc germana Ha;
ganonis

Protulit ad lucem.

die Hagano hier blicken läßt, und wovon wir schon verschiedene Beweise gelesen haben, bestärkt wiederum das entfernte Alter unsers Monuments. Denn Tacitus w) sagt: Sororum filiis idem apud auunculum, qui apud patrem honor. Quidam sanctiorem archioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur.

Jeder Kämpfer war sorgfältig bemüht, ohne eigene Vergießung eines Blutstropfen aus dem Kampfe zu kommen. Daher ruft König Günther über die Vortheile Walthers voll Unwillen aus:

947. — Petat hic patriam sine sanguine victor.

und der Dichter bemerkt bey der Gelegenheit, wo Walthern ein paar Haarlocken abgehauen worden sind, sehr genau, daß durch den Hieb die Haut nicht verletzt worden wäre.

967. Et feriens binos Aquitani vertice crines

Abrafit, sed forte cutem praestringere summam
Non licuit.

Denn nach den alten Duellgesetzen mußte sich der Verwundete mit einer gewissen Geldsumme, deren Bestimmung vom Sieger abhieng, lösen x), war er
aber

w) de mor. Germ. c. 20.

x) Torfaeus in Hist. Normag. P. II. pag. 192. Legibus monomachiae constitutum erat, ut, qui vulnus acciperet,

aber gar getödtet, so erfolgte dieser in seinem ganzen Vermögen. Außerdem erhielt der Ueberwinder zur Belohnung seiner Tapferkeit eine goldene Kette y), oder legte sich dieselbe zum Beweise seines vollständigen Sieges selbst um. Dieses geschah vom Prinz Walcher, nachdem er das ganze Gefolge des Günthers niedergemacht hatte.

1055. His dictis torquem collo circumdedit aureum,
Eine ähnliche Stelle ist bey Silius Italicus B. XV.

Hic torque aurato circumdat bellica colla.

Es führten aber nicht allein die Germanischen Völker z) dergleichen Ehrenzeichen, sondern auch die Hungaren a).

R 3

Dage

peret, se pretio ad arbitrium victoris redimeret; victor autem in occisi vniuersa bona succederet. *Id. P. I. pag. 219.* Bellum cum conligere aut bonis cedere iubet. *Livius L. V.* Romani a Gallis Senonibus quaerebant, quod jus esset agrum a possessoribus petere, aut minari arma.

y) *Io. Scheffer Synt. de antiqu. torquibus cum not. Nicolai. Hamb. 1707. §. 9. pag. 99. sqq.*

z) *Id. §. 12. pag. 138.*

a) *Chron Ebersberg ad a. 937 ap. Oefel. Script. rer. Boicar. Tom. II. p. 7.* Eberhardus primitias tollens de torquibus aureis, quae sunt ornamenta colli, et tintinnabulis, id est, aureae campanulae in imis vestium pendentibus tres libras auri ad calicem fabricandum dedit.

Dagegen mußte er am Ende, wo er doch verwundet wurde, doch auch die Hunnische Beute mit seinen Gegnern theilen.

Sic sic armillas partiti sunt Auarenfes.

Weil die von dem ganzen Geschlechte übernommene Blutrache nicht bloß gegen den Mörder, sondern gegen seine Unverwandtschaft und seinen ganzen Stamm ausgeübt wurde, mithin durch die Mordthat eines Einigen ganze Geschlechter mit allen Angehörigen mit einander in Krieg verwickelt wurden b), so geschah es oft, daß ein einiger zufälliger Todtschlag eine Reihe von Niederlagen verursachte, wodurch ganze Geschlechter zu Grunde giengen, und nicht nur ganze Gemeinden, sondern oft ganze Völker einander befehdeten, und den Krieg nicht anders als mit dem Untergange eines ganzen Volks endeten, wie wir davon ein merkwürdiges Beyspiel in der Lebensbeschreibung des h. Swiberts haben. Ein mächtiger Sächsischer Graf Bruno reiste mit einem edlen Gefolge in die Provinz der Brucktuarier und übernachtete in dem Dorfe Ratingen. Hier bekam er in der Trunkenheit Streit mit dem Vorsteher des Orts, den er mit zwey Bedienten erschlug. Nach dem dieses im Dorfe bekannt wurde, so griffen alle Verwandten und Bekannten der Erschlagenen zu den Waffen, und tödteten den Grafen mit seinem ganzen

b) Auch bey den Britten war bis ehemals der Gebrauch, Some Versuche über die Geschichte des Menschen, B. III. Vers. II. S. 176.

ganzen Gefolge. Nun brachten aber auch die Sachsen über die bruckterischen Grenzen, hielten eine Menge der Einwohner nieder, verwüsteten das Land, und zerstörten das Dorf Ratingen von Grund aus. Die Verwandten der ermordeten Bruckterer ermangelten ebenfalls nicht, ein starkes Heer zusammenzubringen, womit sie viele Dörfer und Festungen der Sachsen mit Feuer und Schwerdt verheereten. Die Verwüstungen wurden auf beiden Seiten so lange fortgesetzt, bis die Bruckterer ganz zu Grunde gerichtet, und genöthigt waren, ihr Vaterland zu verlassen, und in andere Staaten auszuwandern c). So ungeheuer war die Verwirrung, und so unendlich die Menschenschlacht, die aus einem einzigen Todtschlage entstehen konnte d). Angesehene und vernünftige Männer schlugen sich endlich ins Mittel, überzeugten durch die Vorstellung, daß der Beleidigte durch die Blutrache, die er an der Person des Beleidigers, oder seiner Angehörigen vornehme, und durch die Verwüstungen, die er in ihren Besizungen anrichte, in der That keine wahre Entschädigung erlange, vielmehr selbst in Lebensgefahr komme, oder seine Anverwandten darein stürze, und zu besorgen habe, daß er bey einem widrigen Erfolge noch mehr von dem Seinigen ver-

R 4

liere;

c) Vita S. Swiberti in *Leibniz. Script. rer. Brunsw.* Tom. II. p. 236.

d) Dieses geschah noch 1468. nach einer Urk. des Kl. Liesenthal bey Vogt Monument. rer. Brem. et Verd. T. II. p. 148.

liere; der Angreifer aber sich auf einmal durch eine gewisse Geldsumme eine Reihe von Widerwärtigkeiten, der ihn seine Unthat bloßstellte, loskaufen konnte e). Dies war der Ursprung der Todsföhne, Erbsöhne, Magsföhne, oder des Vergleichs zwischen den beiden Geschlechtern, der Buße, oder der für die Entleibung bezahlten Strafe an den Gegentheil, und des Wehrgelds, oder der Geschlechtsentschädigung für den Verlust eines Mannes aus der Familie f). Die Obrigkeit übernahm die Gewährschaft über die geschehene Abkaufung der Blutrache, und erhielt dafür die Wedde. Gleichwie die ganzen Geschlechter an der Verfolgung und an der Vertheidigung des Mörders Antheil nehmen mußten g), eben so hatten sie auch sämtlich an jenen Summen beizusteuern h), und vertheilten sie unter sich i). Wer sich von dieser Verbindlichkeit losmachen wolte, der mußte nach Salischem Rechte die Ehrenkruda beobachten, das ist, er mußte aus den vier Winkeln seines Hauses eine Handvoll Staub nehmen, und sie

e) Meine Abhandlung über die Geschichte des Despotismus in Teutschland. Halle beym Waisenhaus 1783. S. 14. ff.

f) *Westphalen* Tom. I. p. 2009. 2010.

g) *Westphalen* T. III. p. III.

h) *Wotton* in Gloss. Leg. Wallicar. p. 560. *Dreyer* de contribut. Consanguin. Occisoris ad solvend. Wergeld. vulgo stud. Kilon. 1753.

i) *Dreyers* Nebenstunden S. 253. not. k).

sie über die Schultern seinem nächsten Anverwandten zuwerfen k). Dadurch hatte er sich aus dem Besitze des Familiensamteigenthums der Güter gesetzt, und folglich sich von jener Geschlechtsobliegenheit befreit. Aber die neue Art den Todschlag durch Geld zu versöhnen l), machte das Uebel nur häufiger. Beym Gregor von Tours sagt ein gewisser Richard zu Chramisind, einem Großen des Fränkischen Reichs: du bist mir viel Dank schuldig, daß ich deine Anverwandten getödtet habe, denn seit der Zeit ist ein großer Ueberfluß von Gold und Silber in deinem Hause, da du sonst sehr arm und dürftig warst. König Childebert von Austrasien m) fand daher nöthig, beym vorseztlichen Todschlage und beym Meuchelmorde die alte Blutrache wieder einzuführen, und zu befehlen, daß ein solcher Missethäter seine Schuld mit dem Leben bezahlen, und sich mit keinerlei Preis loskaufen, wie auch, daß keiner seiner Anverwandten und Freunde hiezu etwas beitragen sollte. Im Burgundischen Gesetze n) heist

R 5

es:

k) Io. Willb. Hoffmann in observat. Iur. Germ. L. I. c. 13.

l) Westphalen Tom. I. p. 1585. 2008. 2009. T. II. p. 206. 324. 2088. 2091. T. III. p. 64. 637. 1738.

m) Decret. Childeberti R. §. 6.

n) Tit. II. n. 1. (Si quis hominem ingenuum ex populo nostro cuiuslibet nationis aut servum regis natione duntaxat barbarum occidere damnabili ausu aut temeritate praesumerit, non aliter admissum crimen, quam sanguinis sui effusione componat,

es: daß dergleichen Leute ihre Verbrechen nicht anders als mit Vergießung ihres Bluts versöhnen könnten. Jedoch ward dabei, so wie es auch in England von König Eduard geschah o), den Verwandten des Entlebten befohlen, ihre Blutrache gegen niemand anders, als bloß gegen die Person des Todtschlägers auszuüben p). Diese Gesetze waren die Ursache, warum sich gedachter Ehrmissethäter, nachdem er jenen Sichar ermordet hatte, in der Kirche dem fränkischen König zu Füßen wirft und ausruft: Ich bitte um mein Leben, gloriwürdigster König, weil ich einen Menschen getödtet habe q). In der Folge hieng es, den Meuchelmord allein ausgenommen r), immer von der Familie des Entlebten ab,

ob

o) Römische Geschichte des Menschen B. III. Vers. II. S. 176.

p) *ibid.* n. 7. hoc specialiter in huiusmodi causa universitas nouerit obseruandum, vt interfecti parentes nullum, nisi homicidam persequendam esse cognoscant: quia sicut criminofum iubemus extingui, ita nihil molestiae sustinere patimur innocentem.

Lex Saxon. VI. tit. de occision. Si morderum totum quis fecerit, --- ille et filii eius soli sint faidosi.

q) *Gregor. Turon. Hist. L. IX. c. 19.*

r) Dreyer von dem Nutzen des Gedichts *Reinike de Vos*, in den Nebenstunden S. 95, 96, 97 ff.

Haltaus in Gloss. med. aevi col. 1728. Todtsfeindschaft col. 1729. Todtsune. *Mazthaei* de crimin. pag. 712. 179q.

ob sie den Tod des Mörders verlangen s), oder sich mit dem Wehrgelde begnügen wolte, als in welchem Falle der Richter für die Wirkung des Friedens binnen Jahr und Tag t) das Weddegeld empfieng. u). Erst in der neuern Zeit machte die Anwendung eines gewissen Ausspruchs der h. Schrift, daß man jede vorseßliche Entleibung mit der Hinrichtung bestrafte. Allein, diese Anwendung geschah bloß von den Protestantischen Theologen, die so weit giengen, daß sie dabey der Landesherrschaft alles Dispensationsrecht abspachen v). Die alten Kirchenlehrer wußten so wenig von einer nothwendigen Lebensstrafe beym Todtschlage, daß sie vielmehr den Mörder in ihren Schutz nahmen, und für ihn bey der Obrigkeit Vorbiten einlegten w). Die Kirchen erwarteten sich für dergleichen Verbrecher öffentliche Frey-
stätte

s) Nach den Gesetzen von Ostfriesland ap. *Westphalen* T. III. p. 78. T. IV. p. 1505. 1507. von Jütland T. IV. p. 864. 1049. 1598. 1923. 1979. Holstein, Hamburg und Lübeck, T. III. p. 1758. 1762. 1805. Tom. IV. p. 3016. Dänemark T. IV. p. 1924. Schonen T. IV. p. 2046. Schwerin T. I. p. 2007. Der Longbarden, Angeln und Ditmarsen T. I. p. 2008. 2009. von Kiel T. III. p. 144. Utrecht und Overysseel *Marzbaci* cit. l. p. 712. 714.

t) *Westphalen* T. IV. p. 1737.

u) *Westphalen* Tom. I. pag. 2009.

v) *Boehmer* in not. ad *Corvini Ius Canon.* L. IV. tit. 13. §. 8. p. 544. et *Institut. I. Can.* cit. lit. §. 4. p. 650.

w) *Iac. Gothofred.* in *Comment. ad Cod. Theod.* Tom. III. Ed. *Marvill.* pag. 311. 312.

stätte x), und belegten jene mit mäßigen Kirchenbußen y). Bis sie wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen waren, blieb ihnen der Eingang und ein christliches Begräbniß verwehrt z). Allgemach führten die Landesherrn wegen Ueberhandnehmung des Uebels die Todesstrafe aus Polizengründen ein a), und verwegene Theologen wolten am Ende sie selbst an die unverbrüchliche Beobachtung dieser Geseze binden.

Ueberhaupt konnten sich die alten Teutschen von der Todesstrafe gar keinen Begriff machen. Denn nur ein höheres Wesen kann ein ihm untergeordnetes strafen, aber nicht ein Mensch den andern, weil die von Anbeginn alle einander gleich sind. Nur dasjenige Wesen, das dem andern die Existenz gegeben hat, kann es wieder vernichten. Daher bey den Teutschen in den paar Fällen, wo die Lebensstrafe statt fand, diese
nur

x) Id. cit. I. p. 372.

y) Boehmer ad Corvin. cit. I.

z) Statut. Synod. Suerin. de 1444. 1451. et 1452. ap. Westphalen T. IV. p. 1068. De homicidis vero seruetur consuetudo antiqua, videlicet quod ab ingressu Ecclesie et sepultura ecclesiastica absoluti sint, mancant suspensi.

a) Dreyer in den Vermischten Abhandl. Th. II. S. 1014. 1015. Vergleiche Westphalen cit. I. T. II. p. 145. 339. Von Friesland T. III. p. 145. 639. Dänemark T. IV. P. 1599. 1787. 1844.

nur von der Priesterschaft im Namen Gottes, und nicht von dem Staate erkannt werden konnte b). Kan aber ein einzelner Mensch den andern nicht strafen, so kan es auch nicht die aus einzelnen Menschen zusammengesetzte Gesellschaft, deren Gerechtsame nur aus der Summe der Gerechtsame der einzelnen bestehet. Weil die Rache des Menschen bloß auf seine Selbsterhaltung abzweckt, so kennt sie im rohen Naturstande keine andere Grenzen als seine Macht. Er wehrt sich wider den, der ihn angreift, und da er nicht wissen kan, wie weit der seinen Angriff treiben wird, so kann er nicht besser für seine eigene Erhaltung und Sicherheit sorgen, als wenn er ihn todt schlägt, denn eher ist er nicht sicher. Das ist aber keine Strafe, es ist Selbstvertheidigung. Es ist eine Rache, wie man sie beim Naturmenschen findet, aber nicht Rache, wie wir sie nehmen, wenn sie ein Minister wider diejenigen ausübt, die ihn haben stürzen wollen. Weil nun diese Selbstvertheidigung, diese Rache des rohen Naturmenschen grenzenlos und ausschweifend ist, und dennoch, so oft der Angreifende stärker oder verschlagener als der Angeariffene ist, ihres Endzwecks verfehlet, so sind die Menschen in Gesellschaften zusammengetreten. Sie haben auf Privatrasche, auf Privatvertheidigungsrecht Verzicht gethan, und beide der Gesellschaft und den Vorstehern
übers

b) Tacit. de mor. Germ. c. 7. 12. Mösler in der Donaubrückischen Geschichte B. I. S. 23. ff. S. 14.

übertragen. Nun fällt aller Grund zur Uebertreibung in der Selbstvertheidigung weg, weil die Ergreifung des Beleidigers der Fortsetzung seiner Beleidigungen Ziel setzt; weil Sicherheit vor einem Menschen ohne desselben Zernichtung zu haben ist; weil alle unstreitig stark genug sind, um einen zu bezwingen, ohne ihn zu tödten. Im Stande der Natur und bey solchen völkerschaftlichen Verbindungen, die bloß der äußern Kriegsvertheidigung wegen errichtet sind, war die Ausschweifung in der Rache ein nothwendiges Uebel, das unaufhaltsam aus der Verfassung selbst herfloß. Dieses Uebel zu heben, entstanden bürgerliche Gesellschaften. Wo zu würden die dienen, wenn das Uebel mit in dieselben übertragen werden, wenn der Mensch im gesellschaftlichen Zustande eben so sehr in seiner Rache excediren wollte, als es der Naturmensch that? So wie die Selbstvertheidigung überhaupt, so befaßt sie auch in Betracht des gesellschaftlichen Menschen nichts als Schadloshaltung, in so weit sie möglich, für das Vergangene, und Sicherheit fürs Künftige. Der Tod des Schuldigen gewährt ihm jene gewiß nicht, und auch diese nicht zweckmäßig, weil sie mit geringerm Aufwande eben so gut erhalten werden kann, und eben diese Verringerung des Aufwands der Endzweck aller gesellschaftlichen Vereinigungen ist c). Das war die Philosophie unsrer Väter, und wir sehen, daß schon in ihrem veralteten

Kris

c) Das Peinliche Halsrecht der Teneriffaner. Osnabrück

Kriminalrechte alle Verbesserungen der heutigen Kriminalgesetzgebung enthalten sind. Ich dächte, das solte uns einmal zu einem emsigern Studium der Teutschen Geschichte, Rechte und Alterthümer bewegen, und uns von der ewigen Betrachtung der römischen Gesetzgebung abziehen, wovon alles, was nur davon gesagt werden kann, in unzähligen Schriften untersucht und wiederholt worden ist. Jedoch nunmehr zeigt sich einige Hoffnung, daß man endlich anfangen wird, das peinliche Recht auf diese Art zu bearbeiten, und besonders hiebei die sämtlichen teutschen Rechtsquellen, die alten Gesetze und Statuten, die Urkunden, Heiligenlegenden und die Zeugnisse der alten Schriftsteller nach meinem Vorschlage cc) zu benützen. D. Desterley in Göttingen hatte sich nun dieses ernstlich zum Endzwecke gemacht, und bereits davon in einer kleinen Schrift ccc) eine lezenswürdige Probe geliefert.

Sowol gewisse Nordische Sagen als die Britischen Monumente zeigen uns, daß die Teutschen seit der ältesten Zeit gewohnt waren, große Hunde zu ihrer Sicherheit bey sich zu führen *). Es werden
des

cc) Mein Entwurf einer Geschichte des teutschen Rechts. S. 10. 11.

ccc) Von den Strafen des Diebstahls nach dem Salschen Gesetze. Göttingen 1783.

*) welches auch folgende Stellen beweisen. *Mornac. ad L. 1. D. si quadrupes pauper. Priscos Gallorum reges non aliis corporum custodibus quam ingenti canum globo*
foli-

deswegen auch von unserm Autor viele Gleichnisse und Beyspiele von Hunden gegeben.

401. — O si quis mihi Waltharium fugientem
Afferat euinctum, ceu nequam forte Liciscam.

1229. — Ecce latebrae

Protenus absistunt, ex queis de more Liciscae
Dentibus infrendens rapidis latrare solebas.

Daß er die Hunde Lyciscae nennt, ist eine Nachahmung Virgils Eclog. III. v. 12.

Non ego te vidi Damonis, pessime, caprum
Excipere insidiis, multum latrante Lycisca.

und Servius erklärt nach dem Plinius dieselbe für eine solche Gattung, die von den Wölfen mit Hündinnen gezeugt wären. Bey Ossian in der Temora B. I. heißt es:

Dreyhundert Krieger verfolgten
Längs der Gewässer Moilenas den Weg. Die grau-
lichten Doggen
Sezten die Flächen hindurch, und füllten mit ihrem
Gebelle

Fernhin die Gegend.

welches uns von dem Gebrauche der Hunde bey den Schottländern belehrt. Der Vers ceu nequam Liciscam beweist, daß die Verachtung der Hunde bey den Teutschen sehr alt ist. König Heinrich, der Fink,

solitos fuisse vti. Strabo Geogr. Utuntur etiam ad
bella canibus sui soli et alijs.

Zinkler überschickte den Hunnen statt des Tributs einen Hund, durch welche Beschimpfung er sie mit Fleiß zum Krieg aufreizte 1). Es war eine sehr entehrende Strafe für den hohen Adel, die ihm im Mittelalter, wenn er den Landfrieden gebrochen hatte, angethan wurde, daß er auf eine gewisse Strecke weit ohne Wehrgehänge und ganz entwafnet zu Fuße einen Hund auf der Schulter tragen mußte 2). Unter Kaiser Otto dem Großen mußten alle die Fürsten, die Herzog Eberhard von Franken beygestanden hatten, bis Magdeburg zum Schimpfe Hunde tragen. Kaiser Friedrich I. nöthigte den Pfalzgrafen am Rheine mit 10 andern Grafen auf eine teutsche Meile weit Hunde zu schleppen. Eben das mußte ein Italienischer Markgraf Manfred bis an die Kirchthüre der Ambrosienkirche zu Mailand thun. Man hat sich seither nicht erklären können, warum hieben die Teutschen die Hunde für entehrend gehalten

1) *Chron. Mind. ap. Meibom. T. I. p. 558.* Henricus vero Imperator in signum rebellionis, abiectionis et contemptus eorum misit eis catulam abscissis auribus et cauda pro tributo.

Witricbind. L. I. p. 641. Saxonesque ad pugnandum cum eis paratos pinguiissimum pro munere eis proiciunt canem.

2) *Sam. Wilh. Oetter Untersuchung der Frage, ob die Personen, welche den Landfrieden gebrochen hatten, die Hunde zur Strafe führen oder tragen müssen Augsburg 1784. gegen Dreyer de Lithophoria p. 25.*

ten haben, da sie sie doch häufig mit sich führten, und dieses Thier sich seiner Treue wegen, welche man in Teutschland so sehr schätzte, sehr beliebt macht 3). Die Ursache ist die kriechende Schmeichelen, die den Hunden eigen ist, und die die Teutschen äußerst verachteten und verabscheuten. Eben daher war ihnen der Hund das Sinnbild eines niederträchtigen Schmeichlers, und der verworfensten, niedrigsten Gattung von Geschöpfen. Daher das allgemeine Schimpfwort: du Hund! und das Sprüchwort: der muß gegen den Andern Hunde führen.

Allzusehr würde ich mich verbreiten, wenn ich alle Nachrichten sammeln wolte, die uns die Sitten jener Zeit aufklären. Ich eile vielmehr noch ein Paar Worte von dem historischen und geographischen Nutzen dieses Heldengedichts zu reden, und auch in diesem Betrachte den Leser von seiner Nichtigkeit und Wichtigkeit zu überführen, woben ich freylich nicht alle Gelegenheiten zu weitem statistischen Aufklärungen werde vermeiden können.

Als Deguignes d) aus den Chinesischen und Arabischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Paris das graue Alterthum des Hunnischen Reichs entwickelte, so erstaunte die literarische Welt über die

3) Oetter am a. O. S. 20. ff. §. 8.

d) Geschichte der Hunnen und Türken, Th. I. S. 230. 239.

die Entdeckung, die sie beynahe unglaublich fand, und der sie doch nicht widersprechen konnte. Die Richtigkeit seines Kalkuls bestätigt unser Dichter in diesem Verse:

10. *Ultra millenos fertur dominarier annos.*

Da nun bey allen Schriftstellern des Mittelalters bis auf die neueste Zeit keine solche Zeitbestimmung angetroffen wird, so dient dieser Umstand zu einem neuen Beweise des ächten Alterthums des Monuments, und zeigt die Unmöglichkeit seiner Zeitgenossenschaft mit Günthers *Figurin* dd), wie ein unwissender Rezensent in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek vorgegeben hat.

Die Hunnen heißen bey unserm Autor bald *Huni* und bald *Avares*. Das sind nun zwar ganz verschiedene Völkerschaften, ob sie schon beide in Pannonien Reiche gestiftet haben e). Denn die Hunnen, die eigentlichen Landsleute des *Attila*, kamen im V. Jahrhunderte dahin, und erst nach dem Verfall des Hunnischen Reichs im VI. Jahrhunderte die *Avares*, auf welche zuletzt im IX. Jahrhunderte die heutige *Hungaren*, *Madschyares*, folg-

§ 2

ten

dd) Dessen gleichzeitiges Alterthum in Ansehung der Stelle *L. I. v. 83* *Uetter am a. O. S. 7. ff.* gegen *Senckenberg Parerg. Goett. L. III. p. 150.* gerettet hat.

e) *Lud. Ant. Muratori* *Diss. I. de exter. gent. quae post declinat. Rom. Imp. Italiam affligerunt, aut sibi subiecerunt. Tom. I. Ant. Ital. col. 21. 22.*

ten f). Allein weil sich bey der Einwanderung die Awaren mit den alten Hunnen vermischet hatten, so werden von den Schriftstellern des 6. und 7. und etlicher folgenden Jahrhunderte, als vom Guido von Ravenna g), vom Iuvenicius Cælius Calanus h), vom Paul dem Sohne Warnefrieds i), von Alsmoink), Eginhard l), Meginfred m) und andern, beide Völkerschaften mit diesen Namen wechselseitig benennt. Man kann aus dieser Beobachtung einen weitem Grund zur Bestärkung des von mir angegebenen Zeitalters des Dichters hernehmen. Das Beywort

Gens maxima Pannoniarum

weiss

f) Zur Bestärkung der Meinung, daß die Finnen die Anverwandten der Hungaren gewesen, und diese ihre ersten Wohnsitz in Sibirien gehabt haben, dient folgende Stelle, die vor mir noch Niemand benutzt hat. *Iul. Pompon. Sabin. in Schol. ad Virgil. Georg. L. I. col. 128. Propeglacialis Oceani oras habitant siluestres homines, Vgarı sine Vgri Scythæ quidem sunt et a cæteris mortalibus semoti, apud eos neque aurum, neque argentum cognoscitur, neque aes: cum proxima gente mercimonia permutant, aut cum Zavoloscensibus. Sic narravere mihi, qui ad origines Tanais habitant.*

g) *Geograph. L. IV. §. 14.*

h) *ap. Barth. in Aduerf. col. 807.*

i) *de gest. Langob. L. II.*

k) *L. II. c. 11.*

l) *in vita Car. M. c. 24.*

m) *in vita S. Emmer, c. 4.*

welches er den Hunnen gibt, entspricht vollkommen den Beschreibungen, die uns Claudian n), Sido-
nius o), Marcellin p), Jornandes q) und Pom-
ponius Mela r) von ihnen gemacht haben. Im
Anfange des Gedichts beschreibt er sie also:

Hic populus fortis vigebat et armis;
Non circumpositas solum domitans regiones
Litoris Oceani, sed pertransiuerat oras
Fœdera supplicibus donans sternensque rebelles.

Jedes Wort dieser vier Verse kann man aus
den gleichzeitigen Schriftstellern beleuchten. Die
Hunnen hatten sich vom Don und der Mäotischen
See aus zuerst der Staaten und Völker an den Kü-
sten des schwarzen Meeres bemächtigt, die Gothen,
Gepiden, Alanen, Herulen, Sarmaten, Seman-
drer, Schwirren, Sattagoren ꝛc. überwunden, ganz
Szythien erobert, in Illyrien, Dazien, Mösien
und Thrazien Einfälle gethan, sich die Quaden,
Markomannen, Schwaben, Heruler, Thürin-
ger unterworfen, überhaupt alle Szythischen und
Germanischen Reiche von sich abhängig gemacht,
und die Römische Monarchien in ihren Grundlagen

§ 3

er:

n) L. I. in Rufin. Ed. Hartn. p. 38.

o) in panegy. Anth. disto.

p) Hist. L. XXXI.

q) de reb. Get. p. 466.

r) de situ Orb. L. II. n. 104.

erschüttert. Attila wählte sich Dazien und Pannonien zum Hauptsitze seines Volks, und beherrschte von da aus die ganze Barbaren. Man lese die Beweisstellen, die ich hier wörtlich übersetzt habe, beym Jornandes s) und Paul dem Diakon t). Sie werden vom Apollinaris wild, grausam, blutdürstig, räuberisch, ungestüm, und barbarischer als alle Barbaren genannt. Ueber den Schmerz empfangener Wunden zu weinen, sagt er, war bey ihnen mit dem Tode bestraft worden, und sie hätten sich zur Lust mit dem Messer die Wangen durchstoßen, und blutige Narben gemacht. Claudian heißt sie die häßlichste Nation, grimmig und ekelhaft anzublicken, in Arbeiten unermüdet, deren Vergnügen es gewesen, ihre Brüder zu zerhauen, und annehmen, die Ermordung ihrer Väter zu geloben.

Deguignes u) macht von dem Charakter Attilas dieses Gemählde. „Attila wußte die Tugend zu schätzen, und war nur gegen seine Feinde Barbar. Stolz und hochmüthig war er, so bald er mit diesen zu thun hatte, unter seinen Unterthanen aber sanftmüthig und liebreich. Von Pracht und Kostbarkeit war er ein Feind, und überließ sie seinen Gemahlinnen und Ministern. Er liebte seine Unterthanen, hörte ihre Klagen an, ließ ihnen Gerechtigkeit wiederfahren,

s) de reb. Get. pag. 471. 472. de regn. success. p. 475. 476. 478. 479. Apollin. in panegy. Anthem. dict.

t) de reb. Rom. L. XV. in pr.

u) Geschichte der Hunnen und Türken, Th. I. S. 430.

ren, und duldete nicht, daß jemand in seinen Besitzungen beunruhiget wurde; noch daß man die Armuth unterdrückte. Verzeihung war bey ihm leicht zu erhalten. Seine Völker wurden mit Tribute nicht zu sehr belästigt. Fremden aber Furcht und Schrecken einzujagen, war seine Lust, und es glückte ihm. Im Kriege, den er bis zur Ausschweifung liebte, war er tapfer ohne Verwegenheit. Er machte große Anlagen, und wußte sie auch auszuführen. Seine Feinde machten ein Ungewöhnliches aus ihm; aber sie fürchteten sich zu sehr vor ihm, als daß sie ihm hätten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. In Rom und Konstantinopel war er als ein Held verehrt; aber unter seinen Geistesgenossen haben ihn die Feinde nicht anders als einen Barbaren geschildert. " Mit dieser Schilderung stimmen Priskus und Jornandes überein, und die Reden und Handlungen, die ihm unser Dichter beylegt, sagen eben so viel. Er antwortet zum Beispiele den Burgundischen Gesandten, die ihn um Frieden baten.

68. Foedera plus cupio, quam proelia mittere vulgo.
 Pace quidem Hunni malunt regnare, sed armis
 Inuiti feriunt, quos cernunt esse rebelles,
 Rex ad nos veniens, pacem det, atque resumat.

Dergleichen Handlungen preist auch Ossian, wenn er sagt:

Zeigen Gebieter in Schlachten den Muth, dann stei-
 get Gesang auf.
 Aber versucht es ihr Schwerdt sich über die Schwach-
 en zu strecken,
 Ist der Unmächtigen Blut auf ihrem Gewehre, dann
 schweigen
 Barden im Liede von ihnen, ihr Grab bleibt ewig
 vergessen.
 Fremdlinge kommen dann hin, und bauen, und
 räumen den alten
 Hügel hinweg, und finden ein Eisen zur Helfte ver-
 zehret,
 Neigen sich nieder zum Eisen, und sprechen: Von
 Kriegern der Vorzeit
 Finden wir Waffen; doch tönet ihr Name in kei-
 nem Gesange.

Attila erwies den jungen Geißeln viele Gnade, wel-
 ches ein neuer Beweis seines guten Herzens ist.

97. Exulibus pueris magnam exhibuit pietatem,
 Ac veluti proprios nutrire jubebat heredes.

Sonst schildert die wahre Heldentugend dieses Zeits
 alters Ossians Fingal also: Mein Oscar, beuge den
 Starken, aber schone der schwachen Hand. Sey
 du ein reißender Strom gegen die Feinde deines Volks;
 aber sey gleich dem Lüftchen, das den Rasen bewegt,
 gegen diejenigen, die dich um Hülfe bitten. — So
 lebte Tremmor, so war Trathal, so ist Fingal ge-
 wesen. Mein Arm war die Stütze der Beleidig-
 ten, und die Schwachen ruhten hinter dem Blize
 meines Stabes.

In

Indeß glaubte doch ein gewisser Ungenannter, v) daß Attila von meinem Dichter nicht seinem Charakter gemäß geschildert worden wäre, weil er sich Walthern zu Gefallen bis in die tiefe Nacht bezechet, und den andern Morgen den von der gestrigen Böllerey umnebelten Kopf mit beiden Händen gehalten hätte. Allein diesen Nazionalfehler hatten damals die Hunnen mit allen übrigen Europäern, nur Griechen und Lateiner ausgenommen, gemein w). Eben der Priskus x), der nach dem Urtheile jenes Ungenannten, Attila als einen mäßigen, ernsthaften und enthaltsamen Sieger beschreibt, sagt von einem seiner Gastmale, daß die Römischen Gesandten, da sie wahrgenommen, daß der Schmauß bis in die späte Nacht fort dauerte, nicht länger dem Trinkgelage hätten benwohnen wollen, sondern nach einander davon gegangen wären. Die Todesart Attilas wird uns am besten überzeugen, daß er sich

25

eben

v) Breslauische Nachrichten von Schriften und Schriftstellern, St. XLI. 1780. S. 326. 327.

w) Tacit. de mor. German. c. 21. Alex. ab Alexandro Gen. dier. L. V. c. 21. Martb. a Michou in Sarmat. Europ. L. II. c. 3. Corn. Graphe. ex Ol. Magno L. XIII. c. 4.

x) in Excerpt. legat. p. 63. Vt vero conuiuium ad multam noctem ferunt, minime diutius nobis computationi indulgendum esse duximus, sed frequentes exiimus. et p. 66. Attilas nos ex Thracum instituto ad parium poculorum certamen prouocauit,

eben nicht immer der Enthaltſamkeit beſiſſen hat. Nach der Erzählung des Jornandes y) betrank er ſich bey ſeiner Hochzeit mit einer gewiſſen Ildicco ſo ſtark, daß er in der Nacht einen Blutſturz bekam, der ihn erſtickte. Er war mäßig und enthaltſam, wenn er in Gegenwart fremder Geſandten öffentlich Tafel hielt; wenn er ſich aber unter den Seinigen allein vergnügte, ſo ſchwelgte er gleich allen Helden der Vorzeit, die ſeine Zeitgenoſſen waren.

Nach meinem Autor beſaß Attila eine Reſidenzſtadt,

96. Attila Pannonias ingreſſus et vrbe receptus.

welches den Nachrichten des Priſcus entgegen zu ſeyn ſcheint, indem er den Wohnort Attilas nur einen Vicum nennt z). Allein da er gleich hinzufezt, Vicum, inquam, ad inſtar ciuitatis ampliffimae, in quo lignea moenia ex tabulis ingentibus fabrefacta reperimus, quarum compago ita ſolidum mentiebatur, vt vix ab intento poſſet iunctura tabularum compre-

y) *de reb. Get. p. 478.* ... Eiusque in nuptiis nimia hilaritate reſolutus, vino ſomnoque grauatus reſupinus jacebat, redundansque ſanguis, qui ei ſolite de naribus effluebat, dum conſuetis meatibus impetitur, itinere ferali ſaucibus illapſus eum extinxit. Ita glorioſo per bella regi temulentia pudendum exitum dedit.

z) *Jornand. de reb. Get. ex Edit. Fornerii Paris. p. 471.* Indequae non longe ad vicum, in quo Rex Attila morabatur, acceſſimus.

prehendi. Videres triclinia ambitu prolixiore distenta, porticusque in omni decore dispositas, so ist die Richtigkeit jenes Verses hinreichend gerettet. Gleich bey den Deutschen war auch bey den Hunnen der innere Hofplatz mit Tapeten behängt,

288. Ingrediturque aulam velis rex vndique septam. welches Jornandes a. a. D. bestätigt. Area vero, sagt er, cortinis ingenti ambitu cingebatur, vt amplitudo ipsa regiam aulam ostenderet. a) Dieser Schriftsteller nennt zwar nur eine gewisse Necca, Cerca und Ildico, als Gemahlinnen des Attila b); sagt aber zugleich, er hätte deren unzählige gehabt; folglich widerspricht es nicht der Geschichte, wenn mein Poet eine andere Namens Aspitu v. 122. aufführt. Das Cubile Regis Attilae v. 218. c) wird vom Priscus beschrieben, daß es die Gestalt des Brautbettes der alten Griechen und Römer gehabt hätte.

a) Priscus in Excerpt. legat. p. 63. beschreibt so die innern Gebäude von Attilas Residenz: Intra illa septa erant multa ædificia partim ex tabulis sculptis et eleganter compactis, partim ex trabibus opere puro et in reuerentiam affabre dolatis et politis, quae erant interiectæ, lignis ad tornum elaboratis exstructa et composita. Circuli autem a solo incipientes in altum assurgebant, certa proportione et mensura.

b) Jornand. cit. l. p. 478.

c) Vergl. Du Cange in Glossar. latin. med. ævi, Tom. II. col. 1203. v. Cubile.

hätte d). Man wäre auf verschiedenen Stufen hinaufgestiegen, rund um wäre es mit den prächtigsten Tapeten behängt, und mit der feinsten Leinwand bedeckt gewesen. Selbst bey der Tafel saßen die Monarchen auf einem solchen Paradebette, das mit einem Baldachin versehen, und etliche Stufen höher war, als die übrigen Tische. Gleichwie Priskus es bemerkte e), so wird auch bey unserm Autor Attila vom Walthar zu der unter einem Thronhimmel erhöhten Tafel geführt:

290. Duxerat ad folium, quem compsit byssus
et ostrum

Confedit, laterique hinc indeque binos
Assedisse jubet. Reliquos locat ipse minister.

Damals speiste der Monarch unterm Throne mit etlichen der angesehensten Großen des Reichs. Die übrigen Gäste speisten aber an besondern Tischen, je 3. 4. oder sechs zusammen. Dis war der Gebrauch der Teutschen zur Zeit des Tacitus f), und der

d) *cit. l. p. 66.* Hic praeparata erant omnia sedilia circa parietes cubiculi ab utraque parte disposita, in medio sedebat Attilas in lecto, pone quem erant quidam gradus, qui ad eius cubile ferebant, linteis candidis et variis tapetibus venustatis et ornatus gratia contentum, simile cubilibus, quae Romani et Graeci nudentibus adornare pro more habent.

e) in excerpt. de legat. p. 63.

f) de mor. Germ. c. 22. Separatae singulis sedes et sua cuique mensa.

und der Hunnen unterm Attila g). Diejenigen Großen, die an des Königs Tafel zu speisen die Ehre hatten, hießen conuiuæ Regis h), und waren keine besondere Hofbediente i), wie der Baron du Cange k) meinte, sondern bloß die Günstlinge und Vertrauten des Königs l), meistens die vornehmsten Kron-

g) *Priscus cit. l. p. 67.* Mensæ vero juxta Attilæ mensam erant erectæ, excipiendis tribus aut quatuor aut etiam pluribus conuiuis idoneæ, quorum vnusquisque poterat, minime transgressis sedium ordinibus cultello ex ferculis, quod sibi libitum erat, desumere,

b) *Claudian. in Eutrop. L. II.*

--- Claro quod nobilis ortu
Conuiuia et Domini.

Jonas Abb. in vita S. Columb. c. 28. Canericus Theoderberti Regis Conuiuia. *Lex Sal. tit. XLIII. §. 6.*

Lex Burgund. tit. XXXVIII.

i) *Auct. de SS. Wallensf. c. 16.* Decanus Ecclesiæ visitauit curiam conuiuio Regali functus, sicut consuetudo erat tunc temporis per patriam; vltimo autem die conuiuii ante prædictam diem placitandi contra noctem retraxit crastini diei placita.

Nizhard. de diss. Lud. Pii fl. Fratres quoque adhuc tenera ætate Drogonem, Hugonem et Theodoricum participes mensæ effecit, quos et in palatio secum nutrirî præcepit.

k) *Diss. II. ad Ioinvill. pag. 53. sqq.*

l) *Venant. Fortunat. L. VII. carm. 16.*

Iussit et egregios inter residere potentes

Conuiuam reddens proficiente gradu,

Auct.

Kronvasallen, und in Norden die Hirdsmannen m), die sich am königlichen Hoflager aufhielten. Nur der Stolz der Byzantinischen Kaiser duldete keinen Unterthanen neben sich an der Tafel, sondern sie speisten ganz allein an einem eigenen Tische unterm Baldachin, und Niemand durfte sich neben sie setzen n). Als Kaiser Otto III. diese Gewohnheit, gleich dem übrigen Byzantinischen Hofgepränge, in Teutschland nachahmte, so erregte es viel Aufsehen. Er fing an, an einem erhöhten Plaze und auf einer halbrunden Tafel allein zu speisen, welches man ihm sehr übel auslegte o). Indes blieb dieser orientalische Gebrauch bis diese Stunde am Kaiserlichen Hofe, und ich sah noch den jezigen Kaiser Joseph II. bey feyerlichen Gelegenheiten allein auf einer

Auct. vitae S. Agilii c. 1. Fuit quidam ex primis Palatii optimatibus --- nobilissimis natalibus oriundus, eiusdemque Regis conuiua Consiliarius nomine Anehal-
 dus.

m) Gebhardi in der Geschichte der erblichen Häuser von Teutschland, Th. I. S. 53.

n) *Anna Commen. Alexiad. L. VIII.* --- Neque enim solemne est, vt Imperatores Romanorum subditos suos confessores habeant.

o) *Dirmar. Merséb. Ann. L. IV. p. 357.* Imperator antiquam Romanorum consuetudinem jam ex parte magna deletam suis cupiens renouare temporibus, multa faciebat, quae diuersi diuersimodel accipiebant. Solus ad mensam quasi semicirculum factum loco cae-
 seris eminentiori sedebat.

ner 4 Stufen erhöhten Tafel unterm Balbachin speißen, und die übrigen Tischgenossen zu seinen Füßen sitzen. Ein Ueberbleibsel des alten Gebrauchs, daß die Gäste nicht alle an einer und derselben Tafel, sondern auf verschiedenen Tischen aßen, zeigt sich beym feyerlichen Krönungsmahle zu Frankfurt am Main, wo jeder Kurfürst, einige Stufen tiefer als der Kaiserliche Thron, seinen eigenen Tisch hat.

Dem Ehegerichtsrath Kremer p), der vieles gesammelt hat, was über das alte Rheinische Franzen gesagt werden konnte, würde es sehr angenehm gewesen seyn, wenn er die Nachrichten meines Dichters hätte sehen und benützen können. Er würde belehrt worden seyn, daß schon im V. Jahrhunderte ein fränkisches Reich am Oberrheinstrome existirt hat, dessen Grenzen sich auf der einen Seite bis Spener, Strasburg, das Wasgauische Gebirge und Mez ausgedehnt haben. Seine Hauptstadt war Worms:

— Vormaciam regali sede nitentem, und
1079. heißt sie Caput orbis. q)

Das mag die Ursache seyn, daß dieser Ort beständig eine königliche Freystadt geblieben, und niemals der Oberherrschaft weder eines Bischofs noch eines Grafen

p) Geschichte des Rheinischen Franziens. 1778.

q) In Urkunden beyrn Mabillon de re diplom. L. IV. §. 161. p. 341. heißt sie Caput gentis.

Grafen unterworfen worden ist 1). Es war zwar schon nach B. 938.

Hic in Wormaciae campis comes extitit ante.

ein Graf von Worms vorhanden, aber sein Gerichtssprengel bezog sich nur auf die umliegende Gegend, welche der Wormser Gau hieß. Ein Theil dieser Gegend hieß im IX. Jahrhundert Ducatus Ripuariorum, dessen Grenzen Wormsfeld (Wormazfelda) der Speyergau (Sperohgouve) und das Elsaß (Ducatus Helislatiae) waren, und später fand man noch einen pagum Ripuariorum an der Ruhr s). Es wird daher nicht unwahrscheinlich, daß unsere Franken die Ripuarier gewesen sind, deren Geseze wir noch besitzen t).

Die Franken sind ursprünglich Nachbarn und Verwandte der Kimbern, und wohnen am Ausflusse der Elbe u). Sie werden den Römern in Verbindung mit den Sachsen bekannt v), breiten sich nun
am

1) Io. Fr. Moriz in Hist. dipl. de origine Ciuitat. speciatim de lib. Ciuit. Wormat. p. 97. 101.

s) Eine Menge Beweisstellen von Ripuaria bey B. G. Struve in Corp. Hist. Tom. I. Per. II. §. II. not. 60) 61) 62).

z) Eccard in not. ad Inscript. L. Ripuar. pag. 207. Prodr. Chron. Gotwicenf. L. IV. p. 749. Du Bos Tome I. p. 473. suiv.

u) An. Ravenat. Geograph. L. I. §. II.

v) Anna. Marcellin. L. XXVII. c. 3. ibique Vales. in not.

am Niederrheinströme aus, der lange ihre Grenze bleibt, und erscheinen auf der Peutingerischen Charte längst dem Rheine zwischen den Alemanniern und Sachsen w). Hieronymus x), der in diesen Gegenden bekannt war, giebt ihnen eben dieselbe Lage, mit welchem auch Agathias übereinstimmt. Die Lage des Rheinischen Franzien war also um diese Zeit am Oberrheine zwischen den Thüringern, Alemannen und Burgundern. Die übrigen Ströme, die es durchwässerten, hießen die Lahn, Niede, Dobre, der Main, die Rur, Inde und Drff y). Sie bewohnten also gerade die Gegenden, wo die Römer ihre militärischen Kolonien angelegt hatten, und deren Einwohner schon etwas besser kultivirt waren; daher auch Agathias Scholastikus z) von den Franken erzählt, sie wären keineswegs, wie die übrigen Barbaren, ein nomadisches Volk gewesen, sondern hätten bey sich die Römische Staatsverfassung und ähnliche Gesetze eingeführt gehabt. Den Umstand,

daß

w) *Hervius* in *Notit. vet. Francor. regni* c. 1. §. 5. Vol. II. Tom. I. opuscul. p. 142.

x) *in vita Hilar.* Inter Saxones et Alemannos gens eius non tam lata, quam valida, apud historicos et Germania nunc vero Francia vocatur.

y) *Anon. Ravennat. Geograph.* L. IV. §. 24.

z) *de reb. Iustin. Imp.* L. I. Sunt enim Franci non campestres, uti fere plerique Barbarorum, sed et politica plerumque utuntur Romana et legibus iisdem.

daß sie sich in den Städten besondere Magistrats-
 personen hielten a), bestärkt unser Dichter, wenn
 er von einem gewissen Kamelo spricht:

580. Inclita Metensi, quem Francia miserat Vrbi
 Praefectum —

und ihn bald darauf Metensem Metropolitanum nennt.

641. Ibat Metensis Kamelo Metropolitanus.

Außer Metz besaßen diese Rheinischen Franken
 Worms, Speyer, Strasburg, welcher Städte
 auch in viel andern gleichzeitigen Monumenten Erwäh-
 nung geschieht. Sie waren von den Saliern, die
 sich von dem Niederrheine her zwischen der Maas,
 Mosel und Schelde in den Niederlanden ausge-
 breitet, unter Klodewig dem Großen ein neues
 Reich in Gallien gestiftet, und von den übrigen frän-
 kischen Staaten sich Meister gemacht haben, eine
 verschiedene Völkerschaft b), und die Worte des
 Drosius, daß sie die im Lande gebliebenen Römer
 als ihre Freunde und Bundesgenossen behandelt hät-
 ten, zeigen uns ganz deutlich, daß sie die sogenann-
 ten Ripuarier gewesen sind.

Unser Dichter giebt diesen Franken das Lob der Tap-
 ferkeit. Denn König Herrich von Burgund redet über
 den Bund der Franken mit den Hunnen die Großen
 seines Reichs also an:

58.

a) *Agath. cit. l.*

b) *Srrove in Corp. Hist. Tom. I. pag. 90.*

58. Si gens tam fortis, cui nos simulare nequimus,
Cessit Pannoniae. — —

Diesen Ruhm einer vorzüglichen Tapferkeit bestätigen die meisten alten Schriftsteller, Gallus c), Sidonius Apollinaris d), Cassiodor e), Agathias f) und Eginhard g). Allein zugleich wird ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie sich mit dem Ackerbau beschäftigten; und diese Zeit war noch so kriegerisch, daß man sie deswegen Nichtswürdige schalt:

553. Non assunt Avars hic, sed Franci nebulones
Cultores regionis.

Es hatte diese Revolution bey der fränkischen Nation Stillke hervorgebracht. Claudian spricht in dem Lobgedichte h) zu ihm: Du hast den drohenden Rhein, nachdem du ihm seine Hörner zerbrochen, gezwungen, sanftere Sitten anzunehmen, so

M 2

daß

c) *In panegy. ad Maximin.* --- Aut trucem Francum
ferina sola carne distentum, qui vitam pro victus
sui vtilitate contemnat. ---

d) *Carm. V. v. 244.* --- Puerilibus annis
Est belli maturus amor, si forte premantur
Seu numero, seu forte loci, mors obruit illos.
Non timor, inuicti perstant, animoque superant
Iam prope post animam. Tales te teste fugavit
Et laudante viros.

e) *Var. L. III. c. 3.*

f) *Lib. I.*

g) *in Vita Karoli M. c. 163*

h) *Lib. I.*

daß der Salier jezo das Feld baut, die Sifambem ihre gebogenen Schwerdter zu Sensen abkrümmen, und der Wanderer die beiderseitigen Ufer betrachtend sich erst nach dem Römischen erkundigen muß. Paul Drosius i) sagt von den Rheinischen Barbaren, sie hätten ihre Schwerdter verwünschend sich wieder zu ihren Pflugshaaren gewendet, und die übergebliebenen Römer als ihre Freunde und Genossen behandelt. Die letztern Worte zeigen deutlich, daß hier von den Ripuarischen Franken die Rede, die bekanntlich mit den Römern in ein Volk zusammengewachsen sind k). Man kan auch das Schimpfwort *Nebulones* auf die Meineidigkeit und Treulosigkeit deuten, welche *Salvianus* l), *Flavius Bopiscus* m) und *Prokopius* n) den Franken vorwerfen. Alle germanischen Volksstämme hatten gewisse Geschlechter, die sie als vorzüglich edel verehrten. Unser Autor führt einen gewissen *Hagano* auf, der wegen seiner Trojanischen Abstammung für vorzüglich edel gehalten worden wäre.

27. *Nobilis hoc Hagano fuerat sub tempore tyro
Indolis egregiae, veniens de germine Trojae.*

Das Andenken dieses Trojanischen *Hagano*s
(*Hagano Trojanus*) hat sich auch in andern Monu-
men

i) L. VII. c. 28.

k) *Srruve* cit. l. not. 57. fqq.

l) de Gubernat. Dei L. IV. et L. VII.

m) in *Procul. int. Script. Hist. Aug.* p. 762.

n) *De bello Goth.* L. II.

menten erhalten, worinn er als Erbauer der Stadt Kanten angegeben wird o). Es scheint zwar seine Trojanische Abkunft beyhm ersten Anblicke ein ziemlich fabelhaftes Ansehen zu haben. Wenn man aber auf die allgemeine historische Tradition p) zurückblickt, daß die Stammväter der Franken nach der Zerstörung Trojas aus Kleinasien nach Teutschland gewandert sind, dieses mit den Wanderungen Odins q), ebenfalls eines Phrygiers, vergleicht; dann die Aufklärungen des Freyherrn von Wedel = Karlsburg über den Ursprung der Franken von den Kimbrischen Kelten, deren Verwandtschaft mit den Galaziern in Kleinasien vor Augen hat r), und endlich meine weitere Ausführung über diese Materie in dem ersten Bande der Geschichte des teutschen Handels rr) nachliest, so hoffe ich, wird das Abenteuerliche an der Sache verschwinden, und sie der Glaubwürdigkeit ziemlich nahe gebracht seyn. Die Lage eines Theils der Fränkischen Staaten am Oberrheinstrome wird durch verschiedene Stellen der alten

M 3

Schrift:

o) *Henr. Meibom.* in not. ad Tom. I. Script. rer. Germ. p. 690.

p) *Henr. Vales.* in not. ad *excipra Peiresc.* p. 75. Francos a Trojanis oriundos longe vetustissimam esse famam et bonis auctoribus innixam, dixit.

q) *Abhandl. über die ältere Skandinav. Geschichte* S. 282. ff. S. 157. ff.

r) *Abhandl. über die ältere Skandinavische Geschichte von den Kimbern und den Skandinavischen Gothen* v. F. W. v. B. J. Copenhagen 1781.

Abschn. XVI. S. 123. ff. u. Absch. XVII.

Schriftsteller s) bestätigt, worinn sie überall als Nachbarn der Alemannier und Burgunder angegeben sind. Daß sie sowol als die Burgunder zur Zeit des Gothischen Königs Athaulf in Gallien sich ausgebreitet hatten, bezeugt Jornandes t). Es war der zunächst an den Rhein grenzende Theil Galliens, welchen Aetius den Franken wieder abgenommen hat u). Daher wir sie in der Folgezeit bloß in den Niederlanden und an dem Niederrheine wahrnehmeh

s) *Procop. de bello Goth. L. I. c. 12.* Secundum quos ad Orientem Thoringi - regionem colebant. Non procul his ad austrum versus agebant Burgundiones. Ultra Thoringos Suevi et Alamanni.

Agathias Schol. de reb. Iust. Imp. L. I. Nam circa Rhenum fluvium habitant et continentem ei adjacentem. Vid. Tab. Peutinger.

Greg. Turon. Hist. L. II. c. 9. et cum Burgundionibus, Alemannis, Francis et Alanis -- obsidentibus.

Jornand. de reb. Get. c. 54. Nam regio illa Suevorum ab oriente Baiobaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones a septentrione Thuringos.

z) Ataulphus Gallias tendit, vbi cum aduenisset vicinae gentes perterritae in suis coeperunt finibus se continere, quae dudum crudeliter Gallias infestassent tam Franci quam Burgundiones.

u) *Prosper in fast. a. 428.* Felice et Tauro Conf. pars Galliarum propinqua Rheno quam Franci possidendam occupauerant, Aetii armis recepta.

Caf.

nehmen. Eine Stelle des Jornandes zeigt uns, daß Aetius diese Rheinischen Franken bloß dem Römischen Reiche tributbar gemacht hat v). Also können sie um das Jahr 443, wo unsre Begebenheiten eintreten, wol noch Besitzungen jenseits des Rheinstroms gehabt haben. Nach einem Zeugnisse des Sidonius dehnte sich auf der östlichen Seite ihr Gebiet bis an den Neckar aus.

— Vluosa quem vix Nicer abluit vnda.
Prorumpit Francus, cecidit cito secta bipenni;
Hercynia in lintres et Rhenum texuit alno.

Panegy. Auiti v. 319. w)

Ueber diese Franken war anfangs ein gewisser Gnbicho und gleich darauf dessen Sohn Gunthar König. Der erstere hat sein Andenken in verschiedenen spätern Volksliedern und in Heinrich Osterdings Heldenbuche erhalten x). Sonst trifft man weder von ihm, noch von seinem Sohne in den historischen Mo-

M 4

nu^e

Cassiodor. Chron. ad a. 428. Felice et Tauro Cass. Aetius multis Francis caesis, quam occupauerant, propinquam Rheno Galliarum partem recepit.

v) qui superbiam Sueuorum Francorumque barbariem immensis caedibus seruire Romano Imperio coegit.

w) Diese Stelle bestätigt dessen *Carm. ad Consent. Narbon. V. Cl.*

Tu Nierum, et Vacalim, Visurgim, Albim
Francorum et penitissimas paludes
Intrares venerantibus Sicambris.

x) *Freber in Origin. Palat. P. II. pag. 61. 62.*

numenten Nachricht an. Allein man kann eben so wenig bestimmen, über welchen Schwarm Franken ein gewisser Theodemer und ein gewisser Nizimer, die von Gregor von Tours y) als gleichlebende Könige mit Chlodio angeführt werden, geherrscht haben. Wir besitzen von diesem Zeitalter zu wenig historische Denkmäler, und ein großer Theil, die noch von Gregorn und von andern genannt werden, sind verloren gegangen. Daher wir, wenn neue Personen erscheinen, ihre historische Existenz nicht geradezu verwerfen können. Der Bischof Gregor von Tours z) sagt deutlich, daß die Franken bald nach ihrer Vorrückung in Teutschland, und nachdem sie über den Rhein gesetzt hatten, und in Thoringen, das ist, in dem heutigen Lothringen a) eingewandert gewesen wären, verschiedene Könige nach der Anzahl ihrer Volksstämme über sich gewählt hätten. Also kann zu gleicher Zeit ein anderer Königs

y) Hist. L. II. c. 9.

z) *ibid.* Et primum quidem litora Rheni amnis incoluisse: dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse, ibique juxta pagos vel ciuitates Reges crinitos super se creauisse.

a) *Casp. Barrb* in Comment. ad Guil. Brit. Philipp. p. 34. 35.

Du Bos Hist. Crit. de l'établiss. de la Mon. Françoisé. Tome I. page 397. suiv.

Theod. Ruinart. in not. ad Greg. Tur. pag. 61.

Seruve in Prolegom. ad Corp. Hist. Germ. Sect. I. §. 14. pag. 6.

nigsstamm über die Salier und ein anderer über die Ripuarier, oder über die eigentlichen Rheinfranken geherrscht haben, und die Schriftsteller sprechen oft schlechtweg von Königen der Franken, wenn sie nur die Beherrscher eines besondern Volksstammes meinen, wie z. B. König Theodorich von Austrasien meist Rex Francorum heißt.

In Ansehung der ältesten Geschichte Burgunds herrscht viele Verwirrung und Dunkelheit bey den Geschichtschreibern. Wir haben darüber nur kurze und abgebrochene Fragmente von Nachrichten. Unsere Gelehrten waren aber dessen ohngeachtet so kühn, von denen uns zufälliger Weise genannten Königen uns ganze Geschlechtsreihen zu liefern; welches desto sonderbarer ist, als Burgund in der ersten Zeit nach dem Zeugnisse Ammians keine Erb Könige, sondern nur Wahlkönige besaß, die ihre Würden selten lebenslänglich behaupten konnten; überdem theilten sich damals die teutschen Völkerschaften sehr oft in mehrere Schwärme ab, wovon jeder seine eigenen Könige hatte. Folglich, wenn in der Geschichte ein Burgundischer König vorkömmt, so muß jedesmal erst untersucht werden, über welchen Theil der Burgunder er geherrscht hat. Daher geschieht es, daß wir anfangs Burgunder bald bey Speyer, Worms und in der Gegend des Oberrheinstroms antreffen, die in Belgien Krieg geführt haben, bald im Elsaße, Sundgawe, Schweiz und Franchecomté, bald im innern Gallien in der Pro-

vence, Dauphiné und Lionnois x). Das waren lauter einzelne Volksstämme, die sich von der ganzen Nation abgefondert hatten.

Wenn wir diese Verfassung vor Augen haben, so wird es uns nicht mehr befremden, daß, ob schon uns alle Schriftsteller y) erzehlen, daß um das Jahr 436. der Burgundische König Gundicar, den schon vorher der römische Feldherr Aetius aufs äußerste gebracht hatte, mit seinem ganzen Geschlechte und mit der ganzen Völkerschaft von den Hunnen ver- tilgt worden ist z), wir sie doch gleich hernach noch mächtig in Gallien finden, und sehen, wie sie den Aetius in dem Treffen auf den Catalaunischen Gefilden gegen den Attila unterstützen a). Ich werde um so mehr überzeugt, daß Gundicar nur über einen besondern Schwarm Burgunder, die wahr- scheinlich ihre Wohnsitz im Brisgaue, Sundgaue, Franche-comté und in einem Theile Helvetiens gehabt haben, geherrscht hat, da der König Gundobald, der ums Jahr 500. lebte, unter seinen Vorfahren, deren Geschlechtsreihe sich weit über die Zeit Gun- dicar

x) Koehler Diff. I. de Carolo Bell. vlt. Burgund. duce. Alt. 1712. pag. 4. 5.

y) Prosper in Chron. ad a. 436. Cassiodor. ad a. 435. Herm. Contr. ad a. 437.

z) Schoepfflin. Diff. de Burgundia Cis- et Transjurana, C. I. p. 10.

a) Iornand. de reb. Get. c. 36.

diccars erstrecket, nur einen Gibicho, Gondomar, Gislahar, Gundohar neben seinem Vater und seinen Oheimen nennt b), und weder jenes Gundicars, noch der beiden Könige c) Gundeuch und Hilperich Erwähnung thut, die nach dem Jahre 450 vorkommen. Man würde sehr unbillig seyn, wenn man dem von meinem Autor genannten König Herrich (Herricus) von Burgund deswegen die Existenz absprechen wollte, weil seiner in den historischen Monumenten nicht gedacht wird, indem die Geschichtschreiber eben so wenig eines Gibicho, Gondomars, Gislahars und Gundohars erwähnen, an deren wirklichem Daseyn uns das Zeugnis eines Burgundischen Königs nicht im mindesten zweifeln läßt. Ich glaube nicht zu verwegen zu seyn, wenn ich diesen Herrich mit dem Chilperich, den Jornandes Hilperich nennt, für einerley Person halte, denn jedem Kenner der alten Geschichte ist es bekannt, wie verschieden oft einer und derselbe Name bey unsern Autoren geschrieben wird d). Herrich kann also wol verkürzt Hilperich seyn, und ich würde leicht, wenn ich jezo nicht zu bequem dazu wäre, dieses etymologisch beweisen können. Noch bleibt ein Zweifel übrig wegen des andern Burgundischen Königs
Gund

b) Lex Burgund. tit. III.

c) Man wird bald hören, daß der Eine sein Vater und der andere sein Oheim gewesen. Siehe Schöpflin l. cit. p. 10. 12.

d) Du Bos Tome I. p. 400.

Gundeuch, der neben Chilperichen in Burgund geherrscht hat, und dessen der Mönch von Novalesa mit keiner Ehrliebe gedenkt. Er löst sich aber durch die Beobachtung auf, daß damals Burgund in drey Theile abgetheilt gewesen ist, deren jeder seine eignen Könige gehabt hat. Daher auch unser Hilperich vom Sidonius Apollinaris Rex Tetrarcha genannt wird e). Als Magister Militum des Römischen Reichs scheint er der vornehmste unter den Burgundischen Königen gewesen zu seyn. Seine Familienumstände passen ebenfalls auf unsern Herrich. Hilperich hatte keine Söhne, sondern seine Neffen die Söhne Gundeuchs, Gundobald, Godegisil, Chilperich und Gundomar theilten nach seinem Tode das ganze Burgundische Reich unter sich. Ebenso hatte Herrich nur eine einzige Tochter Hildegund.

36. Filia huic tantum fuit vnica, nomine Hiltgund,
Nobilitate quidem pollens ac stemmate fauae.
Debuit haec heres aula residere paterna
Atque diu congesta frui, si forte liceret!

Man mag diese ihre Erbrechte auf das väterliche Mobilienvermögen, oder auf die väterlichen Staaten deuten, so widerspricht es der gleichzeitigen Sittenverfassung nicht. Denn daß die Töchter neben den Söhnen damals den königlichen Schatz getheilt haben, zeigte ich schon anderswo f), und daß sie
nach

e) Epist. L. V. Ep. 6. 7.

f) Versuch über die Geschichte der teutschen Erbfolge, Mannheim 1778. bey Schwab, B. I. S. 108.

nach Abgang der Söhne in den barbarischen Königreichen succedirt haben, beweisen folgende Stellen. Klaudian sagt, der größte Theil der Barbaren (das sind die Teutschen Staaten) werde vom weiblichen Szepter beherrscht. L. I. in Eutrop. v. 322.

Reginarum sub arnis Barbariae pars magna jacet.

Dies bestätigt Justin g), wenn er sagt, die Barbaren seyen nicht minder durch männliche Regierung, als durch weibliche Tapferkeit berühmt worden. Servius h) behauptet, daß bey allen Völkern in ihrem Urstande auch Weiber die Regierung bekommen hätten. Die Schweden ließen sich in der Urzeit beständig durch Prinzessinnen beherrschen i), und Attila machte wegen eines heimlichen Verlobnisses mit der Prinzessin Honoria, der Tochter der Kaiserin Placidia, auf einen Theil des Römischen Reichs Anspruch k). Die ersten Burgundischen Könige kamen auf eben die Art, wie die meisten Germanischen Herrscher, nur durch die Wahl auf den Thron, und wurden sehr leicht ihrer Würde beraubt. Sie hießen Hoefdinge, und hatten neben sich einen Oberpriester, Sinistan genannt, dessen Gewalt weit

un-

g) L. II. c. 1.

b) ad Virgil. l. I. Aeneid. v. 646.

i) Tacit. de mor. Germ. c. 45.

k) Jordan. de reb. Get. c. 42. et Priscus Soph. in excerpt. legat. pag. 40.

uneingeschränkter war, und die weniger vom Zufalle abhing 1).

Herrich scheint seinen Sitz des Reichs zu Chalon gehabt zu haben, und die Aaare und die Rhone machten auf der einen Seite die Grenze:

50. Iamque Ararem Rhodanumque amnes transue-
rat altos

— — —
Forte Cauillonis Herricus fedit.

Ich lasse es dahingestellt seyn, ob die Ueberbleibsel der von den Hunnen geschlagenen Burgunder sich nach Savoien geflüchtet, dort vom Valentinian III. um das Jahr 442. Wohnsitz erlangt, und sich dann immer weiter in Gallien jenseits der Rhone und Saone ausgebreitet haben m), oder ob vielmehr nicht schon längst ein anderer Schwarm Burgunder diese Gegenden Galliens besessen n), und sich nachher mit ihren Landsleuten in Savoien vereinigt habe. Man mag annehmen, welche Meinung man will, so bewährt sie die historische Treue meines Monuments, und V. 35.

Tem-

1) *Ammian. Marcellin. L. XXVIII. c. 5.*

Ioach. Erdm. Schmidt diss. de Longob. etc. §. 11.

m) *Herricus in Notit. Vet. Germ. popul. P. III. c. 6. p. 92.*

n) Dieses beweist *P. Oros.* der wenigstens vor dem Jahre 423. geschrieben hat, wenn er *L. VII. c. 32.* sagt: *blande, mansuete. vivunt, non quasi cum subiectis Gallis, sed vere cum fratribus Christianis.*

Tempore quo validis steterat Burgundia sceptris

zeigt, daß es nach dem Jahre 534. als in welchem die fränkischen Könige Childebert, Chlothar und Theodorich dem Burgundischen Reiche ein Ende machten, und es in eine fränkische Provinz verwandelten o), verfertiget worden ist. Herrich war noch einer von den Burgundischen Wahlkönigen nach dem Verse:

35. Cuius primatum Herricus forte gerebat.

Da Gundikar mit seinem ganzen Geschlechte von den Hunnen getödtet war p), so mußten die Burgunder sich wieder einen neuen König wählen, und die Einwendung des Kanzlers Hert q), daß es nicht wahrscheinlich seye, daß sie sich zwey Könige Hilperich und Gundeuch gewählt, sondern diese vielmehr durch Erbrecht den Thron erhalten hätten, ist sehr unbedeutend, da wir in den meisten Wahlreichen oft den Fall sehen, wie bey innerlicher Uneinigkeith sich die Nation getrennt, und jede Partey einen eigenen König angenommen hat. Obgleich die meisten Gelehrten r) bereits die Meinung ver-

o) Schoepfflin C. I. pag. 31.

p) Prosper in Chron. ad a. 436. Siquidem illum (Gundicarium) Hunni cum populo suo et stirpe deleuerunt.

q) cit. I. §. 8. Opuscul. Vol. II. Tom. I. p. 96.

r) Koehler Diss. I. de Car. Bell. Burg. D. §. 6. p. 7.
Schoepfflin De Burg. Cis. et Transjur. pag. 10.

verworfen haben, daß jene beiden Könige, Söhne des Gundikars gewesen seyen, so kann man dieselbe noch dadurch widerlegen, daß einige Schriftsteller s) versichern, Gundeuch wäre aus dem Geschlechte Athanarichs Königs der Gothischen Terwingen gewesen.

Gleichwie die Nachrichten unsers Dichters vom Burgundischen Reiche vollkommen der gleichzeitigen Europäischen Staatengeschichte entsprechen, eben so wenigen Zweifeln sind dessen Erzählungen von einem Aquitanischen Fürsten, oder wenn man will, Könige Alpheres und seinem Sohne Bualthar unterworfen. Denn um das Jahr 310. unter Kaiser Diokletian rottete sich in den Aquitanischen Provinzen das Keltische Landvolk mit einigen herum schweifenden Räuberbanden zusammen 1), entzog sich der Nothmâßigkeit des Römischen Reichs, jagte, der Unterdrückung und der Erpressungen der römischen Staatsbedienten überdrüssig u), dieselbe aus dem Land, bemächtigte sich allgemach der Städte v), und errichtete eine neue Staatsverfassung w), die mit dem

s) *Gregor. Tur. Hist. Franc. L. II. c. 18.*

Fredegar. Hist. Francor. Epit. c. 18.

t) *Victor. in Caesar. p. 207.*

u) *Salvian. Massil. de gubernat. L. V.*

v) *Du Bos T. I. p. 230. suiv.*

w) *Zosim. Hist. L. VI. Itidem totus tractus Armoricus ali-
aeque Gallorum prouinciae Britannos imitatae confi-
mili.*

dem achaischen Bunde einige Aehnlichkeit hatte, und in der Folge die Aremorische Verbindung genannt wurde. Aremorikum hieß schon längst der südliche Theil der Gallischen Seeprovinzen zwischen der Loire, Garonne und dem Ozeane. Das Keltische Wort ist zusammengesetzt aus *Ar*, an, über, und *More*, Meer, Wasser. Im engern Verstande hieß besonders Aquitanien Aremorikum. Die Völker, die sich zuerst von der römischen Sklaverey losgerissen hatten, und in der Folge die ganze Nation, hießen vermög ihres Ursprungs Bagauden. So erklären die gleichzeitigen Schriftsteller das Wort, und behaupten, es bedeute so viel, als einheimische Straßenräuber, Landläufer, Gesindel x), auf eben die Art, wie man die Stammväter und Stifter

mili se modo liberarunt, eiectionis magistratibus Romanis, et sua quadam Republica constituta pro arbitrio. Haec Britannicae Celticarumque gentium defectio, quo tempore Constantinus iste regnum usurpabat, accidit, quum ipsius in Imperio locordia moti Barbari haec grassationes instituissent.

x) *Victor. de Caes. p. 207.* Namque ubi comperit Carini discessu Helianum Amandumque per Galliam excita manu agrestium ac latronum, quos Bagaudas incolae vocant. *Eutröp. Hist. L. 9.* Cum tumultum Rusticani in Gallia concitassent, et factioni suae Bacaudarum nomen imponerent, duces autem haberent Amandum et Helianum.

Vergl. *Alreserra rex. Aquit. L. II. c. 8. p. 114.*

ter der Freiheit der vereinigten Niederlande Gueux geheißen hat. Der Baron Dü Cange y) leitet hingegen das Wort vom Keltischen Bagad, einem Kriegsbündnisse, einer bewafneten Vereinigung. Sie werden auch Bagauda genennt, wovon das teutsche Wort Wockre ein Ueberbleibsel z). Der Abt Dü Bos a) glaubt, ihre Vereinigung hätte, wie die von den Niederlanden, aus lauter einzelnen Freystaaten bestanden. Allein, das ist eine bloße Muthmaßung, die er nicht im Stande war, mit irgend einem Beweise zu unterstützen, oder wahrscheinlich zu machen. Unser Autor, der ihnen einen Oberherrn giebt,

77. Namque Aquitanorum tunc Alphere regna tenebat.

hat sowol das Zeugnis des Eutropius für sich, der berichtet, daß die Bagauden ihren Aufstand unter Anführung zweener Herzoge Amandus und Helianus erregt hätten, als ein Stelle in der bekannnten Römischen Reichsstatistik, Notitia Imperii genannt, die im V. Jahrhunderte gemacht worden ist, und worinn es ausdrücklich heißt: Sub dispositione Viri spectabilis Ducis Tractus Armorici et Nervicani. — Daß Duces, Reges und Reguli Ausdrücke sind, welche von den Skribenten dieses Zeitalters wechselseitig gebraucht

y) in Glossar. med. aeui, V. Bagaudae.

z) Reineccius von des Adels Herkommen. Vid. Rittersbusf. ad Salvian. Mass. p. 165. sqq.

a) T. I. L. II. ch. 3. p. 296.

gebraucht werden, darf ich nicht erst beweisen. Aus der ebenangeführten Statistick bestätigt sich auch die Ausführung des Abts Du Bos, daß die Einwohner des Aremorischen Distrikts b) oder die Bagauden sich nicht ganz von ihrer Verbindung mit dem Römischen Reiche losgerissen haben, sondern dessen Hülfsvölker geblieben sind, und zuweilen unter dem Namen der foederatorum vorkommen. Sie behielten diese besondere Verfassung bis auf die Zeiten Klodowigs des Großen, und alle Bemühungen der Römischen Kaiser, sie theils durch Gewalt und theils durch gütliche Mittel zum Gehorsam zurückzubringen, waren vergeblich gewesen. Unter Attila standen sie in vieler Verbindung mit den Hunnen, als zu welchen sich ein gewisser Eudoxius flüchtete c).

Ueber diese Bagauden, oder einen Theil derselben regierte Walthers Vater. Sie waren Kelten, und werden vom Zosimus d) Barbari in regione Celtarum genennt. Auf gleiche Art rechnet sie Salvianus von Marseille e) unter die Barbaren,

N 2

ren,

b) *Du Bos* Tome I. p. 83. 84.

c) *Prosp. in Chron.* Eudoxius arte Medicus pravi sed exercitati ingenii in Bagaudia id temporis commota delatus ad Chunnos confugit.

d) *Hist. L. 6.* Constans - Barbaros e regione Celtarum aduersus Constantinum ad defectionem impellit.

e) *L. V. c. 5.* Itaque passim ad Gothos vel ad Bagaudas, vel ad alios vbique dominantes Barbaros migrant, et commigrasse non poenitet.

ren, womit die Beschreibung Erichs im Leben des h. Germans Bischofs von Auxerre übereinstimmt:

Gens inter geminos notissima clauditur amnes
Armoricana prius veteris cognomine dicta
Torva, ferox.

Etwas ähnliches sagt von den Aquitanern auch der Abt Hariger im Leben des h. Remaclus f). Nach diesen vorausgeschickten Zeugnissen werden wir uns über den Charakter Walthers, der überall als ein tapferer, muthiger, kriegerischer und durch die rohste Lebensart abgehärteter Prinz erscheint, nicht wundern. Noch weniger werden uns gewisse historische Nachrichten g) von der Sittenveränderung des ganzen südlichen Galliens, und besonders von der Aquitanier Annahme einer ganz römischen Lebensart und Römischer Gebräuche, desgleichen von ihrem Luxus widersprechend seyn, indem sich dieselbe bloß auf die Städtischen Einwohner Aquitaniens, die längst ganz römisch geworden waren h), und mit nichts auf das in den Gebirgen und in den Wäldern wohnende Landvolk beziehen, die unter dem Namen der Bagarden den neuen Staat formirt hatten.

Wir

f) c. 48. Est autem Aquitania --- viris efferos mores habentibus bellicosa pariter et inquieta.

g) *Annian. Marcellin.* L. XV. *Salvian. Massil. de gubernat. Dei* L. VII.

h) *Alseferra rex. Aquitan.* L. II. c. 6. pag. 130.

Wir haben gehört, daß diese Leute Kelten gewesen sind. Es ist also nicht zu befremden, daß sie ihre Nationalsprache behielten, obschon die Römische Bauernsprache (*Lingua Romana Rustica*) sowohl in ihren Städten, als in ganz Gallien gesprochen wurde i). Ein neuer Beweis der Richtigkeit meines Gedichts ist es also, wenn der Sächsishe Fremdling Ekeurid Walthern

762. *Celtica lingua probat, te ex illa gente creatum
Cui natura dedit, reliquos ludendo praeire*

zuruft, da es aus den klaren Worten einiger Zeitgenossen ganz ausgemacht ist, daß man im V. Jahrhunderte noch keltisch geredet hat. Sidonius Apollinaris k) sagt zu jemand: deiner Person hat man es einmal zu verdanken, wenn der Adel den Wust der Keltischen Sprache ablegen, und bald in rednerischem Tone, bald in abgemessenem Sylbenmaße sprechen wird. Beym Servius Sulpicius l) ent-

N 3

schuls

i) Id. pag. 131.

k) *L. III. Epist. 3.* Tuaeque personae quondam debitum, quod sermonis Celtici squammam depositura nobilitas, nunc oratorio stylo, nunc etiam camoenalibus modis imbuebatur.

l) *Dial. I. §. 20. p. 527.* Sed dum cogito, me hominem Gallum inter Aquitanos verba facturum, vereor, ne offendat vestras nimium urbanas aures sermo rusticior. --- Tu vero, inquit Posthuvianus, vel celtice, aut si manis, gallice loquere, dummodo jam Martinum loquaris.

schuldigt sich ein anderer, daß er wegen seiner bairischen Sprache, die Begebenheiten des h. Martins nicht erzehlen könne, und man giebt ihm die Erlaubnis, sich nach Belieben entweder keltisch oder gallisch auszudrücken. Der eigenthümliche Charakter der Aquitanier: *reliquos ludendo praeire*, den ihnen unser Autor beilegt, bestärkt sich ebenfalls aus einer Menge gleichzeitiger Beweisstellen. Dem schon von Cäsar m) angemerkten leichtsinn und die Flüchtigkeit der Gallier bestätigt Silius Italicus L. VII. de B. Pun.

Vaniloquum Celtæ genus et mutabile mentis.

und Trebellius Pollio n). Von den Aquitaniern insbesondere Adrevaldus o), wenn er sagt: *Faciles Aquitanorum animi ad noua quaeque leuiter molienda.* Ich muß über die obige Stelle noch die Anmerkung machen, daß Molter in seiner Uebersetzung p), da er die angeführten Worte dem Walther in den Mund legt, den dramatischen Gang des Gedichts ganz verkannt hat. Denn B. 757. ist seine Lesart ganz falsch, und die meinige die richtige. Walther fängt zu reden an, darauf antwortet B. 762. Ekeurid, B. 764. nimmt Walther wieder das Wort auf, und zuletzt B. 767. spricht Ekeurid. Diß beweisen die charakteristischen Züge, womit ein Jeder

m) de bello Gall. L. III. c. 8. 19. L. IV. c. 5.

n) in Posthum. Galli novarum rerum semper cupidi.

o) De miracul. S. Bened. L. I. c. 38.

p) S. 44. 45

Jeder den Andern zu beschimpfen sucht. Walthar ruft B. 758. dem Ekeurid zu:

„Dic, — an corpus vegetet tractabile temet,
Sive per aerias fallas, maledicte, figuras,
Saltibus assuetus Faunus mihi quippe videris.“

Diese Schilderung entspricht vollkommen der ursprünglichen Wildheit der Sächsischen Nation, die alle Schriftsteller bemerken. Ammian Marcellin *q)* behauptet, die Sachsen wären vor andern Feinden zu fürchten. Salvian *r)* heist sie wild, und in der Grausamkeit unmenschlich. Ennodius *s)* sagt, sie hätten alle Gattungen von Grausamkeiten nach Art der reißenden Thiere begangen. Sidonius *t)* nennt sie einen Feind, der gräulicher als jeder andere Feind wäre, und Gildas *u)* die wildesten Unmenschen, Gott und Menschen verhaßt.

Anderer schildern sie jedoch bloß als tapfere, dauerhafte und unermüdete Streiter, wie Josimus

N 4

mus

q) L. XXVIII. c. 2.

r) de Gub. Dei L. VII. Saxones crudelitate efferi. L. IV. Saxonum gens fera est.

s) in vita S. Anton. Lerin. Iam Franci, Heruli, Saxones multiplices crudelitatum species belluarum more peragebant: quae nationum diuersitas superstitiosis mancipata culturis Deos suos humana credebant caede mulceri.

t) L. VIII. Epist. 6.

u) de excid. Britany.

mus v), Drosius w) und Meginhard x). Dieser Sachse, der sich in dem Gefolge des Königs Günther der Franken befand, kann entweder aus dem Ursitze seiner Nation hergekommen, oder ein Landsmann derjenigen Sachsen gewesen seyn, die sich schon um diese Zeit an den Gallischen Küsten niedergelassen hatten y). Der Geist der ritterlichen Wallfahrt hatte sich schon damals der meisten Teutschen und Skandinavier bemächtigt, und man sah sie die entferntesten Höfe Europens besuchen, und dort eine Zeitlang Kriegsdienste thun. Daher rührte es, daß jedes barbarische Volk, das einen Einbruch in das Römische Reich that, Leute aus allen germanischen Volksstämmen bey sich hatte z). Selbst die Hunnen waren bey ihrem Einbruche in Gallien von vielen teutschen Völkerschaften begleitet a). Folglich war es nichts außerordentliches, wenn Günther einen Sachsen unter seinen Vasallen gehabt hat.

Der historische Inhalt unsrer Epopöe bestärkt sich auch durch die Namen der Personen, die darinn auf

v) Hist. L. III.

w) L. VII. c. 32.

x) De transl. corp. S. Alexand. ap. Scheidt in Bibl. Goett. P. I. p. 4.

y) Du Bos Hist. crit. de l'Etabl. de la Mon. Fr. Tome I. L. I. ch. 16. p. 195. suiv.

z) P. Diacon. de gest. Langobard. L. II. c. 26.

a) Id. de reb. Rom. L. XV. in pr. Iornand. de regn. success. p. 475.

aufzutreten. Sie sind alle ächt keltisch und germanisch, wie das die übrigen alten Denkmäler zeigen. Die Könige der Rheinischen Franken heißen Sibicho und Gunthar. Ihr Gefolge besteht aus Hagano, Kamelo, Kimo, Skaramund, Wurhard, Hadawarth, Patawrid, Gerwith, Randolf, Eleuther, Helmmod, Trogunt und Tanast. Der Vater des Hagano heißt Agathien. In Burgundien herrscht ein gewisser Herrich, dessen Tochter den Namen Hildegund führt. Ich habe nicht nöthig, diese Namen erst etymologisch zu erklären. Ihr teutscher Ursprung ist klar. Auf gleiche Weise rechtfertigen sich auch die Namen der Städte und ihre Existenz. Worms, v. 431. Vuormocia, wird in der uralten Beschreibung der Gallischen Provinzen h) Vornmatia und beim Guido von Ravenna Gormetia genannt c). An eben diesen Orten geschieht der Stadt Spener auf gleiche Art, wie bey unserm Autor v. 1006. Vrbs Spira Erwähnung d). Strasburg, Argentoratum, v. 1005. Argentina findet sich in dem Reisebuch des Kaiser Antonins, in der alten Statistik des Römischen Reichs und an andern Orten e), besonders aber in jener Beschreibung der Gallischen Provinzen f). Von Metz, welches v. 580. und

N 5

642.

h) ap. Conring. ad Taciti Germ. p. 169.

c) Geograph. L. IV. §. 26.

d) Vid. Freber origin. Palat. P. II. pag. 71.

e) Id. pag. 75. 76.

f) cit. l. Ciuitas Argentoratensium, Stratisburg.

642. vorkömmt, brauche ich die gleichzeitigen Beweisstellen gar nicht anzuführen g).

Es ist bekannt, daß die alten Schriftsteller Pytheas, Ptolomäus, Plinius, Strabo, Mela, Solin, Isidor, Prokop u. a. von der geographischen Lage der Insel Thule eine wenig übereinstimmige Beschreibung hinterlassen haben. Denn bald muß man Island, bald Grönland, bald ganz Skandinavien, oder wenigstens die Provinz Thulemarke in Norwegen, und bald eine der Brittischen Inseln darunter verstehen h). Nach der Beobachtung Gottlieb Siegfried Bayers i) haben ihr vorzüglich die Schriftsteller, die vom III. bis ins VI. Jahrhundert lebten, die letztere Lage angewiesen. Es bestätigen dieses die Zeugnisse Claudians: IV. Conf. Honor.

— Maduerunt fanguine fuso

Orcades; incoluit Pictorum fanguine Thule k).

Pictorum tumulos fleuit glacialis jerne.

des

g) Zum Ueberfluß nur Eine *Vita et Passio S. Anridii Vefont. AEp. c. 7.* Quibus incitamentis Tyrannus nimio furore succensus Rhenum apud Maguntiam transiens, eandem urbem primum cum populo vastavit, plures dehinc Austrasiorum vrbes vallans Mettas peruenit.

h) *Torjaeus* in *Hist. Norvag. P. I. pag. 11.*

i) in *opuscul. Philol. Crit. Halae 1770. pag. 246.*

k) Man sehe diese Stelle erläutert bey *Ge. Makenzie Defens. Antiquit. Regal. Scotor. prosapiae. Traject. ad Rhen. 1689. pag. 100. 101.*

des gothischen Erdbeschreibers Guibo von Raven-
na l), des Grammatikers Probus m), des Ser-
vius Honoratus Maurus n), und auf gewisse Art
auch des Julius Pomponius Sabinus o). Wenn
nun mein Ungenannter B. 1125.

Interea occiduas vergebat Phoebus in oras,
Ultima per notam signans vestigia Thilen,
Quae cum Scotigenis post terga reliquit Hiberos.

Thule eine ähnliche geographische Nachbarschaft ge-
geben hat, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich
sein Alter auf jenen Zeitraum bestimme. Erst zur
Zeit des Beda fieng man an, Island Thule zu
nennen p).

Das Wasgauische Gebirge besaß von jeher
einen Reichthum von Vaterländischen Alterthü-
mern und Merkwürdigkeiten. Mabillon hielt es
daher

l) *Geogr. L. V. c. 31.* Finitur autem ipsa Britannia a
facie Orientis habens insulam Thyle vel insulam d'
Orcades.

m) *ad L. I. Virgil. Georg. col. 128.* Insulae sunt in Oce-
ano septentrionali junctae Britanniae ultimis partibus
Orchades, quarum ultima est Thule.

n) *ibid.* Thule insula est Oceani inter septentrionalem
et occidentalem plagam ultra Britanniam et Orcades.

o) *ibid.* Thyle insula est ultima Oceani Britannici.

p) Vid. *Fragment. Vet. Island. ap. Langebek, Tom. II.*
Script. rer. Danicar. p. 31.

daher für würdig eine eigene Reise dahin zu thun, und alles mit der größten Genauigkeit zu untersuchen und aufzuzeichnen. Seine Beobachtungen q) stehen in den Memoires der Akademie von Paris. Allein ein gewisser Winkel, den unser Autor nach der Molterischen Uebersetzung auf folgende Art beschreibt, scheint ihm nicht ganz bekannt gewesen zu seyn, indem er bloß den dabey gelegenen Berg Framont, teutsch Frankenberg und lateinisch Mons Francorum angemerkt hat.

488. — Unterdeßen kam vom Fluß
 Fortwandernd der großmüchige Mann in das
 Schon damals sogenannte Wasgau. Ein Wald
 Dehnt unermesslich lang sich aus, ein Lager
 Der wilden Thiere, von der Hunde Bellen
 Und dem Getödn des Hüfthorns wiederhallend.
 Hier steigen in einer Eindd' an sich grenzend
 Zween Berg' empor, und zwischen ihnen schmiegt
 Sich einwärts eine zwar sehr enge, doch
 Anmuthige Höhle, nicht von hohlem Erdreich
 Gebildet, sondern von dem Gipfel der Felsen,
 Ein sonst bequemer Aufenthalt für Blut-
 Begierige Räuber, war jetzt dieser Winkel —
 Mit grünen Teppichen von Gras bewachsen.

Schon in der Peutingerischen Weltkarte finden wir *Silua Volagus* und bey *Venantius* r) eine Beschreibung

q) *Discours sur les anciens sepultures des Roys de France. Tome II. de Mem. de l'Acad. des Inscript. bell. lettr. pag. 634 suiv.*

r) *Venant. Fortunat. ad Gogon.*

Schreibung seiner Wildfuhr, welches unsern Vers Venerat in saltum jam tum Vosagum vocitatum beurfundet. Außerdem beweisen uns eine Menge Zeugnisse s), daß der Wasgau zur Zeit der ersten fränkischen Könige ein sogenannter Königsbannforst gewesen ist, den sie sich bis auf die Zeiten Ludwigs des Milden zu ihren Hofjagden vorbehalten hatten. Thegan sagt von diesem an einem gewissen Orte, er hätte sich nach der Weise der alten Franken in der Wasgaulschen Wüste mit der Jagd belustigt. Der Wald heißt bey den angeführten Schriftstellern beständig Vosagi lustra, secreta, latissima Valtitas. lauter Beywörter, die dem Verse

Nam nemus est ingens, spaciosum, lustra ferarum
Plurima habens.

angemessen sind, und deren Originalstellen ich bey einer andern Gelegenheit vorlegen werde.

Man hat indeß vergeblich über die Bestimmung des Orts gestritten, wo Attila bey dem ersten
Ein

Aut aestiua magis nemorum saltusque pererrans
Cuspide, rete feras hinc ligat inde necat?
Ardennae an Vosagi, cervae, caprae, Helicis vrsi
Caede sagittifera filua fragore tonat?
Seu validi Butali ferit inter cornua campum.
Nec mortem differt vrsus, onager, aper.

s) Gregor. Turon. Hist. L. X. c. 10. Dipl. Theodor. R. Francor. de 620. ap. Eccard. in origin. Habsburg. p. 113. A. vitae Ludov. Pii ad a. 821, et Thegan. ad h. 2.

Einbruche in Gallien über den Rhein gegangen ist. Es kan doch nichts sicheres herausgebracht werden. Vielleicht läßt sich aber jezo die Sache aus der Beschreibung seines zweeten Uebergangs berichtigen, die man in unserm Gedichte aufgezeichnet findet. Es geschah mit nichten am Oberrhein ohne. Attila gieng zwar zuerst auf Worms, kehrte aber von da gleich zurück, und durchlief Helvetien, setzte dann über die Aare und Rhone, und stürzte gerade auf Chalons für Saone. Von hier gieng er weiter westwärts, und drang durch Aquitanien in das südliche Gallien, wo er endlich von Thorismond, Könige der Westgothen, zum Rückzuge genöthiget wurde t).

Seither habe ich die Aechtheit meines Gedichts aus historischen Gründen bewiesen. Nun habe ich noch ein Wort von seiner Philologischen und Diplomatischen Richtigkeit zu reden. Diese bestätiget sich hauptsächlich aus verschiedenen Wörtern und Redensarten, die nur bey Schriftstellern vorkommen, die in dem Zeitalter, worin ich dessen Epoche seze, geschrieben haben. Aber es würde dem Leser ekelt haft werden, hier alle die Vergleichenungen wiederholt zu finden, die ich in meinem Commentar an gestellt habe. Ich begnüge mich also mit der Auszeich-

t) *Ant. Dad. Alteserra rer. Aquitan. L. V. c. 13. p. 338.*
Ludw. Gottfr. Mogens Geschichte der Deutschen bis zur Errichtung des teutschen Königreichs, S. 99.

zeichnung eines Theils derselben, und verweise wegen der übrigen auf mein Buch selbst. B. 103. heißt es von den beiden Geißeln Walthar und Hagano:

Robore vincebant fortes, animoque Sophistas.

Hier werden die Gelehrten von Profession Sophisten genannt, welches 3. Jahrhunderte vor Christi Geburt und 3 Jahrhunderte nach dieser Zeitbestimmung und bis ins sechste Jahrhundert geschah u). Das Wort *patrare* hatte bey den Klassikern einen etwas zweideutigen und schmutzigen Sinn. Die ersten christlichen Scribenten fiengen erst an, es in gutem Verstande, wo es so viel als machen, verfertigen heißt, zu gebrauchen v), und gerade auf diese Art bedient sich mein Auctor des Ausdrucks:

266. Tantumdemque tibi patrans imponito.

Unter die Diplomatischen Kennzeichen des angegebenen Alters gehören auch die Wörter: *habundans* für *abundans*, im III. Verse, dann B. 233. *Hyronia* für *Ironia*, B. 753. *a saxonice horis*, für *oris*. Dergleichen überflüssige Aspirationen finden sich bloß in den ältesten Handschriften vom Virgil und andern Klassikern w), die ohngefähr um diese Zeit

u) *Iac. Gothofred.* in *Comment. ad L. XIV. Cod. Theodol. tit. 9. L. 3. Tom. V. p. 205.*

Io. Scheffer de stylo exercit. c. 13. §. 5. p. 165.

v) *Barth. Aduers. L. XXXV. c. 4. col. 1592.*

w) *Rad. Forner. rer. quotid. L. 1. c. 10. p. 12.*

Zeit gemacht worden sind. Das Recludere für claudere findet sich auch §. 7. Inst. de legit. agnat. success. Die Vermischung und Verwechslung der Buchstaben D. und T. ist nicht weniger ein Kennzeichen des grauen Alterthums, und wird in den Visantischen Pandekten oft angetroffen x), wo man aDquin, apuT, eD, quiT, quod u. s. w. liest. Unser Autor hat v. 546. Dum für Tum, v. 396. Reliquid, für Reliquit, v. 1056. Inquid für Inquit. Mit dem Virgil nimmt er v. 600. et passim oft equitem für equum, welches zur Vertheidigung der alten Grammatiker gegen den Hofrath Heyne y) anzumerken ist. Den wichtigsten Beweis wird wol die lateinische Kirchensprache, die nach dem Muster der Vulgata, gleichwie in dem Theodosiussischen Gesetzbuche, auch überall in diesem Gedichte herrscht. Ich habe darüber schon oben verschiedene Stellen aufgeführt; hier will ich noch ein paar Wörter hinzufügen. B. 158. Obsequium Domini bedeutet so viel als ein herrschaftliches Amt, Dienst. Im ähnlichen Sinne wird's in der Vulgata 2 Reg. V, 2. 2 Chron. XXIV, 17. Cod. Theodof. XVI. 2. 2. 3. VII. 1. 2. u. s. w. desgleichen nach dem Ammian Marcellin XXI. 6. genommen. Gratia heist v. 303. Wohlthat, Gnadenbezeugung, nach dem Vorgange der Vulgata Röm. XII, 3. 2 Corinth. I, 12. 15. und des Theodosiussischen Gesetzbuchs XVI, 5. 4. 6. 1. 5. B. 456. wird nach einem Gebrauche, der bis ins XI. Jahr

x) Id. cit. 1.

y) in Comment. ad Virgil. Georg. L. III, v. 116.

Jahrhundert gedauert hat z), Cavallum für Caballum geschrieben. Patria heißt v. 1149. ein Land, in einem ungewöhnlichen Sinne, in welchem es sehr häufig vom Guido von Ravenna a), einem Gothischen Schriftsteller des VII. Jahrhunderts, gebraucht wird. Das eben so seltene affamina, Ansprache, Anreden v. 1260. kommt beim Apulejus b) vor. Ich habe schon an verschiedenen Orten geäußert, daß ich den Verfasser für einen Mönch von Keltischer Abkunft halte. Es beweisen das die vielen Keltischen Wörter, die im Gedichte enthalten sind, und womit das Wörterbuch des Hauteferre c) bereichert werden kan. Sergiamentum heißt Bestallung, Migma Zugemüse, Tyrannus König, Gaulape Schenktuch, Nappa Trinkglas, Tallus Trinkschale, Edes Degenscheide, Framea Lanze, Gemina Pferdebedecken, Vassus Diener. Ich habe diese Ausdrücke in meinem Commentar S. 13. 23. 31. 25. 18. 55. 34. 35. etymologisch erläutert und bestätigt. Einige wie Vuelandia, Viuo, Natore sind mir noch unbekannt, und bin ich ungewiß, ob ihre Lesart ächt ist. Das Wort Satrapa im 275. Verse kommt eben so oft bey andern gleichzeitigen Schriftstellern vor d).

Das

z) *Du Cange* in Glossar. med. aevi, Vol. II. col. 5. 6.

a) *Geograph. L. III. §. 3.*

b) *L. XI. matrem fiderum, parentem temporum, orbisque totius dominam blando mulcentes affamine.*

c) *rer. Aquit. L. II. c. 7. Seqq.*

d) *Vita S. Swiberri ap. Leibnit. Tom. II. Script. rer. Brunsw. p. 234. Beda Hist. Eccl. gent. Angl. L. V. c. 11.*

Das Wort Solium, so viel als Königlicher Thron, hat Vers. 290. Duxerat ad solium, quem complit byssus et ostrum der Author nicht allein aus Nachahmung des Virgils

— Solioque alte subnixa sedebat

Aeneid. L. I. v. 498.

und des Corippus Africanus

Vt laetus princeps solium conscendit in altum,
Membraque purpurea praecellus veste locavit.

De laud. Iust. L. III.

gebraucht, sondern es war bey den barbarischen Königen d), und insbesondere bey dem Attila üblich e), daß sie feyerlich auf dem Throne bey der Tafel saßen, und der Thron war bey ihnen ein nothwendiger Theil der Reichsinsignien f). Daher des Attila seiner vom Priscus g) förmlich beschriebeu wird. Einen außerordentlichen Sinn aber hat das Wort Solium

212. — sed ad solium mox Vualtharius properavit wo es den königlichen Pallast bedeutet. Es wird in diesem Verstande bloß bey dem Ausonius

Armi-

d) Anna; Alexiad. L. VIII. Diemar. Merseb. Ann. L. IV. p. 357.

e) Priscus in Exc. leg. p. 66.

f) Egesipp. in vita S. Severin. L. II. c. 1. Quid enim scilla aurea, albatum diadema, nisi regni forent insignia, quo spiritu praesumpserit sedere super thronum Regium more quodam et vsu Imperatorum. Bergl. Barb. in Aduers. L. X. c. 16. col. 489.

g) Priscus int. exc. legat. p. 66. E regione cuius erat et alter Attilae Thronus, pone quem erant quidam gradus, qui ad eius Cubile ferebant, linteis candidis et variis tapetibus, venustatis et ornatus gratia contextum, simile cubilibus quae Romani et Graeci nubentibus adornare pro more habent.

Armipotens dudum celebrari Gallia gestit
 Treuericaeque urbis folium, quae proxima Rheno
 Pacis ut in mediae gremio secura quiescit.
 in Ord. Nobil. Urb. III. v. 1.

angetroffen, und ein gewisses anderes nicht viel jünger Monument h) scheint es eben so genommen zu haben. Amici für Günstlinge B. 133. findet sich im Theodosiussischen Codex, beim Spartian und andern alten Schriftstellern i). Daher noch die Anrede des Königs von Frankreich an seine Hof- und Staatsbediente Amés et feaux, Amici et fideles lautet.

Einige Wörter könnten uns fast auf die Vermuthung eines spätern Zeitalters bringen: dergleichen B. 57. et cunctos compellat sic seniores, dann Mi senior v. 543. hoc oculis senioris adesse morabor v. 153 O senior v. 172. zu seyn scheint, als welches Wort senior man nur gewöhnlich seit dem IX. Jahrhundert bey den Schriftstellern antrifft. Der Zweifel hebt sich aber durch eine Stelle vom Sidonius Apollinaris k), und eine Stelle vom Jahr 535. l), wo dieser Ausdruck ebenfalls enthalten ist. Auf gleiche Art läßt sich v. 213. Palatini Ministri durch Parallelstellen aus den römischen

D 2

schen

b) *Vita S. Theodardi* AEp. Narbonn. das von den Benediktinern *Du Cange* Glossar. Tom. VI. col. 534. nicht erklärt werden konnte.

i) *Du Cange* cit. l. T. I. col. 386.

k) *L. VII. Ep. 12.* Putamus charissimi, quod digne quaerat illa anima et ita pulset, ut ei aperiat, quae ad leue praeceptum Senioris respondere praesumit.

l) *Concil. Arvern. Can. 15.* Senioribus Francis seu Majoribus, qui in villis suis seu in Aula commorantur.

schen Gesetzen m), aus dem Ambrosius n) und gewissen noch ältern Geschichtschreibern o) rechtfertigen. Eben dieselbe werden v. 275. Famuli genennet, welches auch vom Spartian geschieht.

319. Et licet ignicremis vellet dare moenia flammis
Nullus, qui causam potuisset scire, remansit.

empfangt aus dem Pact. L. Sal. tit. 19. si quis casam quamlibet intus dormientibus hominibus incenderit, — si aliqui ibidem remanserint, — sol. 100 culpabilis judicetur, seine Bestätigung. Die eigenthümliche Bedeutung, die

1131. Tum secum sapiens cepit tractare satelles
das Wort satelles hat, findet man bey Ammian Marcellin p) und bey etlichen noch ältern Schriftstellern q). B. 407. bedeutet Miles einen Vasallen, nach der Gewohnheit des V. und VI. Jahrhunderts, wie es eine Stelle bey Avitus r) und die Ausführung des Abts du Bos s) zeigen. Das Wort Vassus ist schon oben beleuchtet worden.

Epilo-

m) L. XXII. D. Solut. Matrim. Godofred. ad L. VI. Cod. Theod. tit. 30. T. II. p. 207.

n) Ep. V. Palatina officia omnia, id est, Memoriales, Agentes in rebus, Apparitores diversorum Comitum.

o) Salmas. ad Vopisc. in Aurel. T. II. Hist. Aug. p. 599. Id. ad Lamprid. in Alex. Sev. Tom. I. p. 281.

p) L. XVI. p. 91.

q) Salmas. ad Lamprid. in Alex. Sev. Hist. Aug. T. I. p. 1031.

r) Ep. 41. p. 94. Quod apud Dominum meum suae quidem gentis regem, sed Militem vestrum obtinuisse me suggero.

s) Hist. Crit. de la Monarchie Franç. Tom. II. p. 518.

Epilogus Carminis Epici.

De rebus gestis Waltharii Aquitanorum principis,
 ex Msto Sæc. IX. Bibliothecæ Carolsruhenfis
 editus.

Haud aliter Numidus quam dum venabitur vrsus
 Et canibus circumdatus astat et artubus horret
 Et caput occultans submurmurat, ac propiantes
 Amplexans umbros miserum mutire coartat.
 Tum rapidi circum latrant hinc inde molossi
 Cominus, ac diræ metuunt accedere belluæ.
 Taliter in nonam conflictus fluxerat horam,
 Et triplex inerat cunctis inaceratio lethi,
 Terror et ipse labor bellandi solis et ardor.

Interea herois cepit subrepere menti
 Quiddam, qui tacito premit has sub corde loquelas
 Si fortuna viam von commutauerit, isti
 Vana fatigatum memet per ludicra fallent.
 Ilico et elata Haganoni voce profatur:
 Opaliure virens foliis, ut pungere possis,
 Tu saltando jocans astu me ludere temptas:
 Sed jam saxo locum propius ne accedere tardes;
 Ecce tuas scio prægrandes in corpore vires,
 Me piget incassum tantos sufferre labores.
 Dixit et exiliens contum contorsit in illum
 Qui pergens onerat clypeum dirimitque aliquantum.
 Loricæ, ac magno modicum de corpore stringit.
 Denique præcipuis procinctus fulserat armis

At vir Vualtarius missa cum cuspide currens,
 Euaginato regem importunior ense
 Impetit, et scuto dextra de parte renulso.
 Ictum præualidum ac mirandum fecit, eique
 Crus cum poplite ad usque femur decerpsit omne.

Ille super parmam ante pedes innox concidit huius.
 Palluit exanguis domino recidente fatelles
 Alpharides spatam tollens iterato cruentam
 Ardebat lapsa postremum infligere vulnus.
 Immemor at proprii Haganō vir forte doloris
 Iratum caput inclinans obiecit ad ictum
 Extensam cohibere manum nequiverat heros;
 Sed lassus fabrefacta diu meliusque peracta
 Excipit assultum, mox et scintillat in altum,
 Cuius duricia stupefactus dissilit ensis
 Proh dolor! et crepitans partim micat aere et herbis,

Belliger ut framæ murcatæ fragmina vidit
 Indigne tulit, ac nimia furit efferus ira,
 Impatiensque sui capulum siue pondere ferri,
 Quamlibet eximio præstaret et arte metallo,
 Protinus abiecit monumentaque tristia spreuit;
 Qui dum forte manum jam enormiter exeruisset,
 Abstulit hanc Haganō sat letus vulnere prompto.
 In medio jactus recidebat dextera fortis
 Gentibus ac populis multis suspecta terannis
 Innumerabilibusque fulserat ante trophæis.
 Sed vir præcipuus, nec levis cedere gnarus
 Sana mente potens carnis superare dolores,
 Non desperavit, neque vultus concidit eius.

Verum vulnigeram clypeo insertauerat vnam,
 Incolumique manu mox eripuit femispatham,
 Qua dextrum ejaxisse latus memorauimus illum,
 Illico vindictam capiens ex hoste feueram:
 Nam feriens dextrum Haganoni effodit ocellum
 Ac tempus refecans pariterque labella renellens
 Olli bis ternos discussit ab ore molares.

Tali negotio dirimuntur proelia facto
 Quemque suum vulnus atque eger anhelitus arma
 Ponere persuasit! Quisnam hic immunis abiret?
 Qua duo magnanimi heroes tam viribus equi

Quam

Quam feruore animi steterant in fulmine belli
 Postquam finis adest, insignia quæque notabant:
 Illic Guntharii pes regis, palma jacebat
 Waltharii, nec non tremulus Haganonis ocellus,
 Sic sic armillas partiti sunt Auarenfes,
 Confedere duo, nam tertius ille jacebat,
 Sanguinis undantem tergentes floribus amnem,
 Hic inter timidam reuocat clamore puellam
 Alpharides, veniens quæ faucia quæque ligauit.
 His ita compositis sponfus præcepit eidem:
 Iam misceto merum Haganoni et porrige primum,
 Est Athleta bonus, fidei si jura referuet;
 Tum præbeto mihi, reliquis qui plus tolerauit;
 Postremum volo Guntharius bibat, utpote segnis
 Inter magnam vim, qui paruit arina virorum
 Et qui Martis opus tepide atque eneruiter egit.
 Obsequitur cunctis Herrici filia verbis,

Francus at oblato licet arens pectore vino
 Defer ait prius Alpharidi sponso ac seniori
 Virgo tuo, quoniam fateor, ne fortior ille est
 Non solum mihi, sed cunctis — — — eminent ille.

Hic tandem Hagano spinosus, et ipse Aquitanus
 Mentibus inuicti, licet omni corpore lassus
 Post varios pugnae strepitus ictusque tremendos
 Inter pocula scurrili certamine ludant.

Francus ait: jam dehinc ceruos agitabis, amice
 Quorum de corio Wantis sine fine fruaris:
 At dextrum moneo tenera lanugine comple
 Ut causæ ignaros palmæ sub imagine fallas.
 Wah sed quid dicis, quod ritum infringere gentis
 Ac dextro femori gladium agglomerare videris
 Vxorique tuæ, si quando cura subintrat
 Peruerso amplexu circumdabis euge sinistram?
 Iam quid demoror? En posthac tibi quidquid agen-
 dum est

Laeva manus faciet. Cui Vultare talia reddit:
 Cur tam profiliis, admiror Lufce Sicamber
 Si venor cervos, carnem vitabis aprinam;
 Et hoc jam famulis tu suspectando videbis
 Hercum turbas transuersa tuenda salutans,
 Sed fidei memor antiquæ tibi consiliabor,
 Iam si quando domum venias laribusque propinques
 Effice lardatam de muletra farreque pultam
 Hoc pariter tibi victum confert atque medelam.
 His dictis pactum renouant iterato cruentum
 Atque simul regem tollentes valde dolentem
 Imponunt equiti, et sic disjecti redierunt
 Franci Wormatiam, patriamque Aquitanus adiuit,
 Illic gratifice magno susceptus honore
 Omnibus et carus post mortem obitumque parentis
 Ter denis populum rexit feliciter annis
 Qualia bella dehinc, vel quantis sæpe triumphos
 Ceperit, ecce stylus renuit signare retusus.

Hæc quicumque leges, stridenti ignosce Cicadæ
 Raucellam nec adhuc vocem perpende, sed eorum
 Vtpote quæ nidum nondum petit alta relictis
 Hæc est Waltharii poësis. Nos saluet IHC.
 Waltharius clarus virtutibus, at vir amarus.





